



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Internationale Migration-

Die Auswirkungen von ‚Remittances‘ auf die
sozioökonomische Umwelt und Entwicklung in den
Philippinen – Eine Fallstudie in den Zentralen Visayas“

Verfasser

Philip Weninger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 453

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomarbeit Theoret. /Angewandte Geographie (Stzw)

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.- Prof. Karl Husa

EIDESSTAATLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Februar 2010.

Zur besseren Lesbarkeit der Diplomarbeit wird von der geschlechterspezifischen Schreibweise abgesehen. An dieser Stelle wird festgehalten, dass unter der männlichen Form, wenn nicht anders angegeben, sowohl Männer als auch Frauen zu verstehen sind. Daher verzichte ich auf „Innen“ oder „/innen“. Ich bitte die LeserInnen um Verständnis für diese Vereinfachung im Text.

Kurzfassung

Trotz der schwierigen sozialen und politischen Lage der Philippinen, konnte das Land während der letzten Jahre ein konstantes Wirtschaftswachstum aufweisen. Einen wichtigen Anteil an dieser positiven Entwicklung stellen dabei die Geldrücksendungen philippinischer Arbeitsmigranten aus dem Ausland, die sogenannten "Remittances", dar.

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich sowohl theoretisch als auch empirisch mit den Zusammenhängen von Migration, Remittances und sozioökonomischer Entwicklung.

Um das gegebene sozioökonomische Umfeld und die Situation der Familien und Angehörigen von philippinischen Migranten näher kennenzulernen und zu untersuchen, wurden im Rahmen dieser Diplomarbeit intensive Feldforschungen sowie quantitative Analysen und Literaturrecherchen vor Ort durchgeführt. Ausgangspunkt der Erhebungsarbeiten (März bis Juni 2008) war dabei die Insel Cebu, das traditionelle Zentrum der bevölkerungsreichen Zentralen Visayas und gleichzeitig die Heimat vieler philippinischer Migranten.

Abstract

The economy of the Philippines has been constantly growing over the past few years despite the difficult political and social situation of the country. Remittances of Filipino migrant workers constitute one of the main reasons for this development. This thesis analyses the relations of migration, remittances and socio-economic development on a theoretical and empirical basis. An intensive field study combined with quantitative analysis and literature research on the spot were conducted to study the current situation and socio-economic environment of migrant workers' families and relatives. The main focus of the empirical study (March to June 2008) was the island of Cebu; the traditional heart of the densely populated region of Central-Visayas and homeland of many Overseas Filipinos.

*“Bisan ug unsa ka taas sa procession,
Mo pauli gayud sa simbahan.”*

*(Cebuano: „Egal wie lange die Prozession dauert,
sie endet immer in der Kirche.“)*

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich allen Personen, die mich bei meiner Diplomarbeit und während meiner Studienzeit unterstützt haben, meinen besonderen Dank aussprechen, allen voran meiner Familie und insbesondere meinen Eltern. Ein ganz spezieller Dank gilt auch meinen Verwandten auf den Philippinen, die mich während meines gesamten Forschungsaufenthalts unterstützt haben. Meinen Onkel Apollonio Llanos Jr. möchte ich für seine unermüdliche Hilfe bei den Erhebungsarbeiten nochmals ganz herzlich danken. Ein weiterer Dank geht an Prof. Emelio. S. Pascual von der University of San Carlos in Cebu und an die Universität Wien für die Gewährung eines Stipendiums.

Im Zuge der Erstellung dieser Diplomarbeit möchte ich mich bei Michaela Schlöglmann für ihre tatkräftige Unterstützung in kartographischen Fragen sowie bei meinem Bruder Richard für seine Hilfe bei graphischen Nachbearbeitungen bedanken.

Mein herzlicher Dank gilt auch der gesamten Familie Gantner für ihre Hilfe und Unterstützung bei den Korrekturarbeiten.

Abschließend möchte ich noch einen besonderen Dank an meinen Betreuer, Prof. Karl Husa, der mir stets mit Rat und Tat zur Seite stand, aussprechen.

Wien, Februar 2010.

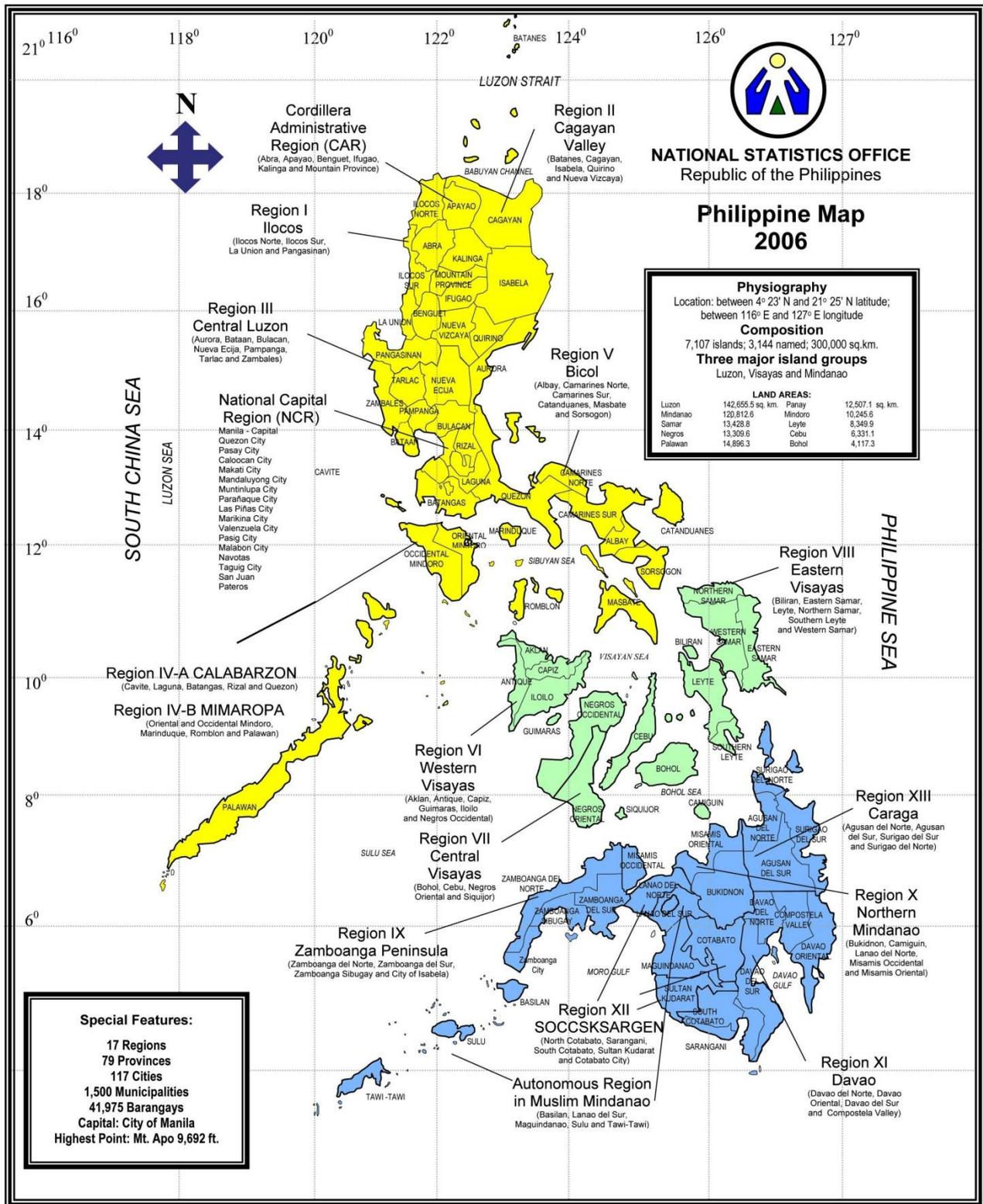
Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	4
Abstract	5
Vorwort	6
1. Einführung in den Forschungsgegenstand	11
1.1 Persönlicher Zugang	12
1.2 Aufbau und Gliederung der Arbeit.....	13
1.3 Aktueller Forschungsstand.....	13
1.4 Forschungsleitende Fragestellungen	16
2. Theoretische Grundlagen	18
2.1 Der Begriff Migration	18
2.2 Neoklassische Migrationstheorien.....	19
2.3 “The New Economics of Migration“	20
2.4 Theorie des dualen Arbeitsmarkts.....	22
2.5 Neomarxistische Dependenztheorie und Weltsystemtheorie	23
2.6 Theorie der Migrationsnetzwerke und Migrationssysteme	24
2.7 Transnationalismus und Transmigration	26
2.8 Aktuelle Forschungsansätze zum Thema Migration.....	27
2.9 Migration und Entwicklung	28
2.9.1 Exkurs: Allgemeine Konzepte zu Entwicklung und Unterentwicklung.....	28
2.9.2 Exkurs: Einführung in die Entwicklungstheorien	30
3. Begriffsdefinitionen zum Thema der philippinischen Migration	35
3.1 Overseas Filipinos.....	35
3.2 Overseas Filipino Contract Workers laut Definiton des NSO	36
3.3 Overseas Filipino Workers laut Definiton des NSO	37
3.4 Remittances, Remesas und Geldrücksendungen	37
4. Die globale Bedeutung von Remittances	39
5. Die Geschichte der philippinischen Migration	41
5.1 Die Ursprünge der philippinischen Migration.....	42
5.1.1 Die „Manila Men“ von Louisiana	42
5.1.2 Das Pensionado Programm.....	44
5.2 Die erste Migrationswelle (1900- 1946).....	45
5.2.1 Arbeitermangel in Hawaii.....	46

5.2.2 Spezifische Nachfrage nach philippinischen Arbeitern	48
5.2.3 Filipinos in Hawaii.....	50
5.2.4 Philippinische Arbeitsmigranten auf dem nordamerikanischen Kontinent.....	55
5.2.5 Der Tydings-McDuffie Act und seine Folgen	58
5.2.6 Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen.....	59
5.2.7 Filipinos in der US Navy und die Rolle der US-Militärbasen.....	60
5.3 Die zweite Migrationswelle (1946 bis Ende der 1960er-Jahre)	64
5.3.1 Steigende Nachfrage an philippinischen Arbeitskräften n. dem 2. Weltkrieg.....	64
5.3.2 Die zweite Welle von philippinischer Arbeitsmigration in d. USA und Kanada...65	
5.3.3 Die wachsende Anzahl philippinischer Seeleute.....	66
5.4 Die dritte Migrationswelle (Anfang der 1970er-Jahre bis 1990).....	67
5.4.1 Der nahe Osten als Ziel der dritten Migrationswelle	68
5.5 Die vierte Migrationswelle (Anfang der 1990er-Jahre bis heute).....	72
6. Die aktuelle Situation der philippinischen Arbeitsmigration- ein statistischer Überblick	74
6.1 Die Herkunft der Overseas Filipino Workers	77
6.2 Die beruflichen Tätigkeiten von Overseas Filipino Workers	82
6.3 Die Entwicklung d. philippinischen Remittances u. ihre geographische Verteilung ..83	
7. Der Einfluss der philippinischen Politik auf die Arbeitsmigration	91
7.1 Die Zusammensetzung der POEA und ihre Funktionsweise.....	94
7.1.1 Private Agenturen.....	96
7.1.2 Ausländische Arbeitgeber.....	99
7.1.3 Die Hürden der offiziellen Arbeitsmigration.....	100
7.1.4 Bilaterale Abkommen mit ausländischen Regierungen und Behörden	102
7.2 Die individuellen Kosten der Arbeitsmigration	102
7.3 Die Rechte und Pflichten im Rahmen des Arbeitsvertrag.....	103
7.4 Das Monitoring der Arbeitsmigration als große Herausforderung	105
7.5 Die Rolle der Philippine Overseas Labor Offices (POLOs)	106
7.6 Die zukünftige Rolle der POEA	107
7.7 Abschließende Bemerkungen zur philippinischen Arbeitsmigrationspolitik	108
8. Das Untersuchungsgebiet: Die Zentralen Visayas	110
8.1 Der Ort Sibonga als Zentrum der Untersuchungen	111
8.2 Sibonga - Ein Ort mit vielen Gegensätzen	114
8.2 Fallstudie Sibonga: zur Methodik der Fallstudie.....	118
8.3 Methodische Grundlagen	121

9. Die Ergebnisse der empirischen Forschung	123
9.1 Allgemeine Sozialdaten zu den Haushalten und Respondenten.....	123
9.1.1 <i>Alter und Geschlecht der Interviewpartner</i>	124
9.1.2 <i>Schulbildung und berufliche Stellung der Interviewpartner</i>	125
9.1.3 <i>Personen im Haushalt</i>	126
9.1.4 <i>Kinder im Haushalt</i>	126
9.2 Daten zu den Angehörigen im Ausland	127
9.2.1 <i>Schulbildung und Beruf des Senders</i>	127
9.2.2 <i>Alter bei erstmaliger Migration und Dauer des Auslandsaufenthalts</i>	128
9.2.3 <i>Aufenthaltort des Senders</i>	129
9.3 Migrationsmotive	130
9.4 Höhe und Ausmaß der Remittances	133
9.4.1 <i>Remittances nach Berufskategorien</i>	134
9.4.2 <i>Anteil der Remittances am Haushaltsbudget</i>	136
9.4.3 <i>Anteil der Remittances am Nettogehalt des Senders</i>	136
9.5 Die allgemeine Verwendung von Remittances	139
9.5.1 <i>Die Verwendung von Remittances in den betroffenen Haushalten</i>	141
9.6 Die Verwaltung der Remittances	143
9.7 Die Transaktion von Remittances.....	145
9.8 Die negativen Auswirkungen von Remittances	147
9.9 Weitere Beobachtungen während den Forschungsarbeiten.....	148
10. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und Fazit	150
Abkürzungsverzeichnis	153
Liste der durchgeführten Interviews	155
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	157
Literatur- und Quellenverzeichnis	159
Lebenslauf	168

Abbildung 1 - Übersichtskarte: Administrative Gliederung der Philippinen



Quelle: National Statistics Office (NSO 2006)

1. Einführung in den Forschungsgegenstand

Die Philippinen sind in der westlichen Welt neben ihrer wechselvollen Geschichte und als exotisches Urlaubsparadies, vor allem in der Rolle als Entsendeland von Arbeitsmigranten bekannt. Man schätzt, dass über 8,7 Millionen philippinische Staatsbürger im Ausland leben und arbeiten.¹ Die Bandbreite ihrer Erwerbstätigkeiten ist enorm und reicht mittlerweile weit über die klassischen und nach wie vor präsenten, aber oft auch etwas klischeebehafteten, Berufsbilder von Filipinas und Filipinos als Krankenschwestern oder Seemänner hinaus. Man findet philippinische ArbeitsmigrantInnen, auch bekannt unter dem Kürzel *OFWs* (*Overseas Filipino Workers*), in fast allen Spektren der modernen Berufs- und Arbeitswelt wieder. Ihre Job-Destinationen sind global um den Erdball verteilt und scheinen keinerlei geographischen Grenzen zu unterliegen.

Trotz der schwierigen sozialen und politischen Lage der Philippinen, konnte das Land während der letzten Jahre ein Wirtschaftswachstum aufweisen. Einen wichtigen Anteil an dieser positiven Entwicklung stellen dabei die Geldrücksendungen philippinischer Arbeitsmigranten aus dem Ausland, die sogenannten "Remittances", dar. Im Jahr 2008 wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Landes trotz der sich abzeichnenden globalen Finanzkrise um 4,6%. Laut Philippinischer Zentralbank (*Bangko Sentral ng Pilipinas*) belief sich die Gesamtsumme an Remittances im selben Jahr auf über 16,43 Milliarden US\$ und bedeutete damit, mit einem weiteren Zuwachs von 13,7% gegenüber dem Vorjahr 2007, ein neues Rekordergebnis.² Für das vergangene Jahr 2009 wird trotz der anhaltenden globalen Wirtschaftskrise mit einem weiteren, wenn auch geringerem Anstieg des Gesamtvolumens an Geldrücksendungen gerechnet. Die „Remittances“ werden damit zu einem immer bedeutenderen Faktor.

Der stetige Zufluss dieser Geldtransfers erhöht die Fremdwährungsreserven der Philippinen und hilft dem Land seine Schulden zu begleichen sowie die Importkosten für Erdöl und benötigter Rohmaterialien für seine Exportwirtschaft zu decken. Die Geldüberweisungen stärken die allgemeine Kaufkraft und ermöglichen viele wichtige Investitionen in verschiedenste Wirtschaftsbereiche.

¹ Quelle: POEA 2007: 42.

² Vgl. <http://technology.inquirer.net/infotech/infotech/view/20090220-190030/OFW-remittances-rose-137-in-2008> (Februar 2009).

Auf der anderen Seite nehmen Remittances für die im Lande verbliebenen Familien von philippinischen Arbeitsmigranten eine immanently wichtige Rolle ein. Ihre sozioökonomische Umwelt und Entwicklung wird im starken Ausmaß durch den Erhalt dieser Geldüberweisungen beeinflusst.

Mit dieser Diplomarbeit hoffe ich, einen Beitrag zur näheren Beschreibung dieser Situation bereitstellen zu können.

1.1 Persönlicher Zugang

Durch meinen familiären Hintergrund - meine Mutter ist gebürtige Filipina - und das persönliche Interesse meiner Eltern, konnte ich die Philippinen und v.a. die Region der zentralen Visayas schon als Kind kennenlernen. Dies weckte bereits früh die Neugier in mir und das Interesse an diesem faszinierenden Inselstaat. Im Laufe meiner zahlreichen Aufenthalte auf den Philippinen, die ich meist bei der Familie meiner Mutter verbringen konnte, stellten sich später auch bald meine ersten persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen mit dem komplexen Phänomen der Migration ein. Auch ich musste mit der Zeit feststellen, dass deren Auswirkungen und Begleiterscheinungen praktisch allgegenwärtig sind: Es findet sich kaum eine philippinische Familie, die nicht in irgendeiner Form, direkt oder indirekt davon betroffen wäre. Ein ganz wichtiger Aspekt kommt dabei den bereits beschriebenen Geldrücksendungen („Remittances“) zu. Deshalb entschloss ich mich, in Rücksprache mit meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Husa, eine Diplomarbeit in diesem Themengebiet zu verfassen, welche ebenfalls empirische Forschungsarbeiten vor Ort beinhalten sollte.

Während eines längeren Aufenthalts auf der Insel Cebu im Sommer 2006 konnte ich erstmals mit lokalen Behörden der Gemeinde von Sibonga, welche sich etwa 60 km südlich von Cebu-City befindet, in näheren Kontakt treten. Die Unterstützung meiner Feldforschungsvorhaben und Untersuchungsinteressen wurde mir dabei seitens der Gemeinde, sowie der Familie meiner Mutter zugesichert, was erst die Voraussetzung für die Verwirklichung dieser Diplomarbeit geschaffen hat.

Im Juli 2007 gelang es mir schließlich über die Vermittlung meiner Mutter, welche sich zu der Zeit privat in Cebu aufhielt, die Unterstützung der University of San Carlos Cebu zu erlangen. Prof. Emelio S. Pascual, Leiter des *History-Department*, erklärte sich bereit mein Forschungsvorhaben zu unterstützen und mich während meines angekündigten

Aufenthaltes vor Ort zu betreuen. Nach Klärung aller organisatorischen Fragen und bürokratischen Hürden konnte ich schließlich meinen Forschungsaufenthalt auf den Philippinen am 27.02.08 antreten, dessen Daten und Ergebnisse, des über drei Monate währenden Aufenthalts, in diese Arbeit einfließen.

1.2 Aufbau und Gliederung der Arbeit

Im ersten Teil dieser Diplomarbeit wird dem Wesen der philippinischen Migration und seiner besonderen Eigenheiten begegnet. Dazu erfolgt ein historischer Abriss ihrer Ursachen, Hintergründe und Veränderungen von der Vergangenheit bis zur Gegenwart. Aktuelle Maßzahlen und Informationen sollen anschließend einen Überblick über die aktuelle Situation philippinischer Migranten sowie der Bedeutung von Remittances geben. Ein eigenes Kapitel wird in Folge den Migrationstheorien gewidmet, um die dahinterstehenden wissenschaftstheoretischen Denkmodelle, welche auch in diese Arbeit einfließen, zu erläutern.

Der zweite Teil dieser Diplomarbeit befasst sich mit der empirischen Studie im Zuge der durchgeführten Feldforschungen. Neben der Darstellung, Analyse und Interpretation der Forschungsergebnisse werden auch eingehend der geographische Kontext der Feldstudie und die theoretischen und praktischen Überlegungen zur angewendeten Methodik beschrieben.

1.3 Aktueller Forschungsstand

Forschungsarbeiten, welche die Thematik um Remittances und Migration auch im globalen Kontext beleuchten und schwerpunktmäßig dabei eher volkswirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Aspekten folgen, werden u.a. in den Publikationsreihen der *Weltbank*³, des *Internationalen Währungsfonds (IMF)*⁴, der *Europäischen Zentralbank (EZB)*⁵ und der *Asian Development Bank (ADB)*⁶ veröffentlicht. Nichtsdestotrotz werden auch hier die Philippinen, als einer der weltweit führenden und wichtigsten Empfänger von Geldflüssen aus Remittances, oft als Untersuchungsbeispiel angeführt. Neben den internationalen Finanzinstitutionen geben auch staatliche Einrichtungen der westlichen

³ Vgl. u.a.: MAIMBO & RATHA 2005; ADAMS 2003; AGGARWAL et al. 2006.

⁴ Vgl. u.a.: LUETH & RUIZ-ARRANZ 2006; BURGESS & HAKSAR 2005; CHAMI et al. 2003.

⁵ Vgl. SCHIOPU & SIEGFRIED 2006.

⁶ Vgl. ADB 2006 sowie ADB 2009.

Welt, wie das britische *Department of International Development (DFID)*⁷, oder Forschungsinstitute wie die *International Organization for Migration (IOM)* und das *Migration Policy Institute (MPI)*⁸ Studien zu der Thematik heraus.

Das Phänomen der Abwanderung vieler Filipinas und Filipinos ins Ausland, um dort einen ausreichenden Lebensunterhalt zu erwirtschaften, auch unter dem Begriff „Philippine Diaspora“ bekannt, wird schon seit geraumer Zeit von Wissenschaftlern aus verschiedensten Disziplinen beobachtet und in zahlreichen Publikationen beschrieben. Neben der Auseinandersetzung mit der Vielfalt und Komplexität an unmittelbaren und zu erwartenden Folgen für das Land, sind auch zunehmend die Akteure selber - die philippinischen MigrantInnen - Gegenstand des Forschungsinteresses. Die Bandbreite an Forschungsansätzen und vorhandener Literatur ist daher sehr groß und wächst stetig.

Auf nationaler Ebene ist in diesem Zusammenhang v.a. auf die University of the Philippines School of Economics (UPSE)⁹ in Manila (Quezon City) zu verweisen, deren Lektoren und Forscher sich schon seit geraumer Zeit dem Themengebiet um Migration und Remittances widmen. Dazu zählen insbesondere die Arbeiten von *Ernesto M. Pernia*, *Editha A. Tan*, *Loradel O. Capistrano* oder *Maria Lourdes C. Sta. Maria*, bei denen zumeist wirtschaftspolitische und ökonomische (v.a. volkswirtschaftliche) Aspekte im Vordergrund stehen, sowie die Auswirkungen auf den nationalen Arbeits- und Finanzmarkt genauer beleuchtet werden.

Die traditionell wichtige und einflussreiche Rolle der Zivilgesellschaft auf den Philippinen, deren Partizipation am politischen Leben seit 1987 (nach Sturz des Marcos-Regimes) auch durch die Verfassung explizit gefördert und geschützt wird¹⁰, spielt auch in der Migrationsthematik eine wichtige Rolle. Hier ist vor allem auf die Bedeutung der zahlreichen Nicht-Regierungsorganisationen (Non-Governmental Organizations-NGOs) und Non-Profit-Organisationen (NPOs) hinzuweisen, welche sich für die Rechte von philippinischen MigrantInnen einsetzen und deren mitunter prekären Lebensumstände und Arbeitsumfelder aufzeigen. Oft sind dies nationale Teilorganisationen global vernetzter Institutionen mit teilweise kirchlichem Hintergrund wie beispielsweise die *Apostleship of the Sea (AOS)- Philippines*, welche sich für die philippinischen Seefahrer auf den Weltmeeren einsetzt und als Teil des weltweiten *Apostleship of the Sea*-Netzwerks dem vom Vatikan geleiteten *Pontifical Council for Migrants and Itinerant People (Päpstlichen*

⁷ Vgl. SANDER 2003.

⁸ Vgl. YANG 2004.

⁹ Vgl. <http://www.econ.upd.edu.ph/> (Jänner 2010).

¹⁰ Vgl. REESE & WERNING 2006.

Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs) untersteht. Zwecks besserer Koordination zwischen den verschiedenen Organisationen, welche sich für die Rechte philippinischer Migranten einsetzen, schloss man sich unter einem gemeinsamen Dachverband- dem 1995 gegründeten *Philippine Migrants Rights Watch (PMRW)*¹¹- zusammen.

Unter den beteiligten Organisationen finden sich auch Non-Profit Forschungsinstitute wie das *Scalabrini Migration Center (SMC)*¹² in Manila (Quezon City), welches sich auch im breiteren Umfang der Migrationsthematik widmet und mit dem *Asian and Pacific Migration Journal* eine wichtige und anerkannte wissenschaftliche Zeitschrift auf diesem Gebiet herausgibt und publiziert. Ein weiterer Vertreter ist die *Friedrich Ebert Stiftung (FES)* mit ihrer philippinischen Niederlassung in Manila, die in mehrere nationale und regionale (Südostasien) Projekte im Migrationsbereich involviert ist.¹³

Zu den ebenfalls wichtigen Anlaufstellen für wissenschaftliche Fragestellungen in der Thematik rund um Remittances und Migration zählt die nationale statistische Behörde, das *National Statistics Office (NSO)*, welches in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ministerien regelmäßig themenbezogene Daten veröffentlicht (z.B.: im Rahmen des *Statistical Yearbook*) und Studien (*Survey on Overseas Filipinos*) anfertigt.

Im Zusammenhang mit der Beschreibung der sozioökonomischen und demographischen Situation des gewählten Forschungsgebiets, den zentralen Visayas, nimmt das *Office of Population Studies (OPS)* der University of San Carlos in Cebu mit seinen umfangreichen Studien auf dem Gebiet eine herausragende Stellung ein.¹⁴

Im Zeitalter des Internets darf man nicht zuletzt auf die zahlreichen Nachrichten- und Webportale von philippinischen Migranten vergessen. Diese bieten neben reichhaltigen Informationen und Hilfestellungen zu relevanten Themen und Anliegen von Migranten und OFWs auch die Möglichkeit, sich schnell und unbürokratisch online auszutauschen. Nicht umsonst fällt in diesem Zusammenhang oft der Begriff des „Global Filipino“.

¹¹ Vgl. <http://www.pmrw.org/> (November 2008).

¹² Das SMC ist wiederum Teil des *Federation of Centers for Migration Studies*, "Giovanni Battista Scalabrini". siehe: <http://www.scalabrini.org> sowie <http://www.smc.org.ph/> (November 2008).

¹³ Vgl. <http://www.fes.org.ph/> (November 2008).

¹⁴ Vgl. OPS 2004.

1.4 Forschungsleitende Fragestellungen

Im ersten Teil dieser Arbeit soll durch eine vertiefende Sekundäranalyse von entsprechender Literatur, Daten und Statistiken einen genaueren Einblick in die vielfältigen Charakteristiken und Rahmenbedingungen der philippinischen Auslandsmigration gegeben werden. Die eingehende Beschäftigung mit diesen Hintergründen soll dabei helfen die aktuelle Situation von philippinischen Migranten und ihren Geldrücksendungen besser zu verstehen. Im Mittelpunkt der Sekundäranalyse stehen insbesondere:

- Was sind die historischen Gründe für die philippinische Auslandsmigration und ihren Wandel im Laufe der Zeit?
- Welche ökonomischen, sozialen und politischen Faktoren spielten dabei eine Rolle und tun dies womöglich heute noch?
- Wie sehen die aktuellen Dimensionen der globalen philippinischen Migration und den daraus resultierenden Remittances aus? Welche Unterschiede gibt es innerhalb des Landes?

Der zweite Teil dieser Arbeit setzt sich mit den Eindrücken des bereits erwähnten Forschungsaufenthalts auf den Philippinen auseinander. Die durchgeführte empirische Studie soll einen genaueren Einblick in das sozioökonomische Umfeld von philippinischen Migranten und ihren Angehörigen geben. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei die Frage, auf welche Art und Weise die Geldrücksendungen aus dem Ausland den betroffenen Haushalten vor Ort zu Gute kommen und deren Lebenssituationen dadurch verändert werden. Die Untersuchung soll Aufschlüsse liefern, wie Remittances das Leben der betroffenen Menschen und Familien beeinflussen können. Dabei soll die persönliche Perspektive der Empfänger eingehend Berücksichtigung finden und auch mögliche negative Aspekte ausgelotet werden. Deshalb soll auch die Beschreibung von möglichen Konfliktpotentialen, welche Remittances mit sich bringen können, in der Analyse nicht zu kurz kommen. Als Basis der empirischen Studie dienen die durchgeführten Untersuchungen im Rahmen des mehrmonatigen Forschungsaufenthalts auf den Philippinen, in den zentralen Visayas.

Folgende Forschungsfragen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung:

- Wie sieht die Familiensituation und deren Zusammensetzung aus? Welche Stellung nehmen die im Ausland arbeitenden Familienmitglieder ein?

- Wie sieht die Arbeitssituation von Familienmitgliedern im Ausland aus, besteht eine Diskrepanz zu ihrer ursprünglichen schulischen und beruflichen Ausbildung?
- Welchen Stellenwert nehmen die „Remittances“ ein und wie hoch ist deren Anteil am Haushaltsbudget?
- In welchen Abständen und Dimensionen werden Geldrücksendungen getätigt?
- Welche Aufkommen können damit abgedeckt werden oder sind dadurch überhaupt erst realisierbar? (Stichwort: Weiterführende Ausbildung und höhere Schulbildung für den Familiennachwuchs)
- Wer verwaltet das empfangene Geld aus den Geldrücksendungen und entscheidet, wofür es eingesetzt wird? (Stichwort: Rolle der verbliebenen Frauen im Familienhaushalt) Wie stark ist der Sender von Remittances in diesen Prozess eingebunden. (Stichwort: „Kommunikation“)
- Auf welche Art und Weise gelangen Geldrücksendungen an die betroffenen Familien? Erfolgt dies über formelle offizielle Bankkanäle und Finanzdienstleister (wie z.B. Western Union) oder über informelle Kanäle (wie z.B. Geldkuriere)?

Der Schwerpunkt der Untersuchungen fand dabei am bereits beschriebenen Forschungsstandort Sibonga statt und beinhaltete die Befragung betroffener Familien im Rahmen von längeren Interviews. Die zuvor angeführten Forschungsfragen dienten dabei als Leitfaden für die Erstellung der Interviews.

2. Theoretische Grundlagen

Da die beiden Themen Migration und Entwicklung zentrale Bestandteile dieser Arbeit darstellen, sollen die dahinterstehenden wissenschaftstheoretischen Grundlagen und Konzepte hier nicht zu kurz kommen. Nach einem kurzen Überblick über die allgemeine Bandbreite an vorhandenen migrationswissenschaftlichen Konzepten wird auch auf die aktuellen Forschungsansätze näher eingegangen. Um das wissenschaftstheoretische Fundament dieser Diplomarbeit zu vervollständigen, wird am Ende dieses Kapitels beschrieben, wie man die beiden Themen Migration und Entwicklung miteinander verknüpfen kann. Anschließend folgt eine Definition von wichtigen Begriffen, die speziell im Zusammenhang mit der philippinischen Migration verwendet werden.

2.1 Der Begriff Migration

Migration war immer schon ein fester Bestandteil der Menschheitsgeschichte und gehört zum menschlichen Lebensalltag ebenso dazu wie Geburt und Tod. Menschen waren von Anbeginn bestrebt, bessere Lebensbedingungen zu finden und nahmen dafür auch weite Wanderungen auf sich. Immer wieder entschlossen sich Menschengruppen zu wandern und ihre angestammten Lebensräume zu verlassen, auch wenn sie sich dafür von der eigenen Sippe, Stamm oder Hauptgruppe trennen mussten. Die Herausbildung und Entwicklung von unterschiedlichen Kulturen und Zivilisationen wäre ohne Migration nicht möglich gewesen.¹⁵

Der Begriff Migration leitet sich vom lateinischen Wort *migratio* ab, was so viel wie „Wanderung“ bedeutet. In der Geographie sowie in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften versteht man unter Migration die räumliche Bewegung eines Individuums, einer Familie oder Gruppe von einer definierten Raumeinheit (Ort, Region, Staat) zu einer anderen wobei die Absicht besteht, sich in der neuen Raumeinheit über eine längere Zeitperiode niederzulassen. Unter *internationaler Migration* versteht man in der Regel, wenn in Folge der Wanderung Staatsgrenzen überschritten werden. *Binnenmigration* erfolgt dagegen innerhalb der Hoheitsgebiete eines Staates, wobei temporäre räumliche Bewegungen oder Lebensformen (Tourismus, Nomadentum) in beiden Fällen nicht berücksichtigt werden.

¹⁵ Vgl. HAN 2006: 1.

Es gibt eine Vielzahl von Definitionen und Klassifikation von Migration und ihren verschiedenen Ausprägungen. Die International Organisation of Migration (IOM) definiert Migration folgendermaßen: “[...] *a process of moving, either across an international border, or within a state. It includes migration of refugees, displaced persons and migrants moving for other purposes.*”¹⁶

Auch für den Begriff *Migrant* und was genau darunter zu verstehen ist, gibt es eine Vielzahl an Definitionen. Die UNO beschreibt einen Migranten als: “[...] *any person who lives temporarily or permanently in a country where he or she was not born, and has acquired some significant ties to the country.*”¹⁷

Wobei nach der gültigen Rechtsprechung in vielen Staaten unter gewissen Umständen auch Personen als Migranten gelten können, die bereits jenem Land geboren wurden.

Als *internationale Migration* beschreibt die UNO den Wechsel des Wohnstandorts von Personen über bestehende Staatsgrenzen hinaus mit einer Dauer von mindestens einem Jahr. Die Suche nach Arbeit ist eine der Haupttriebfedern für internationale Migration. Arbeitsmigranten (*migrant workers*) sind nach UNO-Diktion: “*a person who is to be engaged, is engaged or has been engaged in a remunerated activity in a State of which he or she is not a national.*”¹⁸

2.2 Neoklassische Migrationstheorien

Neoklassische Modelle gehören zu den ältesten etablierten Theorien zur Erklärung von Migration. Als erster Vorläufer dieser Denkschule gilt das von W. A. LEWIS Konzept vom „Wachstumsmodell mit unbegrenztem Arbeitskräftepotential“ (“*growth with unlimited labour supply model*”) aus dem Jahr 1954.¹⁹ Obwohl dieses Modell noch keine Migrationstheorie im engeren Sinn darstellt, kommt der Arbeitsmigration in diesem Konzept eine tragende Rolle in der ökonomischen Entwicklung eines Landes zu.

In den 1960er-Jahren wurden die konzeptionellen Ansätze von LEWIS auch von anderen Wissenschaftlern aufgegriffen und erfuhren eine weitere ergänzende Vertiefung. Zu den führenden Autoren und Vertretern der sogenannten neoklassischen Migrationstheorien

¹⁶ IOM 2008: 518.

¹⁷ http://portal.unesco.org/shs/en/ev.php_URL_ID=3020&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html (18.2.2009).

¹⁸ siehe Fußnote 17.

¹⁹ Vgl. LEWIS 1954 sowie HUSA & WOHLISCHLÄGEL 2004: 141.

zählen unter anderem M. P. TODARO und G. J. BORJAS.²⁰ Auf der Makroebene werden die Prozesse von Binnen- und internationaler Migration als Folge der räumlichen Ungleichverteilung von Arbeit (Arbeitskräften) und Kapital (Arbeitsmöglichkeiten) gesehen. Während Länder und Regionen, die über ein großes Reservoir an Arbeitskräften verfügen, ein vergleichsweise niedriges Lohnniveau und einen geringeren Lebensstandard aufweisen, verhält es sich bei Ländern und Regionen, denen ein vergleichsweise geringes Potential an Arbeitskräften zur Verfügung steht, genau umgekehrt. Durch diese vorhandenen Lohnunterschiede und regionalen Disparitäten werden Arbeiter von Orten mit einem höheren Lohnniveau und besserem Lebensstandard angezogen und zur Migration bewegt. Migrationsbewegungen führen demnach zu einem Ausgleichsprozess, der dazu beiträgt, das Gleichgewicht bezüglich Lohnniveau sowie der Angebots- und Nachfragesituation an Arbeitskräften zwischen verschiedenen Orten und Regionen herzustellen. Regionale Disparitäten werden laut dieser Theorie durch Migration abgebaut. Auf der Mikroebene fokussieren sich neoklassische Modelle auf die Rolle des einzelnen Individuums, des Migranten. Dieser agiert stets rational und gewinnmaximierend. Ein Migrant handelt gewissermaßen als perfekt informierter *homo oeconomicus* und entscheidet stets dorthin zu wandern, wo die Nettovorteile für ihn am höchsten sind und er seinen Lebensstandard dadurch nachhaltig verbessern kann.²¹

Die wissenschaftliche Vormachtstellung von neoklassischen Modellen wurde durch die zunehmende Kritik ab Beginn der 1970er-Jahre immer stärker in Frage gestellt. Mittlerweile sind diese Konzepte in den Hintergrund getreten und spielen in der aktuellen Diskussion nur mehr eine untergeordnete Rolle.

2.3 “The New Economics of Migration“

Das Konzept der „New Economics of Migration“ wurde zu Beginn der 1990er-Jahre vom Ökonomen O. STARK entwickelt.²² Dieser Erklärungsansatz gehört zu den neueren Migrationstheorien, nimmt aber starke Anleihen aus den neoklassischen Denkbauwerken. Im Kern bleibt das Konzept der „New Economics of Migration“ eine mikroökonomische Theorie und eine Erweiterung der neoklassischen Erklärungsansätze. Als Basis für diesen Ansatz dienten Untersuchungen von Land-Stadt-Wanderungen in der dritten Welt (im speziellen Fall Mexiko).

²⁰ Vgl. u.a.: BORJAS 1989, TODARO 1976

²¹ Vgl. PARNREITER 2005: 7

²² Vgl.: STARK 1991

Als zentrales Element der Migrationsentscheidung auf der Mikroebene agieren jedoch nicht, wie bei den neoklassischen Konzepten, die Migranten selber, sondern die einzelnen, agrarisch geprägten Haushalte und Familien der Migranten. Die entscheidenden Faktoren hinter den Migrationsprozessen sind weniger die Unterschiede im Lohnniveau und Lebensstandard sowie unzureichend funktionierende Arbeitsmärkte, sondern vielmehr Aspekte wie relative Armut, Risikominimierung und Unsicherheit. Durch Migration erfolgt eine zusätzliche Absicherung des Haushaltseinkommens. Dadurch lassen sich neue Einkommensquellen erschließen und das Risiko von Ernteaussfällen und Einnahmeverlusten minimieren. Die Geldrücksendungen (Remittances) von Familienangehörigen bieten eine wichtige Portfolio-Erweiterung des Haushaltseinkommens (*“portfolio diversification“*).

Nach der Theorie von STARK ist das zentrale Ziel der Haushalte dabei, die erfolgreiche Umwandlung des ländlichen Betriebs in eine kapitalistische Produktionsstätte zu vollziehen. Durch die Remittances von migrierten Familienangehörigen sollen die dafür notwendigen Investitionen abgedeckt werden. Kredite oder Darlehen bei lokalen Anbietern wären vergleichsweise viel teurer. Die schlecht funktionierenden Kapitalmärkte in diesen Regionen bedingen also Migration. Im umgekehrten Fall wird auch das migrierende Familienmitglied abgesichert. Vor allem in der schwierigen Anfangsphase nach der erfolgten Wanderung in ein anderes Land werden Migranten von der eigenen Familie daheim unterstützt.

Einen weiteren relevanten Faktor für Migration sieht STARK in dem Bestehen von relativer Armut. Als von dieser betroffen gelten Personen wenn sie:

- „a) Ein bestimmtes Gut nicht besitzen.*
- b) Gleichzeitig eine/mehrere andere Person/en sieht, die dieses Gut haben.*
- c) Es selbst ihr Eigentum nennen möchten und*
- d) dies auch für erreichbar halten.“²³*

Kritiker dieser Theorie betonen die Tatsache, dass die kollektive Entscheidungsfindung von Familien und Haushalten nicht immer der auslösende Grund für Migration ist. Auch der Zusammenhang mit Remittances ist in der Realität viel komplexer.

²³ KRALER & PARNREITER 2005: 9 (mit leichten Abänderungen).

2.4 Theorie des dualen Arbeitsmarkts

Die Theorie des dualen Arbeitsmarkts wurde gegen Ende der 1970er-Jahre vom Ökonomen M. J. PIORE und einiger weiteren Autoren entwickelt. Zuwanderungs- und Migrationsprozesse erfahren in diesem Ansatz einer Erklärung über die Nachfrageseite.²⁴

Die strukturellen Eigenschaften und Bedürfnisse der Arbeitsmärkte in den modernen Industriestaaten bedingen Zuwanderung. In diesen Staaten hat sich der Arbeitsmarkt in ein primäres und sekundäres Segment aufgeteilt, die beide weitgehend isoliert voneinander bestehen. Der kapitalintensive primäre Sektor zeichnet sich durch Arbeitsplätze aus, die gute Verdienstmöglichkeiten, bessere Arbeitsbedingungen und einen höheren Grad an Prestige und Sicherheit bieten. Dieses Segment wird von der heimischen Bevölkerung überwiegend bevorzugt. Der arbeitsintensive sekundäre Sektor ist geprägt von Jobs, die wenig Sicherheit, geringe Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen und wenig Prestige bieten („3D-Jobs“²⁵). Auch Aufstiegsmöglichkeiten sind hier kaum vorhanden. Der sekundäre Sektor wird deshalb von einheimischen Arbeitskräften weitgehend gemieden. Als Folge entsteht in diesem Segment des Arbeitsmarkts am unteren Ende der Jobhierarchie ein Arbeitskräftemangel. Dies veranlasst Unternehmen und staatliche Behörden sich nach anderen Möglichkeiten umzusehen, um diese entstandenen Lücken zu füllen. Zuwanderer und Migranten, vor allem aus den Niedriglohnländern, werden als besonders geeignet dafür angesehen, um den Arbeitskräftemangel im sekundären Sektor auszugleichen. Diese Gruppe ist laut der Theorie viel eher dazu bereit, sich auf die vorherrschenden schlechten Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten im sekundären Arbeitsmarktsektor einzulassen. Migranten können als sogenannte „*target earners*“ ihre Jobs nur auf das erzielbare Einkommen, welches meist immer noch höher liegt als in ihren Herkunftsländern, reduzieren und von der sozialen Selbstwahrnehmung und Identifikation trennen. Durch den über Remittances erfolgten Transfer des erwirtschafteten Kapitals in ihre Heimat steigt dort ihr soziales Ansehen automatisch. Dies passiert ganz unabhängig von ihrer jeweiligen ökonomischen Tätigkeit im Gastland. Da die Nachfrage von ungelerten Arbeitskräften in den westlichen Industriestaate auch durch den sozialen (Rolle der Frau) und demographischen Wandel nicht mehr länger durch einheimische Arbeitsmarktreserven abgedeckt werden kann, ist Zuwanderung auch eine notwendige Maßnahme, um das Funktionieren des Arbeitsmarkts und der Wirtschaft weiterhin zu

²⁴ Vgl. PIORE 1979.

²⁵ „3D“ bedeutet in diesem Zusammenhang: „dirty, dangerous and demeaning“.

garantieren. Sobald sich Migranten jedoch beginnen niederzulassen und ihren sozialen und kulturellen Lebensmittelpunkt immer mehr ins Gastland verlagern, wachsen ihre Ansprüche. Dies kann jedoch zu gesellschaftlichen Spannungen führen.²⁶ Die starke Betonung der Rolle von ungelerten und geringqualifizierten Arbeitskräften in der Theorie des dualen Arbeitsmarkts stößt jedoch auch auf Kritik. Oft ist es auch das Angebot an ungelerten migrantischen Arbeitskraftreserven, was die Nachfrage erst schafft.²⁷

2.5 Neomarxistische Dependenztheorie und Weltsystemtheorie

Zu Beginn der 1970er-Jahre bekamen die bis dahin etablierten neoklassischen Migrationstheorien zunehmend Gegenwind von den ideologisch am völlig anderen Ende angesiedelten neomarxistischen Strömungen. Bekannte Vertreter dieser Ansätze waren zum Beispiel A. G. FRANK, R. PREBISCH und D. SENGHAAS.²⁸

Die Ausführungen der neomarxistischen Dependenztheorie sehen Migrationsprozesse vor allem als Folge der zunehmenden Verbreitung des Kapitalismus und seiner speziellen Produktionsweisen, die zu neuen globalen Ungleichheitsverhältnissen führen. Beispielfhaft beschrieben wird dieser Zusammenhang anhand der weltweit zunehmenden Landflucht in die großen Städte und Metropolen. Dieser Prozess ist von sozialen Konflikten begleitet, er verstärkt bereits bestehende räumliche Disparitäten und schafft neue Ungleichheiten. Als weiterer problematischer Faktor dabei wird das Phänomen der zunehmenden Abwanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften („*brain drain*“) beschrieben. Als eines der grundlegenden theoretischen Fundamente der neomarxistischen Dependenztheorie dient das sogenannte „Zentrum-Peripherie Modell“, welches auch eine starke Anwendung in der allgemeinen Nord-Süd- bzw. Entwicklungsdebatte gefunden hat. Im Zentrum des Modells befinden sich die kapitalistischen Industriestaaten („entwickelte Staaten“, „globaler Norden“). Diese stehen in einem asymmetrischen Abhängigkeitsverhältnis zu den agrarisch geprägten Staaten der Peripherie („Entwicklungsländer“, „globaler Süden“). Das Zentrum nutzt die Peripherie zu seinen Gunsten aus. Der sozioökonomische Fortschritt der Peripherie wird durch das industrialisierte Zentrum und seiner speziellen Produktionsweise („Gewinnmaximierung“, „Kostensenkung“) gehemmt. Die Migration und Abwanderung von Arbeitskräften aus den Ländern der Peripherie in die Industriestaaten

²⁶ Vgl. KRALER & PARNREITER 2005:10 ff.

²⁷ Vgl. KRALER & PARNREITER 2005:11.

²⁸ Vgl. u.a.: FRANK 1969; PREBISCH 1968 sowie SENGHAAS 1972.

des Zentrums sind eine Folge davon.²⁹

Vertreter und Autoren (z.B.: S. SASSEN, A. PORTES)³⁰ der von I. WALLERSTEIN entwickelten „Weltsystemtheorie“³¹ gehen noch einen Schritt weiter und sehen die internationalen Migrationsprozesse als eine der primären Folgen der globalen Ausdehnung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Die zunehmende Ausbreitung des Kapitalismus führt zur Mobilisierung einer immer größer werdenden Masse an Arbeitskräften. Damit steigt auch das Migrationspotential. Die zunehmende Erschließung und forcierte Partizipation von neuen Ländern und Regionen in globale Wirtschaftsprozesse führt zu deren Umwandlung und Peripherisierung. Die ursprünglich vorherrschenden Formen von traditionellen Agrar- bzw. Subsistenzwirtschaften werden verdrängt und verschwinden. Als Folge davon werden neue Arbeitskräftepotentiale freigesetzt. Zunehmende Land-Stadt-Wanderungen und Migration in die Industrieländer sind die Folge und verändern die ursprüngliche Bevölkerungszusammensetzung. In den Industriestaaten sind ganze Wirtschaftszweige auf billige Arbeitskräfte aus den Ländern der globalen Peripherie angewiesen. Nach den Ausführungen der Weltsystemtheorie übt die internationale Migration demnach auch eine wichtige Funktion als Ausgleichsmechanismus im weltweiten Angebot und der Nachfrage von Arbeitskräften aus. Kritiker dieser Theorie verweisen auf die Unterbewertung der Akteursperspektive und auf das starre Festhalten an strukturellen sozioökonomischen Faktoren.³² Auch die konsequente Viktimisierung von Migranten in den neomarxistischen Erklärungsansätzen und der Weltsystemtheorie wird in Frage gestellt.

2.6 Theorie der Migrationsnetzwerke und Migrationssysteme

Die Bedeutung von Netzwerken für Migrationsprozesse spielte im wissenschaftlichen Diskurs lange Zeit eine untergeordnete Rolle. In den bisher bekannten Erklärungsansätzen und Denkschulen von Migrationstheorien stand vor allem die Untersuchung der ursprünglichen migrationsentscheidenden Motive im Vordergrund. Erst ab den späten 1980er-Jahren haben sich Theorien und Modelle über die Bedeutung von Migrationsnetzwerken allmählich durchgesetzt. Eine sehr wichtige Funktion erfüllen diese

²⁹ Vgl. KRALER & PARNREITER 2005: 12ff.; HUSA & WOHLISCHLÄGEL 2004: 142 ; sowie KOLLAND 2006: 90ff.

³⁰ Vgl. u.a.: SASSEN 1988 sowie PORTES 1995.

³¹ Vgl. WALLERSTEIN 1974 und 1980.

³² Vgl. KRALER & PARNREITER 2005: 14.

zum Beispiel im Zusammenhang mit den Integrationsprozessen von Migranten in die Aufnahmegesellschaft. Zu den führenden Vertretern dieses Ansatzes zählen unter anderem D. S. MASSEY und F. GARCIA ESPANA.³³

Nach den Ausführungen dieser Theorie ist Migration nicht nur ein ökonomischer, sondern ebenso ein sozialer Prozess. Migrationsnetzwerke bestehen aus vielen Verknüpfungen von sozialen Beziehungen und spielen eine wichtige Rolle für die Entstehung und Ausweitung von Wanderungs- und Migrationsprozessen. Zudem agieren sie migrationswissenschaftlich gesehen auf einer Mesoebene und vermitteln so zwischen der mikroökonomischen Perspektive (Migrant) und den makroökonomischen Aspekten. Durch die Einbettung in solche Netzwerke werden Migrationshürden abgebaut. Das in der Zielregion und/oder im Gastland bestehende Netz an sozialen Kontakten, geknüpft von Zuwanderern und Migranten der gleichen Herkunft, verfügt über eine reichhaltige Fülle an Informationen und Beziehungen. Dieser Umstand kommt auch potenziellen Migranten in der Heimat zugute, da diese sich schon im Vorhinein ein genaueres Bild bezüglich der Möglichkeiten und Besonderheiten des zukünftigen Gastlandes oder Zielregion machen können. Die räumliche Orientierung von Migrationsprozessen kann von Migrantennetzwerken nicht nur verstärkt, sondern bis zu einem gewissen Grad auch gesteuert werden. Durch die Einbindung in solche Netzwerke reduzieren sich die ökonomischen und psychosozialen Kosten der Migration deutlich und macht sie dadurch attraktiver. Neuankommenden Migranten wird in der schwierigen Anfangs- und Einlebensphase im neuen Gastland Rückhalt geboten. Informationen über günstige Übernachtungsmöglichkeiten, Mitfahrgelegenheiten, Arbeitsmöglichkeiten sowie Unterstützung bei Behördenwegen sind nur einige der vielen Beispiele an Hilfestellungen, von denen die Neuankömmlinge profitieren. Nichtsdestotrotz wird in der aktuellen migrationswissenschaftlichen Debatte auch darauf hingewiesen, dass der soziale Aspekt bei Migrationsmotiven meist zu stark betont wird und ökonomische Faktoren nach wie vor sehr entscheidend sind.³⁴

³³ Vgl. u.a.: MASSEY et al. 1987.

³⁴ Vgl. KRÄLER & PARNREITER 2005: 15ff. sowie HUSA & WOHLSCHLÄGEL 2004: 145.

2.7 Transnationalismus und Transmigration

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Theorie zu Migrationsnetzwerken lieferten den Nährboden für die Entstehung des neuen Forschungsansatzes zum Thema „Transnationalismus und Transmigration“. Das Konzept von transnationalen Räumen und Identitäten wurde erstmals zu Beginn der 1990er-Jahre in einem in den USA erschienenen Sammelband von Anthropologen formuliert: *„Toward a Transnational Perspective on Migration, Race, Class Ethnicity and Nationalism Reconsidered“*.³⁵ Einzelbeiträge über Migrationsbewegungen von mexikanischen, philippinischen und karibischen Zuwanderern in die USA bildeten hierbei die Grundlage. Dieser neue Forschungsansatz interpretiert das Phänomen von internationalen Migrationsprozessen nicht nur als Folge von Globalisierungsdynamiken, sondern auch als deren Katalysator.³⁶

Der Lebensmittelpunkt von Migranten beschränkt sich nicht auf einen bestimmten Ort, sondern teilt sich zunehmend über mehrere geographische Räume auf, da gleichzeitig sowohl zu Ankunfts- wie auch Ursprungsregion Beziehungen bestehen. Die starren traditionellen Vorstellungen und Konzepte zu Raum, Identität und Nationalität (bzw. Staatsbürgerschaft) werden dadurch aufgebrochen. Transnationale Räume setzen sich über Staatsgrenzen hinweg. Transmigration und Transnationalismus sind keine einmaligen Prozesse, die abgeschlossen oder begonnen werden, sondern unterliegen einer permanenten Dynamik. Die Lebenswelt von Migranten umfasst im gleichen Maße sowohl Ziel- als auch Herkunftsort, unabhängig davon, ob sie zwischen beiden geographischen Räumen hin- und herpendeln oder am Zielort bereits sesshaft geworden sind. Der Lebensmittelpunkt ist nicht mehr länger an einen bestimmten Ort gebunden. Dadurch bilden sich neue Gesellschaften heraus. Forscher sprechen von *„transmigrants“*, *„transnational workers“*, oder *„transnational communities“*.³⁷ Obwohl transnationale Phänomene in Ansätzen bereits auch in früherer Zeit existierten, erreicht das Ausmaß und die Intensität von transnationalen Beziehungen durch den technologischen Fortschritt (v.a. in den Bereichen Transport und Kommunikation) heutzutage ungleich größere Dimensionen. Auch wenn die Begriffe Transnationalismus und Transmigration nicht immer scharf abgegrenzt werden können, eröffnen die Konzepte zu diesem Ansatz dazu neue Möglichkeiten für die Migrationswissenschaften.

³⁵ HAN 2006: 149.

³⁶ Vgl. KRALER & PARNREITER 2005: 16ff.

³⁷ Vgl. KRALER & PARNREITER 2005: 16.

2.8 Aktuelle Forschungsansätze zum Thema Migration

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Globalisierung und aufbauend auf den Erkenntnissen und Konzeptionen zu Transnationalismus und Transmigration fanden in der jüngeren Vergangenheit auch einige neue Begriffe und Denkansätze Eingang in die Migrationsforschung. Darunter fallen die Konzepte von „*entangled histories*“ und die zunehmende Abkehr von traditionellen Auffassungen und Denkmustern über das Verhalten von Migranten und deren Hintergründe.

Früher war es üblich, die politische, kulturelle und sozioökonomische Entwicklung von räumlich getrennten Gesellschaften isoliert voneinander zu betrachten. Durch die zunehmende Interaktion zwischen den Gesellschaften und Akteuren an immer mehr Schauplätzen verschwinden aber zunehmend die räumlichen Grenzen. Die gesellschaftliche Entwicklung und damit auch die Geschichte setzen sich über räumlich-administrative Barrieren hinweg. Durch die zunehmende globalisierte Interaktion zwischen lokalen, regionalen und nationalen Akteuren entstehen neue Geschichten. Man beschreibt dies unter dem Begriff „*entangled histories*“. Die internationale Migration bildet hierbei eine wichtige Triebfeder.³⁸

PARNREITER argumentiert, dass Migranten durch ihr Handeln nicht nur, mehr oder weniger gezwungen, auf soziale und ökonomische Zwänge reagieren, sondern damit auch eine aktive Rolle in der Gestaltung von Geschichte, und damit auch von Geographie, einnehmen. Migranten sind also entgegen den traditionellen migrationswissenschaftlichen Vorstellungen keine „Geschichtsoffer“, sondern Täter. Migranten produzieren durch ihr spezifisches Verhalten „*entangled histories*“ und schaffen damit auch neue Geographien.³⁹

Durch Migration von Familien- oder Haushaltsmitgliedern eröffnen sich neue Handlungsspielräume für die Betroffenen. Der soziale sowie ökonomische Aktionsradius wird größer und neue räumliche Ebenen werden erschlossen. Migranten verfolgen ihre eigene Agenda und ihr Verhalten lässt sich auch unter „*politics of scale*“⁴⁰ einordnen.

„An diesem Punkt laufen die Argumentationsstränge zusammen. ‚Entangled Histories‘ entstehen, weil Migrantinnen ‚politics of scale‘ betreiben. Dabei entstehen neue geographische Konstellationen, die unter dem Begriff der transnationalen Räume

³⁸ Vgl. PARNREITER 2007.

³⁹ Vgl. PARNREITER 2007: 55.

⁴⁰ Raum ist auch sozial konstituiert. Soziale Akteure versuchen durch ihr Agieren in den unterschiedlichen räumlichen Maßstabseinheiten („*scales*“) einen Vorteil daraus zu gewinnen.

verhandelt und [...] untersucht werden.“⁴¹

Als klassisches Beispiel dafür wird oft die Gruppe der mexikanischen Migranten in den USA genannt, deren Angehörige ihren Lebensmittelpunkt zunehmend zu gleichen Teilen auf ihren Herkunfts- sowie Zielort verteilen. Auch wenn sie sich in den Vereinigten Staaten aufhalten, fällen sie wichtige Entscheidungen, welche die in Mexiko verbliebenen Familienmitglieder unmittelbar betreffen, etwa was die Verwendung der Haushaltsmittel angeht. Im Ausland lebende Migranten können durch ihre Handlungen den Lebensalltag von ihren in der ursprünglichen Heimat verbliebenen Familien- und Haushaltsmitgliedern maßgeblich beeinflussen. Gleichzeitig kann ihr wirtschaftliches wie soziales Prestige im Heimatort trotz oder gerade wegen ihrer Abwesenheit deutlich zunehmen.⁴²

Auch bei philippinischen Migranten lassen sich trotz der meist viel größeren räumlichen Distanzen dieselben Phänomene und Zusammenhänge nachweisen, wie später noch zu zeigen ist.

2.9 Migration und Entwicklung

In der gegenwärtigen Debatte um den Themenkreis zu internationaler Migration und Entwicklung wird meist nur wenig Rücksicht auf die Diversität und Vielfalt der involvierten Akteure genommen. Die meisten Erklärungsmodelle schenken den multidimensionalen Aspekten des Entwicklungsbegriffs und -prozesses meist zu wenig Beachtung. Ähnliches gilt auch für das mit dem Begriff Entwicklung in engem Zusammenhang stehende Thema Migration.⁴³

Um einen besseren Einblick in diese Zusammenhänge zu bekommen, folgt nun ein kurzer Exkurs zu den allgemeinen Theorien und Konzepten der Entwicklungsthematik.

2.9.1 Exkurs: Allgemeine Konzepte zu Entwicklung und Unterentwicklung

Ursprünglich fand der Begriff „Entwicklung“ fast ausschließlich in theologischen und philosophischen Gedankenmodellen seine Verwendung. Mit Fortdauer der Moderne fand der Begriff zunehmend Eingang in die Biologie, wo er vor allem in Zusammenhang mit evolutionstheoretischen Überlegungen stand. Mit dem Beginn des Imperialismus (19. Jahrhundert) verband sich der Entwicklungsbegriff zunehmend mit dem eurozentristisch geprägten Fortschrittsglauben. Diese Auffassung fand nach dem zweiten Weltkrieg mit

⁴¹ PARNREITER 2007: 67.

⁴² Vgl. PARNREITER 2007: 68.

⁴³ Vgl. DANNECKER 2008.

dem Aufkommen der Modernisierungstheorien seine Fortsetzung wie FISCHER beschreibt:⁴⁴

*„nicht-westliche Gesellschaften müssten durch die Übertragung von wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebensformen des „Westens“ zivilisiert werden.“*⁴⁵

Erst als sich im Laufe der 1960er-Jahre langsam herausstellte, dass sich die modernisierungstheoretischen Vorstellungen in dieser Form nicht bewahrheiteten (arme Länder blieben arm), setzte ein allmähliches Umdenken in der entwicklungstheoretischen Debatte ein. Entwicklung wurde nicht mehr länger als Einbahnstraße oder als unilinearere Prozess gesehen. Der Prozess der Entwicklung führt über verschiedene Strategien und Zugänge. Der Entwicklungsbegriff muss in einem umfassenden konzeptionellen und gedanklichen Rahmen gefasst werden.⁴⁶ Ein Beispiel dafür findet sich im Human Development Report der UNO aus dem Jahre 2003:

*“Human development is about people, about expanding their choices to live full, creative lives with freedom and dignity. Economic growth, increased trade and investment, technological advance—all are very important. But they are means, not ends. Fundamental to expanding human choices is building human capabilities. [...] The most basic capabilities for human development are living a long and healthy life, being educated, having a decent standard of living and enjoying political and civil freedoms to participate in the life of one’s community.”*⁴⁷

Auch der Versuch den Begriff „Unterentwicklung“, der oft zitierte Gegenpart zu Entwicklung, genauer zu beschreiben, stößt auf viele Schwierigkeiten. Nach den traditionellen entwicklungstheoretischen Auffassungen wurde Unterentwicklung im Prinzip durch das fehlende Vorhandensein von Entwicklung (im klassischen Sinne) beschrieben. In der Praxis wurde dies mit einfach bestimmbareren sozioökonomischen Maßzahlen (z.B. Bruttosozialprodukt pro Kopf) verknüpft und operationalisiert. Klassische Charakteristika von Unterentwicklung in einem Staat oder einer Gesellschaft wären zum Beispiel: eine hohe Konsumquote (durch hohe Einkommensausgaben für Nahrung und einfache Konsumgüter), eine niedrige Spar- und Investitionsquote, geringe Produktivität und ein hohes Bevölkerungswachstum. Einige multilaterale Organisationen (z.B. die Weltbank) halten auch heute noch an solchen Indikatoren fest, um entwickelte Länder von weniger

⁴⁴ Vgl. FISCHER et al. 2006: 24.

⁴⁵ FISCHER et al. 2006: 24.

⁴⁶ Vgl. FISCHER et al. 2006 sowie KOLLAND 2006.

⁴⁷ UNDP Report 2003: 28 sowie FISCHER et al. 2006: 25.

entwickelten zu unterscheiden. Diese Betrachtungsweise bleibt aber sehr eindimensional, weil sie sich hauptsächlich an der spezifischen Entwicklung der westlichen Industriestaaten orientiert.⁴⁸

Bessere und umfassendere Modelle, um Entwicklung und Unterentwicklung in irgendeiner Form zu quantifizieren, bieten die eigens dafür geschaffenen Entwicklungsindizes. Das bekannteste Beispiel ist der Human Development Index (HDI) der UNO. Hier fließen neben den ökonomischen auch soziale, politische und gesellschaftliche Maßzahlen in die Berechnung ein. Der HDI beachtet diese wichtigen Aspekte, welche notwendig sind, um Menschen ein entsprechendes Umfeld zu schaffen, (Bildung, medizinische Betreuung, etc.) wo sie sich nach ihren Vorstellungen entfalten und Entwicklung nach ihren Visionen gestalten können.⁴⁹

2.9.2 Exkurs: Einführung in die Entwicklungstheorien

Im wissenschaftlichen Diskurs um die theoretische Konzeption des Entwicklungsbegriffs und –prozesses entstanden im Laufe der 1950er-Jahre die Modernisierungstheorien und beeinflussten damit auch die Visionen und Ziele der Entwicklungspolitik. Nach den Ausführungen der Modernisierungstheorien konnte eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung nur durch konsequentes ökonomisches Wachstum erreicht werden (siehe Abb. 2). Länder, die über kein ausreichendes Wirtschaftswachstum verfügen, können sich auch gesellschaftlich nicht weiterentwickeln. Deshalb gelten sie als rückständig und unterentwickelt. Zu den Hauptfaktoren von fehlender Entwicklung zählen traditionelle Wirtschaftsformen, althergebrachte kulturelle, demographische und gesellschaftliche Verhaltensweisen sowie unvorteilhafte naturräumliche Bedingungen (Ressourcenmangel). Ein weiterer entwicklungshemmender Faktor ist das Ausbleiben von dynamisierenden externen Impulsen. Im Sinne der Modernisierungstheoretiker müssen sich Entwicklungsländer an den Industrieländern orientieren und mit Hilfe von externer Unterstützung würde Wachstum und damit Entwicklung erreicht werden. W. W. ROSTOW beschreibt diese Vorstellungen in seinem „Entwicklungsstufenmodell“.⁵⁰

Da sich entwicklungspolitische Erfolge im Sinne der modernisierungstheoretischen Gedankenmodelle mit Fortdauer der Zeit nicht einstellten, kam es zunehmend zur Herausbildung und Etablierung der zweiten großen Entwicklungstheoriegruppe, den Abhängigkeits- oder Dependenztheorien. Nach deren Sichtweise manifestieren sich die

⁴⁸ Vgl. FISCHER et al. 2006.

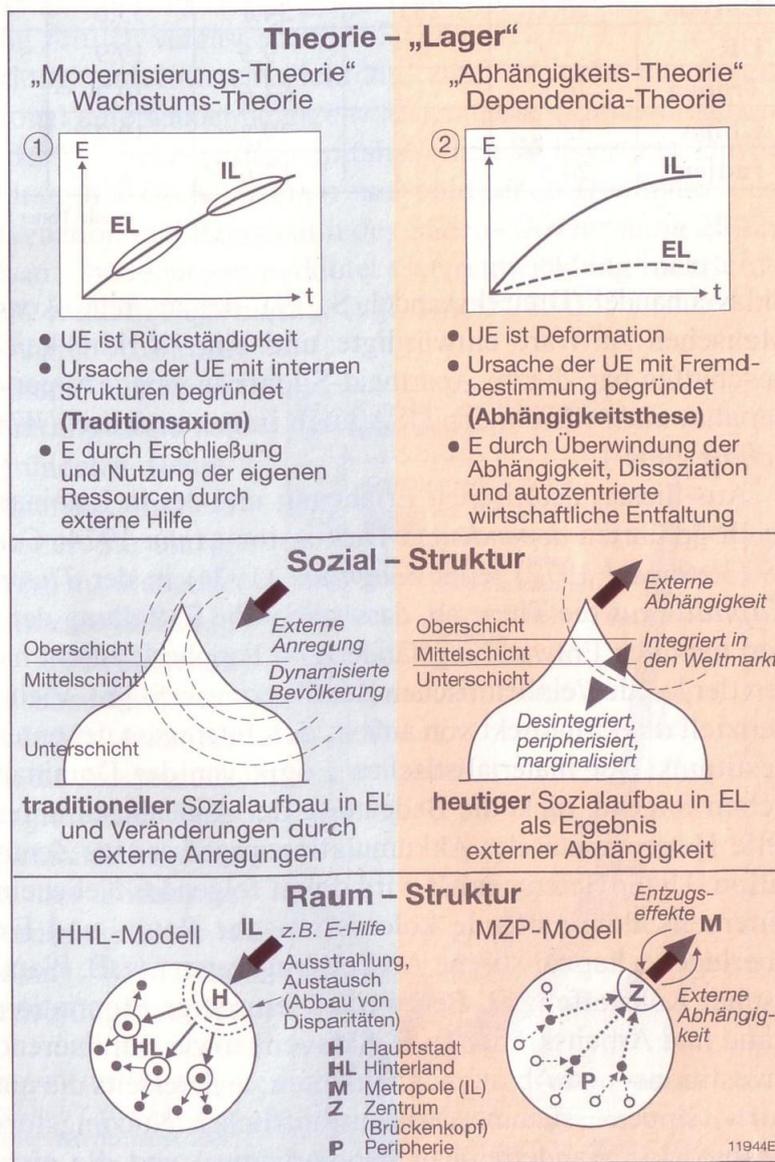
⁴⁹ Vgl. FISCHER et al. 2006: 29ff.

⁵⁰ Vgl. ROSTOW 1960 sowie SCHOLZ 2006: 82.

spezifischen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen von Entwicklungsländern nicht von selbst, sondern durch von außen herbeigeführte Einflüsse (siehe Abb. 2). Verantwortlich dafür sind die westlichen Industriestaaten und Hegemonialmächte. Entwicklung und Unterentwicklung sind keine natürliche Abfolge in einem linearen historischen Prozess, sondern zwei gleichzeitig bestehende, zusammenhängende Komponenten, welche sich durch die Ausbreitung des kapitalistischen Weltsystems herausgebildet haben. Entwicklungsländer befinden sich in einem zu ihren Ungunsten stehenden Abhängigkeitsverhältnis mit den kapitalistischen Industrieländern. In diesem Zusammenhang bedeutet Unterentwicklung nicht bloß Rückständigkeit, sondern vor allem Deformation, welche sich gesellschaftlich und räumlich niederschlägt. Im räumlichen Kontext manifestiert sich das mit der Herausbildung von Plantagen, industriell nutzbaren Verkehrswegen, übermäßiges Wachstum der Großstädte mit allen negativen Folgen (Slums) sowie der zunehmenden Erschließung und Ausbeutung von Rohstoffen und Ressourcen. Gesellschaftliche Deformationen zeigen sich anhand der Desintegration der armen Bevölkerungsmehrheit (Peripherie) und der Entstehung einer immer reicher werdenden und vom Kapitalismus profitierenden Bevölkerungsminderheit (Eliten, Zentrum).⁵¹

⁵¹ Vgl. SCHOLZ 2006: 85ff.

Abbildung 2 - Entwicklungstheoretische Modelle



Quelle: SCHOLZ 2006: 86

Sowohl die Dependenztheorie als auch die Modernisierungstheorien in ihrer ursprünglichen Form, gelten in der aktuellen Entwicklungsdebatte als überholt, da sich keine entwicklungspolitischen Erfolge einstellten und methodologische Mängel zunehmend hervortraten. Einige Aspekte und Konzepte dieser beiden Theorien finden jedoch in den aktuellen Entwicklungsstrategien und Maßnahmen ihre Anwendung.⁵²

⁵² Vgl. FISCHER et al. 2006, KOLLAND 2006: 99 sowie SCHOLZ 2006: 87.

Es existieren viele unterschiedliche Vorstellungen und Visionen von Entwicklung. Das trifft auch innerhalb der Gruppe von Migranten zu, welche ebenfalls über keine einheitlichen Ansichten über den Prozess von Entwicklung und den Begriff an sich verfügen. P. DANNECKER greift diese Tatsache in ihrer Argumentationslinie auf und versucht dies anhand von empirischen Studien von Migranten aus Bangladesch genauer zu beleuchten.⁵³

Migranten sind keine einheitliche und homogene Gruppe. Es existieren teilweise extreme Unterschiede im persönlichen soziokulturellen und wirtschaftlichen Hintergrund, beispielsweise zwischen hochqualifizierten und niedrigqualifizierten Arbeitsmigranten. Auch bei philippinischen OFWs kann man diese Tatsache nicht wegleugnen. Ein Arzt aus einer bürgerlichen Familie aus Manila, der in den USA arbeitet, hat einen völlig anderen persönlichen Hintergrund als eine junge weibliche Haushaltshilfe aus der Provinz, die in Hongkong ihren Lebensunterhalt verdient. Durch die unterschiedlichen Voraussetzungen und Erfahrungen, die jeder Migrant mitbringt, bilden sich natürlich auch unterschiedliche Vorstellungen über Entwicklung heraus.⁵⁴

“Especially for the male, but for the female as well, development becomes through their migration experiences, a set of beliefs and imaginations of how life should be.”⁵⁵

In der Migrationsforschung wird der Zusammenhang zwischen Entwicklungsprozessen und Migration meistens nicht genauer spezifiziert oder konzeptualisiert. Auch auf die unterschiedliche Bedeutung von Entwicklung für die verschiedenen Typen von Migranten wird in der Regel nicht näher eingegangen. Der wissenschaftliche Fokus liegt meist auf transnationalen Migranten- oder Diasporagruppen in den Industriestaaten. Der Entwicklungsbegriff unterliegt in vielen migrationswissenschaftlichen Studien meist noch einem modernistischen Paradigma. Nach dieser Auffassung beschränkt sich Entwicklung vor allem auf die Bedeutung von Remittances und ihrem Einfluss auf die gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung in den Herkunftsorten und –regionen von Migranten. Soziale Komponenten und Thematiken werden oft vernachlässigt (*economic reductionism*).

⁵³ Vgl. DANNECKER 2008.

⁵⁴ Vgl. DANNECKER 2008: 120ff.

⁵⁵ DANNECKER 2008: 123.

Vor diesem Hintergrund erschien es mir als besonders wichtig, in den empirischen Studien zu meiner Diplomarbeit auch auf soziale Fragen näher einzugehen. Das Verständnis von Entwicklung bleibt in der Debatte, inwiefern sich Migration und Entwicklung wechselseitig bedingen und beeinflussen, eindimensional und orientiert sich stark an überwiegend ökonomisch ausgerichteten Erklärungsansätzen. Die Rolle der Remittances in der Ausbildung von unterschiedlichen Vorstellungen und Auffassungen von Entwicklung, innerhalb der verschiedenen Migrantengruppen, bleibt in den meisten wissenschaftlichen Arbeiten unklar.⁵⁶

Aus den Studien von DANNECKER geht hervor, dass der Zusammenhang von Remittances und der allgemeinen ökonomischen Entwicklung vor allem für die Regierungsstellen, die Communities und die Familien von Migranten von großer Bedeutung ist. Auf die Gruppe der temporären Arbeitsmigranten trifft dieser Sachverhalt allerdings weniger zu.

Auch genderspezifische Faktoren spielen eine entscheidende Rolle. Durch den Migrationsprozess kristallisieren sich bestimmte soziale und kulturelle Vorstellungen von Entwicklung heraus, welche sich bei Mann und Frau unterscheiden. Während Frauen Entwicklung mehr als individuellen Prozess sehen, entsprechen die Vorstellungen davon bei Männern eher traditionellen Mustern. Beispielsweise ist die Rolle des Islam im gesellschaftlichen Leben von Bangladesch als spezieller kultureller Kontext von großer Bedeutung. So werden Remittances von männlichen Migranten vermehrt auch für den Ausbau von Moscheen verwendet.⁵⁷

Solche speziellen religiösen und kulturellen Zusammenhänge spielen in einem überwiegend katholischen Land wie den Philippinen natürlich eine völlig andere Rolle. Aber auch hier gibt es in der Verwendung von Remittances große Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Migranten. *Gender* stellt einen zentralen Aspekt dar, hat aber in Zusammenhang mit Migration noch wenig Beachtung gefunden.

Der Entwicklungsprozess spielt sich also nicht ausschließlich auf einer rein ökonomischen Ebene ab. Die eingebetteten soziokulturellen Aspekte sollten genauso berücksichtigt werden, was auch ein Anliegen dieser Diplomarbeit ist.

⁵⁶ Vgl. DANNECKER 2008: 119.

⁵⁷ Vgl. DANNECKER 2008: 126.

3. Begriffsdefinitionen zum Thema der philippinischen Migration

Zunächst sollen einige wichtige Begriffe, die im Zusammenhang mit der Beschäftigung zum Thema der philippinischen Migration essentiell sind und im Fortlauf dieser Diplomarbeit auch immer wieder Verwendung finden, kurz erläutert werden.

3.1 *Overseas Filipinos*

In der offiziellen Diktion werden Filipinos, die permanent oder über einen längeren Zeitpunkt im Ausland leben, generell als *Overseas Filipinos* bezeichnet, wobei der Faktor Berufstätigkeit hier keine Voraussetzung spielt. Für die genaue Bezeichnung von philippinischen ArbeitsmigrantInnen wird in der Literatur meist der Begriff *Overseas Filipino Workers* (kurz: *OFWs*) verwendet. Eine weitere, bereits etwas ältere Bezeichnung ist *Overseas Filipino Contract Worker* (abgekürzt: *OCWs*). Diese Definition hebt besonders das offiziell legitimierte Arbeitsverhältnis (*Contract Worker*) hervor. Beide Bezeichnungen werden manchmal auch synonym verwendet, obwohl sie nicht exakt das gleiche bedeuten. Da es vor allem in jüngerer Vergangenheit einen Anstieg an philippinischen Migranten gibt, die in einem informellen und gesetzlich nicht legitimierten Arbeitsverhältnis stehen (vor allem im Bereich der Haushalts- und Pflegehilfen), stößt der Begriff *Overseas Filipino Contract Worker* an dieser Stelle schon im Wortsinn an seine Grenzen. Die neuere Bezeichnung *Overseas Filipino Worker* beinhaltet hingegen auch jene philippinischen Arbeitsmigranten, die über ein informelles Beschäftigungsverhältnis verfügen. Bei Statistiken im Zusammenhang mit der philippinischen Migration ist die exakte Definition von *Overseas Filipino Worker* oder *Overseas Filipino Contract Worker* für die Interpretation der jeweiligen Daten jedoch von besonderer Bedeutung. Hier gehen die jeweiligen Begriffsbestimmungen der beiden führenden amtlichen philippinischen Institutionen, welche Migrationsdaten erfassen, die *Philippine Overseas Employment Administration* (*POEA*) sowie das *National Statistics Office* (*NSO*), jedoch auseinander. Als Folge davon gibt es unterschiedliche Angaben zur tatsächlichen Anzahl von philippinischen Arbeitsmigranten. Das *NSO* fasst die Begriffe *OCW* und *OFW* für seine Studien in einen weiteren Rahmen als das *POEA*. Da die Definitionen des *NSO* jedoch exakter sind, werden sie in dieser Arbeit bevorzugt verwendet. Dies betrifft auch die dazugehörigen Migrations-Statistiken des *National Statistics Office*.

Die jährlich durchgeführten Migrationsstudien (Survey on Overseas Filipinos) des NSO, welche einen besonderen Schwerpunkt auf die Arbeitsmigration legen, erfassen sämtliche Filipinas und Filipinos, deren Ausreise in einem Zeitraum von bis zu fünf Jahren zum Stichtag der Studien zurückliegt. Diese Gruppe wird, unabhängig von einem vorhandenen Arbeitsverhältnis, allgemein als *Overseas Filipinos* klassifiziert. Dazu zählen etwa auch philippinische Auswanderer, Studenten, Trainees, Botschaftsmitarbeiter und Angehörige von internationalen Organisationen (z.B. UNO).

Jene Overseas Filipinos, die auch im Ausland berufstätig sind, werden als *Overseas Filipino Contract Workers* gelistet. Das National Statistics Office unterscheidet hier folgendermaßen:

3.2 Overseas Filipino Contract Workers laut Definiton des NSO

“Filipino OCWs who are presently and temporarily out of the country to fulfill an overseas work contract for a specific length of time or who are presently at home on vacation but still has an existing contract to work abroad. They may either be landbased or seabased.

- a. *Landbased workers- these are OCWs who are hired either by direct hiring of an employer abroad; or through the assistance of Philippine Overseas Employment Administration (POEA); or through a private and licensed recruitment agency. They may have returned to the Philippines for a vacation (annual or emergency leave), or have transferred to other employers, or were rehired by their former employer.*
- b. *Seabased workers- these are OCWs who worked or are working in any kind of international fishing/ passenger/ cargo vessels. Included also are OCWs who worked or are working for a shipping company abroad.”⁵⁸*

Der Begriff *Overseas Filipino Contract Worker* wird also durch das Vorhandensein eines vertraglich legitimierten Arbeitsverhältnisses definiert, welches für einen gewissen Zeitraum garantiert ist. Jene philippinischen Arbeitsmigranten, die über ein solches nicht verfügen, fallen nicht in diese Kategorie und werden in den Statistiken des NSO auch nicht als OCW angeführt.

⁵⁸ NSO 2007: xvi.

Der Begriff *Overseas Filipino Worker* beinhaltet hingegen sehr wohl auch jene Filipinas und Filipinos, die keinen offiziellen Arbeitsvertrag haben.

3.3 Overseas Filipino Workers laut Definition des NSO

„OFWs include overseas contract workers (OCWs) who were presently and temporarily out of the country during the reference period to fulfill an overseas contract for a specific length of time or who were presently at home on vacation during the reference period but still had an existing contract to work abroad and other Filipino workers abroad with valid working visa or work permits. Those who had no working visa or work permits (tourist, visitor, student, medical, and other types of non-immigrant visas) but were presently employed and working full time in other countries were also included.“⁵⁹

Bei beiden Begriffen, OCW als auch OFW, steht jedoch laut Definition der temporäre Charakter im Vordergrund. Die Aufenthaltsdauer im Ausland richtet sich nach dem Arbeitsverhältnis, welches, sofern es von offizieller Natur ist, im Normalfall auf einen gewissen vertraglich festgelegt Zeitraum befristet ist. Natürlich kommt es vor, dass sich philippinische Arbeitsmigranten im Laufe der Jahre permanent an ihrem Arbeitsort niederlassen und somit zu Auswanderern werden, sofern es die gesetzlichen Bestimmungen des jeweiligen Gastlandes erlauben (wie z.B. in Kanada). Der offizielle Status als OFW kann also durchaus von vorübergehender Dauer sein. Die Grenze ab wann nun genau ein OCW oder OFW offiziell zum „Exil-Filipino“ wird, ist jedoch sehr unscharf und nur selten genau auszumachen.

3.4 Remittances, Remesas und Geldrücksendungen

Der Begriff „*Remittance*“, welcher in der internationalen Bank- und Finanzwirtschaft für „Überweisung, Transaktion“ verwendet wird, findet in seiner Pluralform „*Remittances*“ bereits seit einiger Zeit Verwendung in der Nord-Süd-Debatte. Mittlerweile hat sich das Wort auch in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik als geläufige Bezeichnung für Geldrücksendungen bzw. Geldrücküberweisungen von MigrantInnen durchgesetzt. Analog dazu hat sich, im speziellen bezogen auf die Entwicklungsdebatte der lateinamerikanischen Staaten, die spanische Bezeichnung „*Remesas*“⁶⁰ in der Literatur durchgesetzt. Obwohl die zunehmende Bedeutung von *Remittances* auch in der

⁵⁹ NSO Survey on Overseas Filipinos 2005 (2007): xvii.

⁶⁰ Aus dem Spanischen „*Remesa*“, als Bezeichnung für Überweisung, Anweisung und Sendung.

öffentlichen Diskussion durchaus wahrgenommen und anerkannt wird, existiert noch keine exakte und allgemein gültige Definition des Begriffs. Dessen genaue Abgrenzung und die Antwort auf Frage, was nun alles zu Remittances gezählt wird und was nicht, unterliegt den Entscheidungen der jeweiligen Autoren bzw. Organisationen und kann durchaus erheblich variieren. Nicht zuletzt spielt auch der jeweilige Zweck der - im Zusammenhang mit dem Begriff „Remittances“ stehenden - Studien und Aussagen eine bedeutende Rolle.

Ein Beispiel für eine knappe und eher technische Definition von „Remittances“ findet sich z.B. in der WordNet Datenbank der Universität Princeton (USA):

*„[...] a payment of money sent to a person in another place.“*⁶¹

In der Migrationsforschung tendiert man dazu, den Begriff „Remittances“ in einen relativ weiten Rahmen zu fassen. Im Allgemeinen fallen alle monetären Transferzahlungen, die ein Migrant in irgendeiner Form an sein Herkunftsland entrichtet, unter diese Bezeichnung. Finanztechnische Unterscheidungen und Aspekte treten dabei eher in den Hintergrund. Ein gutes Beispiel dafür ist die International Organization for Migration (IOM), welche Remittances folgendermaßen definiert:

*“For IOM purposes, migrant remittances is defined broadly as monetary transfers that a migrant makes to the country of origin. In other words, financial flows associated with migration. Most of the time, remittances are personal, cash transfers from a migrant worker or immigrant to a relative in the country of origin. They can also be funds invested, deposited or donated by the migrant to the country of origin.“*⁶²

Die Definition der IOM geht in einem weiteren Schritt darüber hinaus und bezieht auch die Möglichkeit ein, dass Spenden und nicht-monetäre Transferflüsse, d.h. Sachleistungen (*in-kind transfers*), ebenso unter den Begriff „Remittances“ gefasst werden können.

*„The definition could possibly be further broadened to include in-kind personal transfers and donations.“*⁶³

In meiner Arbeit werde ich mich bei der Begriffsbeschreibung von „Remittances“ an der Definition der IOM orientieren, wobei ich von der Möglichkeit die nichtmonetären Transferflüsse ebenfalls einzubeziehen Abstand halte.

⁶¹ <http://wordnetweb.princeton.edu/perl/webwn?s=remittance> (16.09.2009).

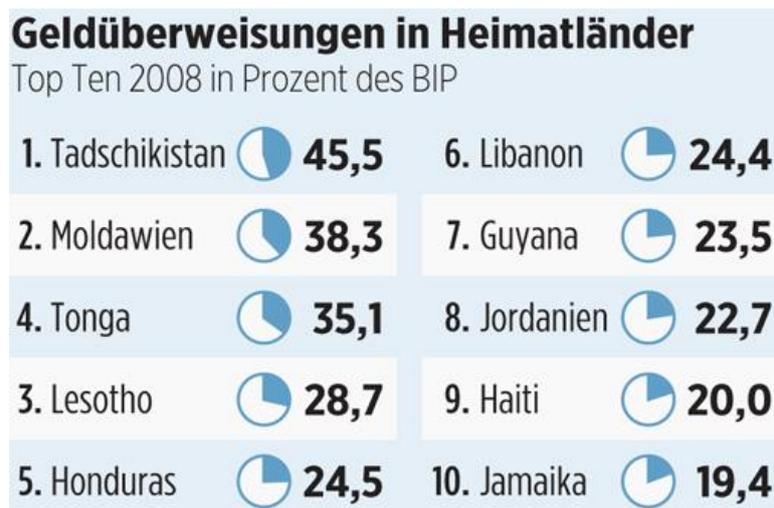
⁶² http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/published_docs/brochures_and_info_sheets/iom_remittance_eng.pdf (16.09.2009).

⁶³ http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/published_docs/brochures_and_info_sheets/iom_remittance_eng.pdf (16.09.2009).

4. Die globale Bedeutung von Remittances

Einer der bedeutendsten Erscheinungen der internationalen Migration sind die Geldrücksendungen von Migranten in ihre Heimatländer (engl. „Remittances“). Die globalen Summen dieser Geldtransfers haben längst gewaltige Ausmaße erreicht. Nach Berechnungen der Weltbank wurden alleine im vergangenen Jahr 2008 über 283 Milliarden US\$ an Remittances überwiesen. Viele Länder des globalen Südens sind auf diese Geldrücksendungen angewiesen. In einigen Staaten übersteigt die Summe der Geldrücksendungen sogar mehr als ein Viertel des BIP (Bruttoinlandsprodukt). Führend in dieser Rangliste sind die ehemaligen Sowjetrepubliken Tadschikistan, wo Remittances etwa 45,5% des BIP ausmachen, und Moldawien mit ca. 38,3%. Danach folgen Tonga (35,1%) und Lesotho (28,7%), sowie Honduras (24,5%) an 5. Stelle. Andere Länder wie z.B. Mexiko (2,9%), Guatemala (10,3%) oder die Philippinen (13%), welche in absoluten Zahlen gesehen führende Empfänger von Geldrücksendungen sind, scheinen in dieser Rangfolge erst viel weiter hinten auf.⁶⁴

Abbildung 3 - Geldrücküberweisungen in Heimatländer in Prozent des BIP: 2008



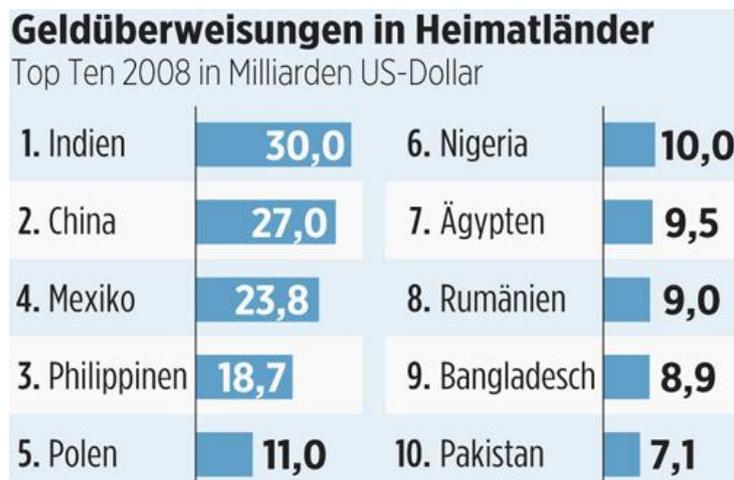
Quelle: Die Presse, 05. April 2009. Zahlen nach Weltbank 2009.

Betrachtet man die absoluten Summen von Geldrücksendungen in die Heimat, so liegt der asiatische Kontinent an der Spitze. Im Jahr 2008 wurden nach Berechnungen der Weltbank, die neben den Daten aus formellen Überweisungen (per Bank oder Finanzdienstleistern) auch die geschätzten Summen aus informellen Transaktionskanälen (z.B. per Geldboten) beinhalten, etwa 30 Milliarden US\$ nach Indien überweisen. Hinter

⁶⁴ Dieser Text wurde mit einigen Abänderungen aus WENINGER 2009 zitiert. Zahlen nach Weltbank 2009.

China (27 Mrd. USD) und Mexiko (23,8 Mrd. USD) folgen an 4. Stelle bereits die Philippinen mit einem geschätzten Volumen von etwa 18,7 Milliarden USD. Allein über formelle Kanäle wurden laut Philippinischer Zentralbank im Jahr 2008 über 16,43 Milliarden USD an Remittances überwiesen, was einen neuen Rekord darstellte.⁶⁵

Abbildung 4 - Geldrücküberweisungen in Heimatländer in USD: 2008



Quelle: Die Presse, 05. April 2009. Zahlen nach Weltbank 2009.

Geldrücküberweisungen können zur Entwicklung eines Landes beitragen und nehmen für viele Menschen und Familien in den betroffenen Weltgegenden eine immens wichtige Rolle ein. Ihre Auswirkungen und Begleiterscheinungen für die angesprochenen Entwicklungsgesellschaften sind jedoch vielfältig und nicht immer nur positiver Natur. Auch wenn Remittances die sozioökonomische Entwicklung der betroffenen Gesellschaften stimulieren können, darf man nicht außer Acht lassen, dass diese Geldrücksendungen auch ein gewisses Konfliktpotential im sozialen Bereich beherbergen können: Es bleiben Fragen zur gesellschaftlichen Verteilung von Remittances, den daraus sich ergebenden sozialen Spaltungen und deren Auswirkungen auf die betroffenen Gesellschaften.

Daraus ergibt sich ein spannendes Themenfeld, an dessen reger Diskussion internationale und nationale Akteure zunehmend partizipieren. Von großem Einfluss sind dabei die Positionen von Wirtschaft, Politik und den großen Finanzinstitutionen (Weltbank). Aber im gleichen Zug gewinnen die Rollen von Wissenschaft, Graswurzel (Grassroots)-Initiativen und Nichtregierungsorganisationen (bzw. Non-Profit-Organisationen) immer mehr an Bedeutung.⁶⁶

⁶⁵ Dieser Text wurde mit einigen Abänderungen aus WENINGER 2010 zitiert. Zahlen nach Weltbank 2009.

⁶⁶ Zitiert aus WENINGER 2009.

5. Die Geschichte der philippinischen Migration

Eine ausführliche und vollständige Beschreibung aller Facetten und Besonderheiten der philippinischen Migration im Laufe der Geschichte sowie all ihrer vielfältigen Ursachen und Hintergründe würde wohl den Rahmen dieser Arbeit sprengen. An dieser Stelle sei nochmals auf die reichhaltige Literatur zu diesem Thema hingewiesen. Nichtsdestotrotz sollen in diesem Kapitel wichtige historische Eckpunkte der philippinischen Migration angesprochen werden, da sie für ein besseres Verständnis des Forschungsgegenstands notwendig sind.

Die historischen Wurzeln der „Philippine Diaspora“ reichen weit in die US-amerikanische und spanische Kolonialzeit zurück. Das Wesen der philippinischen Migration, von der Vergangenheit bis zur Gegenwart, ist dabei auch immer im Zusammenhang mit den sich ändernden politischen und sozioökonomischen Verhältnissen im Laufe der kolonialen und postkolonialen Geschichte des Landes zu sehen.

Philippinische Migranten üben in der heutigen Zeit meist Dienstleistungsberufe aus. Wobei in der klassischen Vorstellung des typischen philippinischen Arbeitsmigranten die bereits erwähnten Klischeebilder oft hineinwirken. Zu Beginn der philippinischen Migrationsgeschichte am Anfang des 20. Jahrhunderts kamen Filipinas und Filipinos jedoch weniger in Hotelbetrieben, Krankenhäusern oder auf Öltankern zum Einsatz, sondern waren vor allem in den sich intensivierenden Landwirtschaften der westlichen Welt anzutreffen. Die Pioniere der heutigen *Overseas Filipino Workers* waren meist Feldarbeiter, Erntehelfer oder Fischereimitarbeiter, die sich oft unter widrigsten Arbeitsbedingungen ihren Lebensunterhalt verdienen mussten.

Historisch gesehen werden zumindest vier große Migrationswellen unterschieden.⁶⁷ Jede davon hatte unterschiedliche Ausprägungen und Ursachen, doch charakteristisch bleibt stets die große Anzahl philippinischer Arbeitskräfte, welche während dieser Zeitphasen ins Ausland abwanderten.

- Die erste Welle von 1900 bis 1946
- Die zweite Welle von den späten 1940ern bis zu den späten 1960ern
- Die dritte Welle von den frühen 1970ern bis 1990
- Die vierte Welle von den frühen 1990ern bis heute

⁶⁷ Vgl. AOS 2004, Part 1.

5.1 Die Ursprünge der philippinischen Migration

Neben den beschriebenen großen Migrationsbewegungen des 20. Jahrhunderts sind auch schon ältere Gruppen von philippinischen Migranten historisch bekannt. Da sich ihre Anzahl jedoch auf überschaubare Größen beschränkte, kann man hier noch nicht von Migrationswellen sprechen.

5.1.1 Die „Manila Men“ von Louisiana

Die älteste Gemeinschaft von Filipinos in der westlichen Welt waren ehemalige Seeleute der berühmten Manila-Galeonen (1570 bis 1813), welche während der spanischen Kolonialzeit den Warenverkehr zwischen Manila und Acapulco an der Pazifikküste Mexikos (das zum damaligen Vizekönigreich Neuspanien gehörte, welches auch die Philippinen regierte) abwickelten.⁶⁸ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts versuchten immer mehr philippinische Seemänner der Manila- Galeonen den zunehmenden Repressionen der spanischen Kolonialverwaltung zu entkommen, in dem sie von Bord flüchteten, während die Schiffe in Acapulco vor Anker lagen. Viele der abtrünnigen Filipinos setzten sich im Hinterland von Mexiko unauffällig ab, welches bis 1821 zu Spanien gehörte. Dank der kulturellen und religiösen Gemeinsamkeiten, der spanischen Sprache und dem (oberflächlich betrachtet) ähnlichen Aussehen fiel die Assimilation nicht sehr schwer. Den Großteil der Seeleute zog es jedoch weiter über den Land- oder Seeweg in die noch junge Nation der Vereinigten Staaten von Amerika. Das Ziel der abenteuerlichen Reise war meist Louisiana, welches bereits 1813 amerikanischer Bundesstaat wurde, nachdem die Gegend um die ursprünglich französische Stadt New Orleans schon 1803 von den USA erworben wurde. Das Gebiet lag damit im Gegensatz zu Kalifornien und Texas schon sehr früh außerhalb der Einflussosphäre der spanischen Krone, der sich die meisten abtrünnigen Seemänner entziehen wollten. Um 1840 gründeten die ehemaligen philippinischen Seeleute und deren Nachkommen die ersten Siedlungen. Die bekanntesten davon, *Manila Village* und *St. Malo Village*, befanden sich in Louisiana. Beides waren nicht viel mehr als auf Stelzen gebaute Fischerdörfer und lagen in der Umgebung der weitläufigen Sumpflandschaften um New Orleans. Diese Siedlungen zählen zu den ältesten asiatischen Einwanderungsgemeinschaften in den USA. Bereits 1870 gründeten die spanisch sprechenden Einwohner St. Malos mit dem „*Sociedad de Beneficencia de los Hispano Filipinos*“ den ersten eingetragenen philippinischen Verein in der Neuen Welt⁶⁹. Um sich den Lebensunterhalt zu verdienen arbeiteten die meisten

⁶⁸ Vgl. CORPUZ 1997.

⁶⁹ Vgl. CORDOVA 1983 sowie <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-01b.html> (Mai 2009).

Bewohner im aufblühenden Shrimps- und Garnelenfang Louisianas. Dabei entwickelten sie eine neue Methode, um die Köpfe von den Schalen des getrockneten Shrimps abzutrennen, den sogenannten „*shrimp dance*“ (siehe Abb. 5).

Abbildung 5 - Die "Manila Men" beim "shrimp dance"- um 1900



Quelle: <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-01.html> (02.02.2010), eigene Bearbeitung

Im März 1883 wurde in „Harper's Weekly“ erstmals in der amerikanischen Presse über die „*Manila men of Louisiana*“ berichtet und eine Reportage über das in den Sümpfen um New Orleans gelegene kleine Fischerdorf St. Malo und seine besonderen Einwohnern abgedruckt⁷⁰.

⁷⁰ Vgl. <http://harpers.org/archive/1883/03> sowie <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/filmig.html> und http://members.tripod.com/philippines/stmalo_files/stmalo.htm (alle Links: Mai 2009).

Abbildung 6 - "Manila Village" in Louisiana - um 1900



Quelle: <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-01b.html> (02.02.2010)

5.1.2 Das Pensionado Programm

Schon bald nach Beginn der amerikanischen Annexion der Philippinen erließ die US Kolonialverwaltung im Jahre 1903 den sogenannten *Pensionado-Act*. Dieser stellte einem begrenzten Kontingent philippinischer Studenten und/oder Hochschulabsolventen ein weiterführendes Stipendium an amerikanische Universitäten bereit. Ziel dieses meist über mehrere Jahre laufenden Austauschprogramms war es, Filipinos und Filipinas für höhere Aufgaben im Staatsdienst auszubilden und zu qualifizieren. Das Programm sah vor für jedes absolvierte Universitätsjahr in den USA zumindest ein Jahr im Dienst des, von der USA gelenkten, Verwaltungsapparats auf den Philippinen abzuleisten. Der Selektionsprozess richtete sich nicht nur nach den schulischen Qualifikationen, sondern auch nach dem persönlichen gesellschaftlichen Status. So entstammte ein Großteil der Teilnehmer dieses Programms aus den wohlhabenden traditionellen Familienclans der Oberschicht. Die ersten 100 Pensionados (erwählt aus über 22.000 Bewerbern) trafen im Oktober 1903 in den USA ein. Das Programm der amerikanischen Kolonialverwaltung lief offiziell bis 1910 und ermöglichte über 200 philippinischen Studenten (darunter auch 8 Frauen) ein Studium an renommierten amerikanischen Universitäten wie der University of California in Berkeley, University of Washington, Notre Dame, Yale, Massachusetts

Institute of Technology und andere.⁷¹ Die erfolgreich zurückgekehrten Absolventen des Pensionado-Projekts inspirierten in weiterer Folge viele andere angehende Akademiker in der Heimat. Obwohl der Großteil davon weniger privilegiert war, entschlossen sich viele es den Pensionados gleich zu tun. Zwischen 1910 und 1938 migrierten über 14.000 philippinische Studenten, die meist kaum über Zuwendungen und Stipendien verfügten, in die USA und finanzierten sich auf eigene Faust (meist nach Jahren harter und prekärer Arbeit) ein Hochschulstudium (*self-supporting students*).⁷²

5.2 Die erste Migrationswelle (1900- 1946)

Die Ursache für den Beginn der philippinischen Arbeitsmigration während der US-amerikanischen Kolonialzeit kann im Wesentlichen auf zwei Punkte zurückgeführt werden:

- Die rapide Verschlechterung der Lebensumstände im ländlichen Bereich als unmittelbare Folge der nationalen Befreiungskriege und Aufstände gegen die Kolonialmächte. Weite Teile des Landes befanden sich praktisch über mehrere Jahre durchgehend im Kriegszustand. Auf die Philippinischen Revolution gegen die spanischen Kolonialherren (1896-1898) folgten nach nur kurzer Waffenpause weitere intensive landesweite Kampfhandlungen gegen die neue Kolonialmacht der USA während des Philippinisch-Amerikanischen Kriegs (1899-1902).⁷³
- Der steigende Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in den USA und auf Hawaii, welches die Vereinigten Staaten aufgrund seiner besonderen strategischen Bedeutung im Laufe des Spanisch-Amerikanischen Kriegs im Jahre 1898 annektierten.

Der philippinische Unabhängigkeitskampf forderte einen hohen Blutzoll und hinterließ zudem in vielen ländlichen Gebieten, welche oft als Rückzugsgebiete der philippinischen Revolutionstruppen dienten, verbrannte Erde und große Schäden.⁷⁴ Die Schaffung der zivilen Kolonialregierung und die anschließende wirtschaftliche Öffnung des Landes hin zum Freihandel (*free trade*) mit dem neuen „Mutterland“ USA führte zunehmend zum intensiven Anbau sogenannter „cash crops“ um den kolonialen exportwirtschaftlichen Anforderungen nachzukommen. Dies setzte wiederum den traditionellen, kleinbäuerlichen Landwirtschaften (*peasant economies*) stark zu.

⁷¹ Vgl. POSADAS 1999 sowie <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-02.html> (Mai 2009).

⁷² Vgl. ESPIRITU 1995.

⁷³ Für einen allg. historischen Überblick siehe u.a. ZAIDE 1999.

⁷⁴ Vgl. CORPUS 1997.

Die unmittelbar erfolgende Ausrichtung der Wirtschaft auf die Kultivierung und den Export von „cash crops“ verschärfte noch zusätzlich die Nachwirkungen der Unabhängigkeitskriege.⁷⁵ Die exportorientierte landwirtschaftliche Produktion verdrängte und enteignete in Folge viele Kleinbauern, was zu einer zunehmenden Verarmung in vielen ländlichen Gebieten führte. Als Folge kam es im agrarischen Sektor zu verstärkter Binnenmigration in andere Teile des Landes (z.B. auf die damals noch relativ dünn besiedelte Insel Mindanao im Süden des Landes). Die zunehmende Unzufriedenheit der Bauern hielt während der Anfangsjahre der amerikanischen Kolonialzeit noch weiter an und manifestierte sich unter anderem in Streiks und lokalen Revolten. In weiterer Folge kam es im Laufe der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts zu Auswanderungsbewegungen in vielen ländlichen Gebieten. Der Großteil wanderte in die urbanen Zentren des Landes ab (Land-Stadt Migration), andere entschlossen sich jedoch ins Ausland zu migrieren und fanden dabei zunehmend Nachahmer. Ein entscheidender Antrieb dafür war der Beginn der ersten Kampagnen zur Anwerbung philippinischer Feldarbeiter, den sogenannten *Sakadas*, für die Zuckerrohr- und Ananasplantagen auf Hawaii ab dem Jahr 1906. Die organisierte Migration von philippinischen Arbeitskräften hatte damit begonnen.

5.2.1 Arbeitermangel in Hawaii

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert benötigte Hawaii dringend ausländische Arbeitskräfte. Die von den USA vorangetriebene Transformation der hawaiianischen Ökonomie in eine exportorientierte Plantagenwirtschaft (mit den cash crops Ananas und Zuckerrohr) und die anfängliche Dezimierung der indigenen Bevölkerung durch eingeschleppte Krankheiten machte den Import von landwirtschaftlichen Arbeitskräften aus dem Ausland und anderen amerikanischen Kolonien notwendig. Die Entwicklung der hawaiianischen Plantagenwirtschaft ist auch eng mit dem Aufstieg der *Hawaiian Pineapple Company* verbunden, welche vom späteren „Pineapple King“ James Dole⁷⁶ 1901 gegründet wurde und im selbigen Jahr die Bewirtschaftung der ersten großen Ananasplantage auf Oahu aufnahm.⁷⁷ Das Unternehmen firmiert mittlerweile unter dem Namen „Dole Food Company“ und ist in der Zwischenzeit zu einem riesigen multinationalen Agrarkonzern herangewachsen, der als weltweit größte Anbieter von Frischobst und Gemüse gilt. Seit 1963 agiert der Konzern über sein Tochterunternehmen *Dole Philippines* (auch bekannt unter *Dolefil*) auch selber auf den Philippinen. Das

⁷⁵ Vgl. AOS 2004: 7.

⁷⁶ James Drummond Dole (1877- 1958), war ein Cousin des ersten amerikanischen Territorial-Gouverneurs und hawaiianischen Präsidenten Sanford Ballard Dole.

⁷⁷ <http://www.dole.com/CompanyInformation/AboutDole/History/tabid/1287/Default.aspx> (November 2009).

Unternehmen betreibt in der Region South Cotabato in Mindanao auf 14.000 Hektar die weltweit größte integrierte Ananasplantage (örtliche Weiterverarbeitung und Verpackung). Diese ist mittlerweile für mehr als die Hälfte der gesamten Ananasproduktion des Konzerns verantwortlich.⁷⁸ Dole Philippines ist mit knapp 6.000 Beschäftigten auch ein wichtiger Player in der philippinischen Agrarindustrie und ihr Name fiel auch immer wieder im Zusammenhang mit dem Mindanao-Konflikt (Vertretung von US-Interessen).

Um die konstante Nachfrage an landwirtschaftlichen Arbeitskräften auf hawaiianischen Plantagen zu decken, begann die *Hawaiian Sugar Planters Association (HSPA)*⁷⁹ mit der systematischen und organisierten Anwerbung von philippinischen Arbeitern ab dem Jahr 1906.⁸⁰ Die HSPA eröffnete mehrere Zweigstellen in Nord-Luzon (Vigan, Ilocos Sur) und Cebu um eine möglichst große Bandbreite an potentiellen Bewerbern in landwirtschaftlich geprägten Gebieten effektiv ansprechen zu können. Zur Zielgruppe gehörten ungelernte männliche Arbeitskräfte (*unskilled workers*), die als Hilfsarbeiter auf den Plantagen eingesetzt werden konnten.

Im Zusammenhang mit den Ursachen für das gezielte Anwerben von Filipinos wird oft die Anekdote erwähnt,⁸¹ dass durch die zufällige Begegnung eines Abgesandten der HSPA mit einer Band von philippinischen Musikern an Bord eines Schiffes in die USA im Jahre 1901, zum ersten Mal die Idee aufkam, Filipinos als Plantagenarbeiter auf Hawaii einzusetzen. Der Abgesandte beschrieb die Musiker als kräftige und physisch robuste Männer, die sich, in Anbetracht zu den sich abzeichnenden staatlichen Einwanderungsbeschränkungen für Hawaii, als Ersatz für andere asiatische Plantagenarbeiter (Japaner, Chinesen, Koreaner) eignen würden. Ob sich dieser Vorfall tatsächlich genauso ereignet hat, lässt sich historisch nicht zweifelsfrei fundieren und bleibt daher eher fragwürdig. Nichtsdestotrotz lassen sich in dieser Anekdote bereits einige Motive für das organisierte Anwerben philippinischer Arbeitskräfte herauslesen.

⁷⁸ Vgl. http://www.dole.com/CompanyInfo/DolePhilippinesFacts/DolePhilippinesFacts_Index.jsp (November 2008).

⁷⁹ Die HSPA (gegr. 1895) war ein freiwilliger Zusammenschluss von Eigentümern hawaiianischer Zuckerrohrplantagen (und später auch Ananasplantagen). Das Ziel des Verbands war, neben der gezielten Anwerbung von Arbeitskräften, zum einen die Entwicklung der Plantagenwirtschaft auf Hawaii zu fördern und zum anderen aktives Lobbying im Interesse seiner Mitglieder zu betreiben. Die Drähte der immer einflussreicher werdenden HSPA, reichten dabei auch bis in höchste Kreise nach Washington, D.C. (Vgl. <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/MigLinks.htm>; November 2008).

⁸⁰ Vgl. <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/labor.html> (November 2008).

⁸¹ Vgl. http://services.inquirer.net/print/print.php?article_id=20080116-112708 (März 2008).

5.2.2 Spezifische Nachfrage nach philippinischen Arbeitern

Unter den hawaiianischen Plantagenbesitzern kam es zu einer erhöhten Nachfrage nach philippinischen *Sakadas*. Diese Bevorzugung gegenüber anderen ethnischen Gruppen hatte mehrere handfeste Gründe:⁸²

- Als jüngste Gruppe von Zuwanderern erhielten die philippinische *Sakadas* den geringsten Lohn im Vergleich zu anderen Plantagenarbeitern (die meist ostasiatischer Herkunft waren).⁸³ Filipinos einzustellen galt trotz der zur Verfügung gestellten und beworbenen freien Überfahrt nach Hawaii immer noch als besonders günstig.
- Da die Philippinen zu diesem Zeitpunkt vom rechtlichen Standpunkt her, Außengebiet (*insular area*) und Territorium der USA waren, galten philippinische Arbeitskräfte verwaltungstechnisch als amerikanische Staatsbürger,⁸⁴ obwohl sie diese formell nicht erhielten (Ausnahme: Militärdienst, siehe Kap. 5.2.6). Filipinos waren als sogenannte „*subjects*“ der US Verwaltung ein Sonderfall und unterlagen deshalb, ähnlich wie Puerto Ricaner, für lange Zeit keinerlei Einwanderungsbeschränkungen (bis 1934). Deshalb hatten sie einen großen Vorteil gegenüber anderen Immigrantengruppen wie z.B. den Chinesen und Japanern, welche als Ausländer in gewisse Kontingente hineinfließen. Diese beiden zahlenmäßig bedeutenden Gruppen wurden, wie andere Asiaten in den amerikanischen Einwanderungsbestimmungen, als sogenannte Gruppe der „Orientals“ geführt. Mit der Unterzeichnung eines sogenannten „Gentlemen's Agreement“ zwischen den USA und Japan 1908, traten zudem noch umfassende Reglementierungen zur Zuwanderung japanischer Arbeiter in Kraft. Durch organisierte Migration von Filipinos wollte die HSPA den zu erwartenden Engpass an billigen Arbeitskräften vermeiden.
- Filipinos wurden als „*subjects*“ der USA zwar verwaltungstechnisch wie amerikanische Staatsbürger eingestuft, erhielten aber durch Verwehrung einer vollwertigen US-Staatsbürgerschaft nicht die gleichen Rechte. Im Gegensatz zu

⁸² Vgl. <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/labor.html> (November 2008).

⁸³ Historische Quellen berichten dazu: „*The lowest paid white worker was the plantation police who earned \$140 a month. In contrast, the Japanese and the Filipinos were assigned the backbreaking work in the fields. They worked at least 10 hours a day, six days a week, 27 days a month for 90 cents a day or \$20/month.*“ Quelle: <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/plantation.html> (November 2008).

⁸⁴ Trotz diesem juristischen Status wurden ihnen die damit einhergehenden Rechte der amerikanischen Staatsbürgerschaft zum großen Teil vorenthalten. Filipinos waren also ähnlich wie z.B. Afroamerikaner oder Puerto Ricaner (welche ebenfalls für Hawaii organisiert angeworben wurden), höchstens Bürger „zweiter Klasse“.

anderen Immigrantengruppen (Japaner, Chinesen, Koreaner, etc.) welche ihre diplomatischen Vertretungen im Falle von arbeitsrechtlichen Unregelmäßigkeiten, Willkürakten und Problemen konsultieren konnten (was tatsächlich jedoch auch nicht immer der Fall war), waren Filipinos solchen Fällen eher schutzlos ausgeliefert.

- Die Philippinen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch ein agrarisch besonders stark geprägtes Land und verfügten über ein großes Reservoir an Arbeitskräften im primären Sektor. Davon waren viele aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation auf der Suche nach Arbeit. Durch die lange koloniale Vergangenheit gab es zudem bereits eine längere Tradition im Anbau von Zuckerrohr. Das bekannteste Beispiel dafür war die „Zuckerinsel“ Negros in den zentralen Visayas. Die HSPA stufte die philippinischen *Sakadas* deshalb als sehr geeignet für die Arbeit auf den hawaiianischen Plantagen ein.⁸⁵
- Philippinische *Sakadas* galten als zuverlässige und hart arbeitende Arbeitskräfte, die aufgrund der zu dieser Zeit noch vorherrschenden kolonialistischen Denkweise, zudem als überwiegend fügsam, ungebildet und unterwürfig betrachtet wurden. Nach den Vorstellungen der hawaiianischen Plantagenbesitzer würden Filipinos sich deshalb nur sehr unwahrscheinlich jeglichen Gewerkschaftsbewegungen anschließen und sich kaum an etwaigen Arbeitskämpfen oder Streikaufrufen beteiligen. Eine Eigenschaft, die man vor allem den japanischen Arbeitern vorwarf.⁸⁶

Während sich die HSPA aktiv bemühte philippinische Arbeiter für Hawaii anzuwerben, errichtete sie während des gleichen Zeitraums (ab 1906) auch über 35 Zuckermühlen in den Visayas. Der Großteil davon wurde auf der bereits erwähnten „Zuckerinsel“ Negros errichtet.⁸⁷ Mit dem Betrieb dieser Zuckermühlen und den dafür notwendigen Investitionen war die Gesellschaft damit auch aktiv an der agrarischen Produktion von philippinischem Zuckerrohr beteiligt.⁸⁸

⁸⁵ Im Verlauf der ersten Migrationswelle strömten auch zunehmend Plantagenarbeiter aus der Provinz Ilocos nach Hawaii. Die HSPA unterhielt in diesem Teil Nord-Luzons ebenfalls Vermittlungsbüros, beachtete jedoch nicht, dass es in dieser speziellen Region keine Tradition im Anbau von Zuckerrohr gab. Die zahlreichen Ilocanos auf Hawaii hatten deshalb keine Vorerfahrung mit der harten Arbeit auf den Plantagen, welche sie erwartete.

⁸⁶ Ein Trugschluss wie sich später herausstellte, da sich philippinische *Sakadas* genauso Gewerkschaftsbewegungen anschlossen und dort teilweise sogar führende Rollen (Pablo Manlapit, Carl Damaso) einnahmen.

⁸⁷ Vgl. AOS 2004: 8.

⁸⁸ Zuckerrohr ist bis heute eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Exportgüter der Philippinen.

5.2.3 Filipinos in Hawaii

Am 20. Dezember 1906 traf das erste Kontingent von philippinischen Sakadas per Schiff in Honolulu ein. Diese Gruppe bestand aus 15 Männern („First Fifteen“), die alle aus der Provinz Ilocos in Luzon stammten und für die Feldarbeit auf der Olaa-Zuckerplantage auf der großen Insel von Hawaii vorgesehen waren. Bis 1946 sollten noch viele Filipinos dem Beispiel der „First Fifteen“ folgen. Der Wirtschaftshistoriker O. D. CORPUZ beschreibt diese Entwicklung folgendermaßen:

„Emigration became a long-term trend and would come to be regarded as relief valve for domestic unemployment.“⁸⁹

Die Auslandsmigration bot damit, wenn auch in bedeutend kleinerem Umfang als heute, bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts für viele Filipinos eine Möglichkeit, der Armut zu entkommen und die persönlichen Lebensumstände zu verbessern.

In den Anfangsjahren der Kampagnen der HSPA verlief die organisierte Anwerbung von Sakadas noch schleppend. Es war schwierig, Filipinos für die Arbeit auf Hawaii zu überzeugen. Viele schreckten die große Distanz und die lange Dauer der anstrengenden Überfahrt ab. Andere wurden verunsichert durch abenteuerliche Gerüchte über wilde und gefährliche Tiere auf Hawaii, welche man sich unter der traditionell sehr abergläubischen Landbevölkerung erzählte. Aber mit erhöhtem finanziellem und personellem Aufwand, gelang es der HSPA gegen Ende der ersten Dekade des vorigen Jahrhunderts zunehmend größere Gruppen von Sakadas zu überzeugen. Deren Kampagnen priesen dabei beharrlich die Erfolgsgeschichten der ersten zurückgekehrten Filipinos an. Im Volksmund wurden diese bald als „*Hawayanos*“ bezeichnet und fanden zunehmend Bewunderung. Die Migration philippinischer Arbeitsmigranten nach Hawaii wurde dadurch noch zusätzlich vorangetrieben und entwickelte allmählich eine gewisse Eigendynamik.⁹⁰

Um sich den Traum vom erfolgreichen „Hawayano“ zu erfüllen, wurden Behörden bestochen, die Kosten für die Überfahrt selbst getragen sowie persönliche Angaben gefälscht. Da die HSPA bevorzugt Analphabeten mit robuster Physis suchte, mussten Filipinos, die über Schulbildung verfügten, diese verleugnen, wie Zeitzeugen bestätigten. Ein ehemaliger Sakada berichtete einst:

“I was told if you have education, if you talk English that [...] you’ll not be accepted. Besides that, if your look is like a student, you cannot be accepted there, the same.

⁸⁹ CORPUZ 1997: 249.

⁹⁰ <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/labor.html> (Dezember 2008).

*But, in order that I could get in, I had to go and roughen my hand by having calluses on the back of the knuckles so that when the Inspector will see, "Oh, you are a hard working man, so you can go." [...] That's how I got in. And I had to avoid speaking any English. Otherwise I cannot get to Hawaii."*⁹¹

Abbildung 7 - Philippinische Heimkehrer aus Hawaii um 1930



Successful Hawayanos

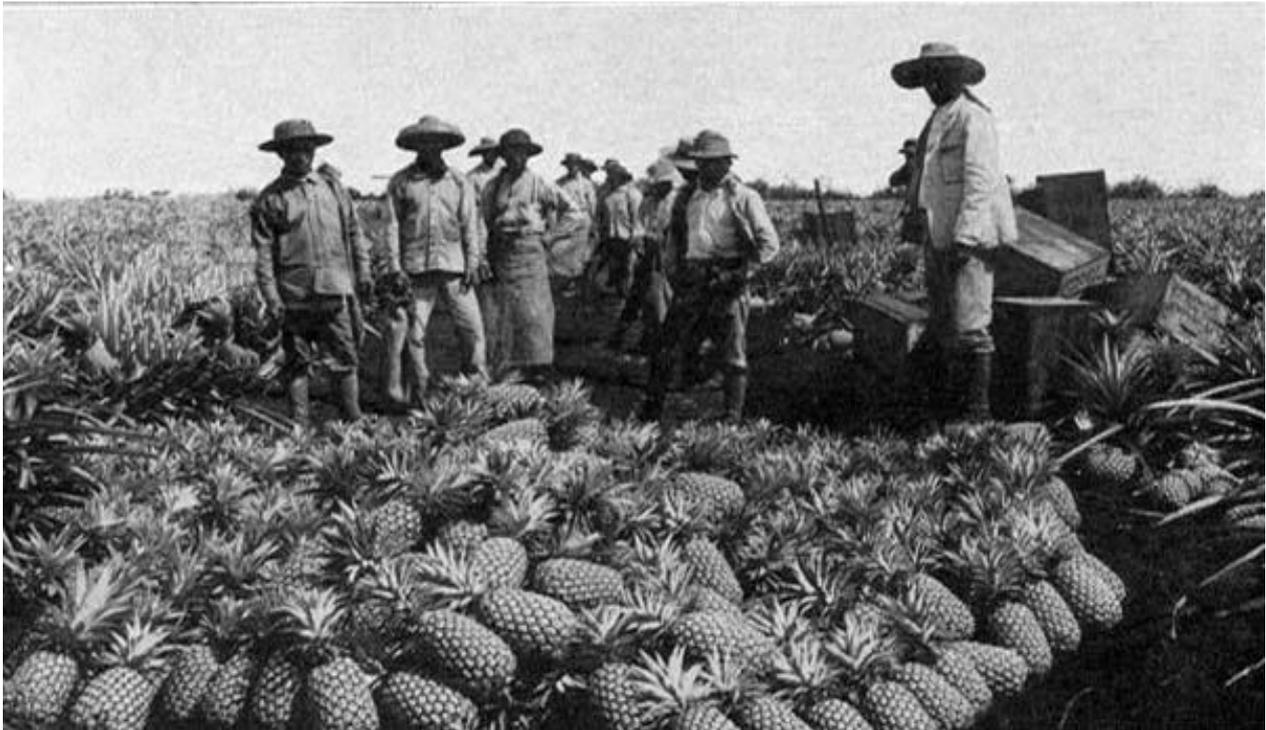
Quelle: <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/labor.html> (02.02.2010)

Obwohl die erste Gruppe von Sakadas, die „First Fifteen“, allesamt gebürtige Ilocanos waren, kam der Großteil der philippinischen Migranten auf Hawaii zunächst von den Visayas (dem Untersuchungsgebiet dieser Arbeit) und dabei vermehrt von der „Zuckerinsel“ Negros, da hier bereits ein großes Potential an landwirtschaftlichen Arbeitskräften vorhanden war. Ab Mitte der 1920er ging die Anzahl von Bewerbern aus den Visayas jedoch drastisch zurück und die HSPA fokussierte ihre Kampagnen auf die Provinzen Nord-Luzons mit Schwerpunkt auf die bereits erwähnte Region Ilocos. Zwischen 1925 und 1928 machten gebürtige Ilocanos fast 60 Prozent aller angeworbenen philippinischen Arbeitskräfte für Hawaii aus.⁹² Die Mehrzahl davon waren Bauern aus einfachsten Verhältnissen und mit geringer Schulbildung. Dazu emigrierten zunächst überwiegend Männer, um auf den Plantagen und Feldern der hawaiianischen Inseln zu arbeiten.

⁹¹ ESPIRITU 1995: 6.

⁹² Vgl. AOS 2004: 8.

Abbildung 8 - Philippinische „Sakadas“ auf Plantagen der Hawaiian Pineapple Company



Quelle: <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-03.html> (02.02.2010)

Zu Beginn der ersten Migrationswelle nach Hawaii wurden philippinische Arbeiter von den Vermittlungsagenturen oft schamlos ausgenutzt. Um auf hawaiianischen Plantagen arbeiten zu dürfen, wurden nicht selten horrende Gebühren für die Transportkosten der Überfahrt, die Verpflegung und Behausung sowie sonstige Provisionen in Rechnung gestellt, die von den potentiellen Arbeitsmigranten im Vorhinein beglichen werden mussten. Diese Missstände erregten bald auch die Aufmerksamkeit der philippinischen Behörden unter Leitung des US Generalgouverneurs, diese entschlossen sich die zunehmende Emigration heimischer Arbeitskräfte stärker zu beobachten und durch Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen regulierend einzugreifen. Schließlich arbeitete die HSPA, welche während dieses Zeitraums auch weiterhin die führende Vermittlungsagentur blieb, ein System aus, welches einen geregelten Rahmen und eine gewisse Rechtssicherheit für philippinische Arbeiter in Zusammenhang mit den von ihnen verlangten Arbeitstätigkeiten bieten sollte.⁹³ Filipinos auf Hawaii erhielten demnach in der Regel einen Dreijahresvertrag, welcher nach seinem Auslaufen eine, von der HSPA organisierte und vom Arbeitgeber finanzierte, freie Rückfahrt auf die Philippinen beinhaltete. Gleichzeitig verpflichteten sich die hawaiianischen Zuckerrohr- und Ananasproduzenten für die Überfahrt von angehenden Sakadas aufzukommen sowie die

⁹³ Vgl. AOS 2004: 9.

Kosten für Kleidung, ärztliche Behandlungen und den Transfer vom Hafen in Honolulu zu den jeweiligen Plantagen zu übernehmen.

Abbildung 9 - Philippinische Migranten auf Hawaii



The *sakadas* at work.

Quelle: <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/plantation.html> (02.02.2010)

Nach Beginn der organisierten Kampagnen 1906 gingen innerhalb von 40 Jahren bis 1946 über 126.000 philippinische Arbeitskräfte nach Hawaii. Die meisten davon (über 90%) wurden von der HSPA angeworben. Der Großteil dieser Migrationsbewegungen erfolgte dabei in mehreren Spitzen bis zum Jahr 1934.⁹⁴ Zwischen 1907 und 1919 kamen etwa 28.500 philippinische Migranten auf die hawaiianischen Inseln, zwischen 1920 und 1924 waren es nochmal über 29.000. Nachdem die seit 1908 reglementierte Zuwanderung (Gentlemen's Agreement) japanischer Arbeitskräfte in die USA im Jahr 1924 schlussendlich ausnahmslos untersagt wurde, kam es aufgrund der bestehenden Nachfrage zu einem weiteren sprunghaften Anstieg der Ankünfte von philippinischen Migranten in Hawaii. In der zweiten Hälfte der 1920er entschlossen sich fast 45.000 weitere philippinische Sakadas auf den Plantagen der hawaiianischen Inseln arbeiten zu gehen. Ab den 1930ern ging der Zustrom von Filipinos in Folge der Weltwirtschaftskrise (Börsencrash im Oktober 1929) und einer gewissen Stagnation des Arbeitskräftebedarfs in Hawaii zurück, blieb aber noch bis 1934 aufrecht. Durch die zunehmende philippinische Zuwanderung änderte sich auch das ethnische Gefüge der hawaiianischen

⁹⁴ Vgl. ESPIRITU 1995: 5 ff.

Plantagenarbeiter, wie ESPIRITU ausführt:⁹⁵

*„In 1915, Filipinos formed only 19 Percent of the workers and the Japanese 54 percent; by 1932, Filipino Workers predominated, constituting 70 percent, and the Japanese were 19 percent.”*⁹⁶

Nachdem die Gruppe der philippinische Sakadas auf Hawaii stets anwuchs, wurde es für Filipinos zunehmend schwieriger, nach Ablauf ihrer mehrjährigen Arbeitsverträge eine weitere Anstellung auf den hawaiianischen Plantagen zu erhalten. Die Konkurrenzsituation wurde stärker, die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen blieben extrem hart und teilweise menschenunwürdig und der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt in der Landwirtschaft wurde zunehmend ausgedünnt. Viele sahen sich deshalb gezwungen, wieder auf die Philippinen zurückzukehren oder entschlossen sich, auf das Festland der USA auszuweichen. Man schätzt, dass von den zwischen 1906 und 1934 eingewanderten 120.000 Filipinos etwa 41 Prozent wieder in ihre Heimat zurückkehrten oder ihre Arbeitssuche auf dem nordamerikanischen Kontinent fortsetzten.⁹⁷

⁹⁵ Vgl. ESPIRITU 1995.

⁹⁶ ESPIRITU 1995: 7.

⁹⁷ Vgl. AOS 2004: 9.

Abbildung 10 - Ein „Sakada“ bei der Feldarbeit



Quelle: <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-03a.html> (02.02.2010)

Neben dem Einwanderungsstrom nach Hawaii, der den Großteil der ersten philippinischen Auswanderungswelle ausmachte, fand ab den 1920er-Jahren auch eine zweite Migrationsbewegung statt - sie betraf vor allem die Westküste der USA und Kanada.

5.2.4 Philippinische Arbeitsmigranten auf dem nordamerikanischen Kontinent

Ab Mitte der 1920er bis zum Ende des Jahrzehnts strömten etwa 50.000 Filipinos aufs Festland der USA und konzentrierten sich dabei vor allem auf die Pazifikküste. Etwa ein Drittel davon war davor auf Hawaii tätig. Novellierungen der amerikanischen Einwanderungsbestimmungen kamen ihnen bei der Arbeitssuche entgegen. Die *immigration acts* der USA von 1921 und 1924 schränkte die Zuwanderung von Europäern stark ein, Asiaten wurde sie gänzlich untersagt. Um den daraus entstandenen Engpass an Arbeitskräften zu begegnen, warben amerikanische Farmer und Fabrikanten der (zu dieser Zeit bedeutungsvollen) Fischkonserven-Industrie (*canneries*) im Laufe der 1920er zunehmend Filipinos an. Ausgehend von den an der Pazifikküste liegenden Bundesstaaten verteilten sich philippinische Einwanderer schließlich über die meisten anderen Landesteile der USA. Die überwiegende Mehrheit blieb aber auf Kalifornien

konzentriert. Zwischen 1923 und 1929 kamen jährlich über 4.000 Filipinos in den Bundesstaat an der Westküste. Die philippinische Bevölkerung Kaliforniens wuchs bis 1930 auf mehr als 30.000 Menschen an.⁹⁸

In Großstadtregionen und urbanen Zentren waren Filipinos oft im niederen Dienstleistungssektor anzutreffen. Viele waren in Restaurants als Tellerwäscher und Küchenhilfen beschäftigt, andere arbeiteten in der Hotellerie als Portiere, Zimmermädchen und Liftboys oder in Appartements als Hauswarte, Dienstmädchen, etc.

Der Großteil philippinischer Migranten blieb jedoch im landwirtschaftlichen Sektor tätig und musste sich meist mit der harten und entbehrungsreichen Arbeit auf amerikanischen Feldern und Plantagen den Lebensunterhalt verdienen. Anders als auf Hawaii, wo sich die Arbeitstätigkeiten ortsgebunden auf die jeweiligen Plantagen beschränkten, folgten philippinische Feldarbeiter an der amerikanischen Pazifikküste dem landwirtschaftlichen Ernteverlauf (*harvest trail*) und wechselten meist regelmäßig den Standort. Durch die große Vielfalt an unterschiedlichem Saatgut, Anbaupflanzen und Feldfrüchten an der Pazifikküste fiel beinahe jeden Monat eine spezielle Ernte an, wobei die meisten Ernteperioden etwa zwei bis sechs Wochen in Anspruch nahmen. Diese charakteristische Landwirtschaft bewirkte die Entstehung eines eigenen Berufsstands von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern, der bis zur heutigen Zeit Bestand hat. Vom Ende der 1920er bis zu Beginn der 1970er bildeten Filipinos zusammen mit den Mexikanern (welche heutzutage die führende Rolle inne haben) das Rückgrat dieser Gruppe an Arbeitern.⁹⁹ Während der 1920er-Jahre traten Gesetze in Kraft, welche den Erwerb von landwirtschaftlichen Flächen für Nicht-US-Staatsbürger, zu denen Filipinos trotz ihres Sonderstatus dazu zählten, untersagten. Philippinische Migranten konnten deshalb im Gegensatz zu früheren asiatischen Einwanderungsgruppen wie den Japanern auf legalem Weg kaum Land erwerben und blieben somit als einfache Feldarbeiter in der landwirtschaftlichen Hierarchie weit unten. Filipinos zogen meist in Gruppen von etwa 5 bis 50 Leuten von Job zu Job umher und folgten den Angeboten von Arbeitsvermittlern. Da die Entlohnung meist sehr karg war, wurden die gemeinsamen Einkünfte oft akkumuliert, um anfallende Kosten für Transport, Nahrungsmittel und Unterkünfte leichter abdecken zu können. Die Gruppen philippinischer Wanderarbeiter bestanden überwiegend aus alleinstehenden Männern. Für die Arbeitgeber war der Kostenaufwand bezüglich ihrer Unterbringung daher sehr gering. Filipinos wurden deshalb gegenüber

⁹⁸ Vgl. ESPIRITU 1995: 9.

⁹⁹ Vgl. ESPIRITU 1995: 10.

anderen ethnischen Gruppen oft bevorzugt eingestellt, wie Zeitzeugenberichte bestätigen. Ein japanisch stämmiger Farmer in Kalifornien erklärte anno 1930 einst im Interview:

*„[...] these Mexicans and Spaniards bring their families with them and I have to fix up houses; but I can put a hundred Filipinos in that barn.“*¹⁰⁰

Die Nachfrage an philippinischen Feldarbeitern in der Plantagen- und Landwirtschaft der USA blieb bis zum Beginn der 1930er-Jahre (als sich auch in diesem Sektor die Weltwirtschaftskrise bemerkbar machte) konstant hoch. Die Bandbreite ihrer Tätigkeiten war umfassend und richtete sich nach den unterschiedlichen Gegebenheiten der agrarischen Produktion in den verschiedenen Landesteilen. In Staaten wie Washington, Oregon, Montana und Idaho kamen Filipinos im Anbau- und Ernteprozess von Äpfeln, Hopfen, Zuckerrüben und Kartoffeln zum Einsatz. In Kalifornien mussten philippinische Feldarbeiter unter anderem Karotten, Erdbeeren, Sellerie und Weintrauben ernten. Filipinos stellten auch die überwiegende Mehrheit der Arbeiterschaft in der Kultivierung von Spargel - einem sehr wichtigen und millionenschweren Zweig der kalifornischen Landwirtschaft, der aber sehr arbeitsintensiv war. Mitte der 1920er-Jahre arbeiteten etwa 7.000 philippinische Migranten in der Spargelproduktion und stellten somit über 80 Prozent der Arbeitskräfte.¹⁰¹

An der pazifischen Nordwestküste und in Alaska liegt die Mehrzahl der amerikanischen Fischkonserven-Fabriken. Die Entlohnung in dieser Branche war verhältnismäßig hoch und zog auch viele Migranten an. Vor allem die Arbeit im Lachsfang und der Weiterverarbeitung in den Fischkonserven-Fabriken Alaskas während der Sommermonate war bei Filipinos sehr gefragt. Die Arbeitstätigkeit umfasste in der Regel zwei Monate. Um 1930 kamen jährlich bis zu 9.000 philippinische Arbeiter, auch „*Alaskeros*“ genannt, während des Höhepunkts der Lachsfang-Saison zum Einsatz.¹⁰² Seattle wurde zum Zentrum und Brückenkopf der „*Alaskeros*“, wobei auch viele philippinische Austauschstudenten in den USA (v.a. von der University of Washington) während der Sommermonate in der Stadt Quartier bezogen, um in den nahe gelegenen Fischkonserven-Fabriken zu arbeiten.

¹⁰⁰ ESPIRITU 1995: 10.

¹⁰¹ Vgl. ESPIRITU 1995: 12.

¹⁰² Vgl. CORDOVA 1983 sowie <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-05.html>.

5.2.5 Der Tydings-McDuffie Act und seine Folgen

Ab der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre ging die Zuwanderung von Filipinas und Filipinos nach Hawaii abrupt zurück. Grund dafür war der Erlass des *Tydings-McDuffie Act*,¹⁰³ welcher mit Unterzeichnung des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt am 24. März 1934 in Kraft trat und einschneidende Veränderungen für philippinische MigrantInnen mit sich brachte.

Im Zuge dieses Gesetzesakts wurde die Schaffung des *Commonwealth of the Philippines* formell beschlossen. Das Land war somit nicht mehr länger Außengebiet (*insular area*) der USA und erhielt eine neue Verfassung. Die begleitenden Rahmenbedingungen des Tydings-McDuffie Act beinhalteten umfassende politische und wirtschaftliche Reformen im Zuge einer zehnjährigen Übergangsphase, nach deren Ablaufen die Philippinen in die Unabhängigkeit entlassen werden sollten. Der neu konstituierten philippinischen Regierung wurde dabei weitreichende Autonomie im Rahmen eines Commonwealth-Status zugestanden.¹⁰⁴ Das Amt des *United States Governor-General of the Philippines* wurde abgeschafft, als Nachfolge bestimmten die USA während dieser Übergangszeit einen *High Commissioner to the Philippines*, welcher dem gewählten Präsidenten des philippinischen Commonwealth und der neu geschaffenen Nationalversammlung zur Seite gestellt wurde.¹⁰⁵ Damit hatten sich die Vereinigten Staaten auch verfassungsrechtlich für die zehnjährige Übergangsperiode (welche durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und der japanischen Okkupation tatsächlich etwas länger andauerte) bis zur philippinischen Unabhängigkeit Möglichkeiten der politischen Einflussnahme zugesichert. Dabei wurde die Position des Hochkommissars mehr von zeremoniellen Verpflichtungen begleitet und die USA beschränkte sich politisch eher auf eine Beobachter-Position. Die Handels- und Wirtschaftspolitik der Philippinen wurde jedoch nicht außer Acht gelassen, auf diese wurde weiterhin großes Augenmerk gelegt.

Für philippinische MigrantInnen kam es jedoch zu einschneidenden Veränderungen, da ihnen verwaltungstechnisch nicht mehr der (vermeintliche) Status eines US-Bürgers zugesprochen wurde und sie behördlich von nun an als Ausländer galten (wenn auch mit einigen Privilegien). Der Einwanderungsstrom nach Hawaii, als Territorium der Vereinigten Staaten, kam damit praktisch zu erliegen. Die Migration von Filipinos in die USA wurde auf eine jährliche Quote von 50 Personen beschränkt.

¹⁰³ Offizielle Diktion: *Philippine Independence Act, Public Law 73- 127*.

¹⁰⁴ Vgl. <http://lexikon.meyers.de/wissen/Tydings-McDuffie+Act> (Jänner 2009).

¹⁰⁵ Erster Commonwealth of the Philippines- Präsident wurde Manuel L. Quezon, erster Vizepräsident Sergio Osmeña. Beide wurden zusammen mit der ebenfalls neu gewählten Nationalversammlung am 15.11. 1935 angelobt.

In militärischen und sicherheitspolitischen Belangen der Philippinen behielten die Vereinigten Staaten jedoch aus geostrategischem Interesse auch während der gesamten, auf 10 Jahre ausgelegten Periode des Philippine Commonwealth die federführende Rolle. Der spätere Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte im Pazifik und hochdekorierte General Douglas MacArthur erhielt 1937 das Amt des *Field Marshall of the Philippines* und wurde somit als oberster militärischer Berater des Landes mit dem Aufbau der philippinischen Streitkräfte unter US-Führung beauftragt. Der US-Präsident durfte im Kriegsfall philippinische Wehrpflichtige einberufen und die amerikanischen Streitkräfte behielten auch weiterhin das Recht, ihre militärischen Stützpunkte und Truppenpräsenz auf den Philippinen zu erhalten (bzw. diese noch zu ergänzen) - vor dem Hintergrund des zunehmend schlechter werdenden Verhältnisses zum Kaiserreich Japan.

5.2.6 Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen

Unmittelbar im Anschluss an den Überraschungsangriff der Kaiserlichen Japanischen Armee auf Pearl Harbor in Hawaii (07.12.1942) erfolgte die japanische Invasion und anschließende Okkupation der Philippinen. Damit kam der Migrationsstrom von Filipinos in die USA schlussendlich völlig zum Erliegen. Mit Fortdauer des Krieges meldeten sich viele philippinische Migranten in Hawaii und dem Festland (v.a. an der Westküste) der USA freiwillig zum Militärdienst in den amerikanischen Streitkräften, um diese im Kampf gegen das Kaiserreich Japan zu unterstützen. Dem Wunsch, die Heimat von den japanischen Besatzungsmächten zu befreien, wurde vom US-Militär, nicht ganz frei von Eigeninteresse, Rechnung getragen. Ein anderer wichtiger Aspekt war eine Novellierung des *Nationality Acts* der USA im Jahr 1940. Dieser bewirkte, dass Ausländer sich freiwillig zum Dienst in den amerikanischen Streitkräften melden durften und nach einer Dienstzeit von mehr als drei Jahren zum Erwerb der US- Staatsbürgerschaft berechtigt waren. Nachdem man ab 1943 dringend neue Rekruten für den Kampf gegen die japanischen Streitkräfte im Pazifik benötigte, wurde die notwendige Einsatzzeit für den Erhalt der amerikanischen Staatsbürgerschaft nochmals drastisch reduziert, um zusätzliche Anreize für Nicht- Staatsbürger, wie etwa Filipinos, zu schaffen. Man geht davon aus, dass bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs über 10.000 philippinische Migranten dadurch naturalisiert wurden und im Zuge dessen die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielten.¹⁰⁶

Viele gebürtige Filipinos dienten als Marinesoldaten in der US Navy, viele andere meldeten sich zum Dienst in einem der beiden eigens geschaffenen Filipino-

¹⁰⁶ Vgl. <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/wwii.html> (14.01.2009).

Infanterieregimenter (*1st and 2nd Filipino Infantry Regiment*) der US Army, welche im Bundesstaat Kalifornien zusammengezogen und ausgebildet wurden.¹⁰⁷

Kurz bevor die Philippinen nach dem Ende des Weltkriegs ihre Unabhängigkeit erlangten, machte die HSPA noch ein letztes Mal ihren Einfluss geltend und erwirkte in Folge des Arbeitskräftemangels auf Hawaii nach dem Krieg eine Ausnahmeregelung beim US-Senat für die Zulassung eines letzten großen organisierten Zuwanderungspakets für Filipinos. Die als *Sakada '46* bezeichnete Gruppe an philippinischen Arbeitsmigranten umfasste über 6.000 Personen, welche noch während des Jahres 1946 in Hawaii eintrafen. Dies stellte auch den letzten Höhepunkt der zu Ende gehenden ersten Migrationswelle von Filipinos dar.

Schon vor den Anfängen der organisierten Werbungskampagnen durch die HSPA begann auch ein anderer großer amerikanischer Arbeitgeber Filipinos für seine Dienste anzuwerben - die US Navy. Deren Anzahl blieb vergleichsweise gering, doch emigrierten viele philippinische Navy-Angehörige nach Beendigung ihrer Dienstzeit in die Vereinigten Staaten. Die Rekrutierungen der US Navy waren von langer Tradition und hatten durch die Präsenz der amerikanischen Militärbasen bis in die 1990er-Jahre bestanden.

5.2.7 Filipinos in der US Navy und die Rolle der US-Militärbasen

Obwohl die Philippinen 1946, ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, von den Vereinigten Staaten in die Unabhängigkeit entlassen wurden, blieb die Präsenz von amerikanischen Streitkräften auf dem Archipel weiterhin bestehen. Auch wenn der Zeitraum des Philippine Commonwealth sein planmäßiges Ende fand und die Philippinen nun ein souveräner Staat wurden, konnten sich die USA durch ein besonderes Zusatzabkommen die weitere Nutzung ihrer militärischen Stützpunkte (5 große Basen und 20 kleinere Stützpunkte) auf dem Archipel sichern, wobei das Herzstück davon die Luftwaffenbasis Clark Air Base und der davon 60 km entfernte Marinestützpunkt Subic Bay auf Luzon bildeten. Mit der Unterzeichnung des *Military Bases Agreement* von 1947, wurde den US-Streitkräften der weitere Betrieb ihrer Militärbasen für die nächsten 99 Jahre ohne Anfall zusätzlicher Steuerabgaben gestattet. Obwohl als offizielle Motive des Abkommens gemeinsame sicherheitspolitische Intentionen im Sinne beider Länder

¹⁰⁷ Die beiden Filipino- Infanterieregimenter fielen als besondere Truppenkörper unter die Kategorie der sogenannten "Ethnic American Military Units" und sind damit gute Beispiele für die damalige amerikanische Segregationspolitik. Diese setzte sich auch bis zu einem gewissen Grad in den amerikanischen Streitkräften fort und hatte lange Bestand. Nichtsdestotrotz muss erwähnt bleiben, dass die Einberufung in diese beiden speziellen Regimenter der US Army auf freiwilliger Basis erfolgte und Filipinos auch Dienst in anderen regulären multiethnischen Einheiten der amerikanischen Streitkräfte in Asien und Europa versahen. (Quelle: <http://www.militarymuseum.org/Filipino.html> ; 14.03.2009)

angeführt wurden, dienten die Militärbasen vor allem den ökonomischen und geopolitischen Interessen der USA in dieser Region. In der Zeit nach 1945 avancierten die US-Stützpunkte auf den Philippinen zu strategisch überaus wichtigen logistischen Brückenköpfen und Sprungbrettern für die militärischen Interventionen der amerikanischen Streitkräfte in Ost- und Südostasien (China, Korea, Vietnam und das ehemalige Indochina). Nach der Machtübernahme Mao Zedongs in China 1949 und dem Ausbruch des Koreakriegs 1950 nahmen die philippinischen Stützpunkte zunehmend eine immer wichtigere Rolle für die USA ein, welche bestrebt waren, dem aufkeimenden Kommunismus in dieser Weltregion zu begegnen.

Für die philippinischen Nationalisten stellten die US-Militärbasen ein Symbol für den nach wie vor dominanten amerikanischen Einfluss über das Land dar. Vielen anderen Filipinos gaben die amerikanischen Stützpunkte jedoch neue wirtschaftliche und soziale Perspektiven. Gegen Ende der 1980er-Jahre waren die amerikanischen Militärbasen der zweitgrößte heimische Arbeitgeber nach dem Verwaltungsapparat der philippinischen Regierung. Fast 70.000 philippinische Beschäftigte waren zu dieser Zeit in den Basen als Zivilbedienstete beschäftigt und verdienten zusammen fast 100 Millionen USD jährlich.¹⁰⁸ Dazu kamen noch viele direkte und indirekte Einnahmen für die angrenzenden Bewohner und Gemeinden der Stützpunkte (Freizeitaktivitäten der US-Soldaten und Zivilbediensteten, *Rest and Recreation-Programs*, Infrastrukturprojekte, diverse Förderungen und Subventionen, etc.).

Während der fast 100-jährigen amerikanischen Militärpräsenz auf den Philippinen dienten die Stützpunkte auch als Zentren für die Rekrutierung und Anwerbung von Soldaten und Personal für die amerikanischen Streitkräfte. Besonders die US Navy machte von Anfang an intensiv davon Gebrauch. Schon bald nach Beginn der amerikanischen Annexion begann die US Navy verstärkt Filipinos anzuwerben und zu rekrutieren. Nach Errichtung der ersten Marinestützpunkte wurden im Jahre 1903 die ersten 9 Filipinos in den Dienst der US Navy aufgenommen. In den nächsten Jahren sollten noch viele diesem Beispiel folgen. Die Mehrzahl davon kam als Steward oder Ordonanz in den zahlreichen Offiziersmessen an Bord der Flotte zum Einsatz. Während des ersten Weltkriegs dienten bereits über 6.000 Filipinos in der Navy, in den 1920er und 1930er-Jahren pendelte sich deren Anzahl bei etwa 4.000 Mann ein. Dies machte einen Anteil von ungefähr 5 Prozent des gesamten Personalstands der US Navy zu dieser Zeit aus. Nachdem die Philippinen 1946 die volle Unabhängigkeit erlangten, durfte die US Navy jedoch formal nicht mehr

¹⁰⁸ Vgl. ESPIRITU 1995: 14 ff.

ohne weiteres Filipinos rekrutieren. Diese erhielten nun eine vollwertige philippinische Staatsbürgerschaft und fielen nicht mehr in die juristische Grauzone als Einwohner eines US-Außengebiets bzw. des späteren Philippine Commonwealth. Um dieses Hindernis zu umgehen, implementierten die amerikanischen Behörden im Militärbasen-Abkommen von 1947 eine Sonderklausel (Artikel 27), welche es der US Navy weiterhin erlaubte, in einem begrenzten Kontingent philippinische Staatsbürger anzuwerben und zu rekrutieren. Nach dem Ausbruch des Koreakriegs (1950-1953) wurde es der Navy gestattet, jährlich bis zu 2.000 Filipinos zu rekrutieren, wobei eine Dienstzeit in der Länge von 4 oder 6 Jahren gewählt werden konnte.¹⁰⁹

Abbildung 11 - Filipinos in der US Navy um 1940



Quelle: <http://projects.global-teach.com/si/u3-part-06.html> (02.02.2010)

Für viele junge Filipinos stellte der Dienst in der amerikanischen Marine einen Lebens Traum dar, für viele blieb er das auch aufgrund der strengen Aufnahmekriterien und der großen Konkurrenz an Bewerbern. Der Dienst in der US Navy wurde mitunter Tradition, nicht nur in vielen Familien, sondern auch in einigen Dörfern und Städten. Besonders in jenen Ortschaften und Siedlungen, die sich in der Umgebung von den amerikanischen Marinestützpunkten befanden (vor allem um die Basis von Subic Bay in Luzon). Die Funktion der Basen ging weit über die konventionelle Bedeutung als militärische Stützpunkte und Rekrutierungszentren hinaus. Sie stellten auch Inseln des

¹⁰⁹ Vgl. ESPIRITU 1995: 15.

Wohlstands dar im Gegensatz zum vergleichsweise armen lokalen Umfeld. Mit der Aussicht auf eine überdurchschnittlich gute Entlohnung in harten US-Dollars, einem besseren Lebensstandard, zahlreichen Privilegien für die eigene Person und die Angehörigen (Versicherung, Schulstipendien, Pensionsanspruch) erhielt der Dienst in der amerikanischen Marine ein hohes Ansehen in der Bevölkerung. Der ökonomische Anreiz war sehr hoch, bereits ab Erhalt des ersten Solds befanden sich Filipinos in der Navy im obersten Viertel der nationalen Einkommensleiter. Philippinische Rekruten nutzten den Dienst in der US Navy auch um die amerikanische Staatsbürgerschaft zu erhalten (siehe Kap 5.2.6) und somit der heimischen Armut und den schwierigen Lebensbedingungen auf Dauer zu entkommen. Während der 1960er-Jahre bewarben sich jährlich über 100.000 Filipinos bei der Navy, um als Rekrut aufgenommen zu werden, doch da das Kontingent beschränkt war (2.000 Rekruten pro Kalenderjahr), konnten nur wenige davon berücksichtigt werden. Die meisten Filipinos ließen sich auch nach abgeschlossener Dienstzeit (4-6 Jahre) noch weiter bei der US Navy verpflichten. Die Wiedereintrittsquote nach Auslaufen der ersten Dienstverpflichtung lag unter Filipinos (auch wenn sie oft in der Zwischenzeit bereits die US-Staatsbürgerschaft erwarben) während dieser Zeit bei 94 bis 99 Prozent.¹¹⁰

Während der 1970er-Jahre, die von starken ökonomischen Problemen und sozialen Konflikten (totalitäre Präsidentschaft unter Ferdinand Marcos, Verhängung des Kriegsrechts 1972) geprägt waren, dienten mehr Filipinos in der US Navy (über 14.000) als in der gesamten Philippine Navy. Als die amerikanische Marine im Jahre 1973 das Kontingent an philippinischen Rekruten von 2.000 auf 400 Personen pro Kalenderjahr herabsetzte, gab es daraufhin einen regelrechten Ansturm an Bewerbern. Man schätzt, dass sich in den darauf folgenden Jahren etwa 200.000 Filipinos jährlich für die wenigen Plätze bewarben. Obwohl viele philippinische Rekruten über einen College- oder Universitätsabschluss verfügten, wurden sie von der US Navy im Dienstbetrieb nur als Stewards oder Ordonanzen in den Offiziersmessen eingesetzt. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo Filipinos auch andere höher stehende Positionen einnahmen (Bootsmann, Matrose, Maschinist, Steuermann, etc.), entschied sich die Navy nach Beginn der organisierten Rekrutierungen im Rahmen des Militärbasen-Abkommens (1947), philippinische Staatsangehörige in der Regel nur noch für allgemeine Steward-Aufgaben heranzuziehen.¹¹¹

¹¹⁰ Vgl. ESPIRITU 1995: 16.

¹¹¹ Vgl. ESPIRITU 1995: 16.

Nach langen innenpolitischen Debatten beschloss der philippinische Senat im Jahre 1991 das Militärbasen-Abkommen mit den USA vorzeitig aufzukündigen. Die amerikanische Marine musste im darauf folgenden Jahr ihren letzten Stützpunkt auf Subic Bay aufgeben und räumen. Dies bedeutete auch das Ende der organisierten Rekrutierung von Filipinos in der US Navy. Das letzte Kontingent wurde im Frühjahr 1992 aufgenommen.

5.3 Die zweite Migrationswelle (1946 bis Ende der 1960er-Jahre)

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs (1945) waren das US-Militär sowie private amerikanische Auftragnehmer mit großem Nachdruck auf der Suche nach Arbeitskräften für den Wiederaufbau auf den ehemaligen Kriegsschauplätzen im Pazifik. Durch die intensiven und verlustreichen Kampfhandlungen zwischen den alliierten und japanischen Streitkräften, welche mit teilweise enormem Waffeneinsatz geführt wurden, lagen viele pazifische Inselstützpunkte in Trümmern (z.B. Midway, Guadalcanal).¹¹²

5.3.1 Steigende Nachfrage an philippinischen Arbeitskräften nach dem 2. Weltkrieg

Ehemalige US-Marinestützpunkte wie auf Wake und Guam wurden stark in Mitleidenschaft gezogen und mussten wiederhergestellt werden. Auch auf Okinawa, wo neben dem Wiederaufbau der zivilen Infrastruktur auch eine neue amerikanische Militärbasis entstehen sollte, war viel Aufbauarbeit zu verrichten. Durch die historischen Hintergründe und die bereits vorhandene längere Erfahrung (siehe Kap. 5.2.2) versuchte man bevorzugt Filipinos anzuwerben. Da die philippinische Migration nach Hawaii und aufs Festland der USA nach 1946 (siehe Kap. 5.2.6) abnahm,¹¹³ mussten die potenziellen Arbeitgeber wieder damit beginnen, auf den Philippinen selber direkt oder indirekt (Arbeitsvermittlungen) nach Arbeitern zu suchen. Hier hatten die amerikanischen Streitkräfte durch die Erfahrungen und Kontakte der US Navy natürlich einen Vorteil (siehe Kap. 5.2.7). Nach dem Ausbruch des Koreakriegs (Juni 1950) suchte das amerikanische Militär speziell nach philippinischen Bauarbeitern für die Konstruktion und den Ausbau von dringend benötigten militärischen Einrichtungen. Mit dem Beginn des Vietnamkriegs (1965) stieg deren Nachfrage erneut stark an. Diesmal war die Nachfrage an philippinischen Arbeitern so groß, dass die amerikanischen Streitkräfte eigene Vermittlungsbüros in Manila einrichteten. Bei vielen heimischen Arbeitgebern regte sich zunehmend Unmut über die Praxis des US-Militärs mit ihren gezielten Anwerbungen und

¹¹² Vgl. AOS 2004: 11.

¹¹³ Die letzte große Gruppe an philippinischen Migranten die in Hawaii ankam, wurde auch als *Sakada'46*-Gruppe bezeichnet (Vgl. ESPIRITU 1995: 17).

den sich dadurch verstärkenden Abfluss von qualifizierten philippinischen Arbeitskräften ins Ausland. Zu dieser Zeit begann auch die philippinische Regierung zum ersten Mal rechtliche Rahmenbedingungen und Richtlinien zu formulieren, um den Zufluss an ausländischen Geldrücksendungen von philippinischen Migranten zu gewährleisten und zu fördern. Das Phänomen der *Overseas Filipino Workers* und ihrer Remittances erlangte mit Fortdauer der 1960er-Jahre damit auch zunehmend politische Dimensionen und höhere Priorität.¹¹⁴

Neben der Arbeit im Rahmen des Koreakriegs (1950-1953) und der Beteiligung der USA im Vietnamkrieg (1965-1973) und auf den ehemaligen Kriegsschauplätzen im Pazifik, ergaben sich auch weitere Erwerbsmöglichkeiten für philippinische Arbeitsmigranten: Großbritannien benötigte gegen Ende der 1950er-Jahre für seine Besitztümer im damaligen British North Borneo (v.a. in der heutigen, zu Malaysia gehörenden, Provinz Sabah) dringend Arbeitskräfte. Filipinos kamen hier zum Beispiel als Friseure, Musiker und Vertragspersonal zum Einsatz. Während der 1960er-Jahre, die eine enorme Zunahme der kommerziellen Waldrodungen in Südostasien mit sich brachten, arbeiteten viele Filipinos als Holzfäller in den *logging camps* von Malaysia und Thailand.¹¹⁵

5.3.2 Die zweite Welle von philippinischer Arbeitsmigration in die USA und Kanada

Die zweite Migrationswelle war gekennzeichnet durch die Öffnung neuer Arbeitsmärkte in Nordamerika, an denen Filipinos erstmals auch in größerem Umfang partizipieren konnten. Nichtsdestotrotz blieb die Arbeitsmigration während dieser Periode zunächst auf generell niedrigem Niveau, da die US-Behörden zu dieser Zeit eine stark eingeschränkte und restriktive Einwanderungspolitik verfolgten. Dies änderte sich sukzessive erst ab der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre. Hinzu kam der Fakt, dass gegen Ende des Jahrzehnts die zahlreichen philippinischen Arbeiter in Sabah, welches in der Zwischenzeit Teil des unabhängigen Malaysias geworden war, wieder in ihre Heimat zurückkehren mussten. Hintergrund war der 1969 aufkeimende Grenzkonflikt zwischen Malaysia und den Philippinen, welche beiderseits territoriale Ansprüche auf Sabah und einige vorgelagerte Inselgruppen erhoben. Nach dem Ende der amerikanischen Intervention im Vietnamkrieg brach zudem auch noch die Nachfrage an philippinischen Arbeitern für Vietnam schlagartig ab. Erst die langsame Entspannung und die schrittweisen Lockerung der Einwanderungsbestimmungen in den USA und Kanada gegen Ende der 1960er-Jahre ermöglichte eine neue Einwanderungswelle von philippinischen Migranten auf dem

¹¹⁴ Vgl. ESPIRITU 1995: 19ff.

¹¹⁵ Vgl. AOS 2004: 11.

nordamerikanische Kontinent und damit den Beginn eines weiteren markanten Abflusses philippinischer Arbeitskräfte ins Ausland. Diesmal betraf es vor allem ausgebildete Ingenieure und die medizinischen Berufsgruppen wie Krankenschwestern, Pflegekräfte und Ärzte.¹¹⁶

Nach den philippinischen Behörden befanden sich im Jahre 1967 bereits über 6.000 heimische Krankenschwestern und Pfleger in den USA im Dienst und weitere 800 waren in Kanada beschäftigt.¹¹⁷ Zur selben Zeit praktizierten bereits fast 2.500 philippinische Ärzte in amerikanischen Spitälern und Kliniken. Damit waren etwa 25 Prozent aller ausländischen Ärzte in den Vereinigten Staaten philippinischer Herkunft. Nach dem *US Immigration and Nationalization Service* immigrierten allein im Jahre 1967 über 550 philippinische Ärzte und 450 Krankenschwestern und Pfleger in die USA. Bereits 1972 arbeiteten über 8.800 medizinische Fachkräfte mit philippinischer Herkunft in den Vereinigten Staaten.¹¹⁸

5.3.3 Die wachsende Anzahl philippinischer Seeleute

Während der zweiten Phase der philippinischen Migration rückte allmählich eine weitere wichtige Gruppe von Arbeitsmigranten in den Fokus - die philippinischen Seeleute und Matrosen. Obwohl die Philippinen über eine lange Seefahrertradition verfügen und bereits während der spanischen Kolonialzeit Filipinos in den Häfen und Schiffen angeheuert wurden (siehe Kap. 5.1.1) stieg die Anzahl philippinischer Seeleute auf den Weltmeeren erst im Verlauf der zweiten Migrationswelle signifikant an. Die meisten davon wurden von lokalen Vermittlungsagenturen im Auftrag transnationaler Reedereien für den Dienst auf internationalen Schiffen unter ausländischer Flagge angeworben. Viele Filipinos kamen deshalb an Bord von sogenannten *Flag-of-Convenience (FoC)*- Schiffen unter.¹¹⁹ Da diese bis zur heutigen Zeit sehr häufig die minimalsten Gehaltslimits und Sicherheitsstandards nicht einhalten können, werden sie in der Seemannssprache oft auch als „*floating coffins*“ bezeichnet.¹²⁰

¹¹⁶ Vgl. ESPIRITU 1995: 19 sowie AOS 2004: 10ff.

¹¹⁷ Vgl. AOS 2004: 12.

¹¹⁸ Vgl. AOS 2004: 12.

¹¹⁹ Anmerkung: Jedes Schiff muss unter einer Flagge registriert sein, die auch äußerlich sichtbar angebracht sein muss. Laut Gesetz ist dies die Fahne des Landes oder Ortes wo das Seefahrzeug rechtmäßig eingetragen wurde. Dies bedeutet, dass damit auch die Gerichtsbarkeit dieses Landes an Bord des Schiffes Gültigkeit besitzt. Die Staatszugehörigkeit des Schiffsinhabers muss ident sein mit der Flagge des jeweiligen Schiffes. Ist dies nicht der Fall, spricht man davon, dass das Schiff unter einer sogenannten *Flag-of-Convenience (FoC)* fährt. Typische Beispiele für solche Flaggen in der Schifffahrt: Bahamas, Cayman Islands, Gibraltar, Jamaica, Malta, Panama, Sri Lanka, etc. (Quelle AOS, 2004, Kap.13).

¹²⁰ Vgl. AOS 2004: 151.

Generell lässt sich auch festhalten, dass die Integration philippinischer Arbeitsmigranten in die nordamerikanischen Gesellschaften während der zweiten Migrationswelle reibungsloser funktionierte. Verwaltungstechnische und rassistische Benachteiligungen, welche noch in den 1920er und 1930er-Jahren vorherrschten, traten kaum noch auf. Viele philippinische Arbeitsmigranten nahmen im Laufe der Zeit die amerikanische bzw. kanadische Staatsbürgerschaft an und durften in vielen Fällen ihre Familien nachbringen.

5.4 Die dritte Migrationswelle (Anfang der 1970er-Jahre bis 1990)

Die dritte große Migrationsbewegung, welche vom Beginn der 1970er-Jahre bis zum heutigen Tage anhält, ist durch folgende Aspekte charakterisiert:¹²¹

- Ein neuer Schwerpunkt der geographischen Verteilung von philippinischen Arbeitsmigranten entstand im Nahen Osten, zunächst insbesondere im Königreich von Saudi Arabien.
- Die philippinische Arbeitsmigration geriet zunehmend in das Blickfeld der nationalen Politik. Durch gesetzgebende Maßnahmen der philippinischen Regierung wurden Möglichkeiten und Regulative geschaffen, um einerseits eine stärkere Kontrolle über die steigende Emigration von heimischen Arbeitskräften zu erhalten und andererseits auf zukünftige Entwicklungstendenzen am globalen Arbeitsmarkt besser reagieren zu können. Nach der sukzessiven gesetzlichen Implementierung von arbeitsrechtlichen Agenden ab Mitte der 1970er wurde schließlich durch Gründung der *Philippine Overseas Employment Administration (POEA)* im Jahre 1982 endgültig eine maßgebende Institution geschaffen, um die Erwerbstätigkeit von philippinischen Arbeitsmigranten im Ausland gesetzlich zu überwachen, zu fördern und zu regulieren.
- Das Alters- und Qualifikationsspektrum der philippinischen Arbeitsmigranten wurde zunehmend breiter und vielfältiger. Zunehmend gingen auch wieder Filipinos ins Ausland, die nicht über einen hochwertigen Schul- und Berufsabschluss verfügten. Dies stand im Gegensatz zu den meist gut ausgebildeten und oft noch relativ jungen Fachkräften der zweiten Migrationswelle (Ärzte, Krankenschwestern, Ingenieure, etc.) nach Nordamerika.

Durch die angespannte politische Situation (Ausrufung des Kriegsrechts im September 1972) und die ökonomische Krise des Landes, welche bis zur Mitte der 1980er-Jahre ihren

¹²¹ Vgl. AOS 2004: 13ff.

Höhepunkt finden sollten, mussten die Philippinen hohe Kredite bei der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) aufnehmen. Durch Misswirtschaft und eine teilweise haarsträubende Budgetpolitik unter dem Regime von Präsident Ferdinand Marcos befand sich der Staatshaushalt der Philippinen in einer zunehmend kritischen Situation. Die ins Land zurückfließenden Geldsendungen von philippinischen Arbeitsmigranten, die Remittances, wurden dadurch eine immer bedeutungsvollere Devisenquelle. Präsident Marcos, der dringend Mittel benötigte, um den wachsenden Schuldendienst bedienen zu können, wollte sich diesen Umstand zunutze machen.¹²²

Einer der ersten politischen Zielsetzungen, welche die neu gegründete POEA daher verfolgen sollte, war die Gewährleistung und Förderungen der Geldströme durch Remittances. Offiziell registrierte philippinische Arbeitsmigranten¹²³ wurden vertraglich dazu angehalten, eine gewisse Summe ihrer im Ausland verdienten Nettoeinkünfte (*mandatory remittances*), über autorisierte Bankkanäle an ihre Angehörigen zurück ins Land zu überweisen.¹²⁴ Ein weiteres Ziel der Behörde galt der aktiven Suche und Evaluierung von neuen Arbeitsmärkten und potentiellen Beschäftigungsmöglichkeiten für philippinische Arbeitsmigranten.

5.4.1 Der nahe Osten als Ziel der dritten Migrationswelle

Die erdölexportierenden Länder des nahen Ostens fingen zu Beginn der 1970er-Jahre an ihre Rohölpreise sukzessive zu erhöhen. Diese relativ abrupte preispolitische Änderung wurde im Verbund der *OPEC (Organization of Petroleum Exporting Countries)*-Staaten gemeinsam beschlossen und abgestimmt. Als Folge stiegen die Profite für die Länder in der Golfregion sprunghaft an.

Diese neuen Einnahmen bedeuteten den Startschuss für umfangreiche Bauvorhaben und Infrastrukturprojekte. Mit dem plötzlichen Anstieg des nationalen Wohlstands in vielen Golfstaaten war nun genügend Kapital vorhanden, um dringend notwendig gewordene Reformvorhaben umzusetzen. Dies beinhaltete die Erneuerung der eigenen Wirtschaft und Industrie voranzutreiben, welche das ökonomische Wachstum und die weitere Entwicklung der betroffenen Länder im nahen Osten garantieren sollten. Doch ähnlich wie in Hawaii zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Kap. 5.2) war es auch hier nicht möglich, die dadurch unmittelbar entstandene hohe Nachfrage an Arbeitskräften abzudecken. Die Kapazitäten der eigenen Bevölkerung in den Golfstaaten reichten dazu bei weitem nicht

¹²² Vgl. JORDAN & REESE 2008: 186.

¹²³ Diese wurden ab diesem Zeitpunkt offiziell als Overseas Contract Workers (OCWs) oder später auch als Overseas Filipino Workers (OFWs) bezeichnet.

¹²⁴ Executive Order 857.

aus. Dies veranlasste die erdölreichen und mittlerweile auch kapitalstarken Länder in der Golfregion zu groß angelegten Einwanderungsprogrammen für Arbeitsmigranten.¹²⁵

Diese Entwicklung kam der philippinischen Regierung zu dieser Zeit sehr entgegen. Philippinischen Arbeitsmigranten sollten dazu beitragen, den Arbeitskräftemangel in den durch die „Petrodollars“ reich gewordenen Ländern des nahen Ostens abzudecken. Die Regierung initiierte umfangreiche Exportprogramme für philippinische Arbeitsmigranten für die Golfregion und verfolgte dabei zwei Ziele. Zum einen sollten durch die Remittances der OFWs und den dadurch erfolgenden Deviseneinnahmen, dem steigenden Handelsbilanzdefizit und den zunehmenden Kreditschulden bei der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds indirekt entgegengewirkt werden. Zum anderen sollte die organisierte Arbeitsmigration den heimischen Arbeitsmarkt entlasten, welcher der stark anwachsenden Bevölkerung nicht genügend Möglichkeiten und Perspektiven anbieten konnte.¹²⁶

Aus Sicht der Regierung sollte der organisierte Export von Arbeitskräften, welcher im Laufe der 1970er immer größere Dimensionen annahm, nur eine vorübergehend befristete Maßnahme darstellen, um der chronischen Unterbeschäftigung infolge der Schwäche der heimischen Volkswirtschaft entgegenzuwirken. In der offiziellen Darstellung sollte die Arbeitsmigration sofort wieder beschränkt werden, sobald produktive Beschäftigungsmöglichkeiten in ausreichenden Dimensionen im eigenen Land vorhanden wären. Die Geschichte jedoch zeigt, dass die Arbeitsmigration der einheimischen Bevölkerung ins Ausland mit all seinen Folgen, bis zum heutigen Tage ein Charakteristikum der Philippinen bleiben sollte und die wirtschaftlichen Probleme noch lange nicht gelöst scheinen.

Durch den ökonomischen Aufschwung in den erdölexportierenden Golfstaaten zu Beginn der 1970er-Jahre und seine unmittelbaren Folgewirkungen wie z.B. dem einsetzenden Boom der Bauwirtschaft wurde die Region der bedeutendste Arbeitsmarkt für Gastarbeiter aus ganz Asien. Dies betraf im Laufe der Zeit natürlich auch die Philippinen. Unter Vermittlung der einheimischen Behörden wurden erstmals im Jahre 1976 knapp 5.000 philippinische Arbeitskräfte für die betroffenen Golfstaaten angeworben. Dies war mehr als ein Viertel (26%) aller *Overseas Filipino Workers (OFWs)*, welche in diesem Kalenderjahr ins Ausland gingen. Drei Jahre später, 1979, war dieser Anteil bereits auf 63 Prozent angewachsen und 1983 waren bereits 83 Prozent aller philippinischer Arbeitsmigranten in

¹²⁵ Vgl. AOS 2004: 13.

¹²⁶ Vgl. JORDAN & REESE 2008: 186.

den erdölreichen Golfstaaten beschäftigt.¹²⁷

*“In 1983 alone, approximately 300,000 Filipinos, earning about US\$ 1 Billion in foreign currency for the national economy, were employed in the Middle East. For several years, from 1976 to 1990, the area has also been the largest market for Filipino contractors.”*¹²⁸

Die überwiegende Mehrheit (über 70 Prozent im Jahre 1983) der philippinischen Arbeitsmigranten im Nahen Osten fanden in den verschiedenen Sektoren der boomenden Bauwirtschaft eine Beschäftigung. Dies betraf Berufsgruppen wie Bauarbeiter, Installateure, Schweißer, Baumaschinen- und LKW-Fahrer, Maurer oder Tischler. An zweiter Stelle (1983 etwa 12 Prozent der OFWs im Nahen Osten) folgten Vertreter des Gastronomie und des Hotelgewerbes wie etwa Köche, Servicekräfte, Hotelangestellte oder Haushälterinnen. An dritter Stelle war schließlich jene Gruppe an OFWs zu finden, welche als Büro- und Verwaltungsangestellte beschäftigt waren (über 4 Prozent im Jahr 1983).¹²⁹

Unter den Importstaaten von Arbeitskräften im Nahen Osten wurde Saudi Arabien der bei weitem größte Arbeitgeber für OFWs. Nach inoffiziellen Zahlen der saudischen Behörden waren im Jahre 1982 bereits über 180.000 Filipinos im wahabitischen Königreich beschäftigt. Die neu gegründete *Philippine Overseas Employment Administration (POEA)* registrierte 1984 bereits über 240.500 philippinische Arbeitsmigranten in Saudi Arabien. Diese waren alle auf dem Festland beschäftigt und fielen unter die Kategorie der *land-based contract workers*. Hinzu kam noch die kleine Gruppe an philippinischen Seeleuten und nautischen Ingenieuren, welche auf Schiffen unter saudi-arabischer Flagge ihre Arbeit verrichteten, die sogenannten *sea-based contract workers* (etwa 2.000 Männer und Frauen im Jahre 1984). Zusammengerechnet machte Saudi Arabien etwa 77 Prozent aller offiziell registrierten OFWs im gesamten Nahen Osten aus, welcher wiederum für etwa 84 Prozent aller weltweit auf dem Festland beschäftigten philippinischen Arbeitsmigranten verantwortlich war.¹³⁰

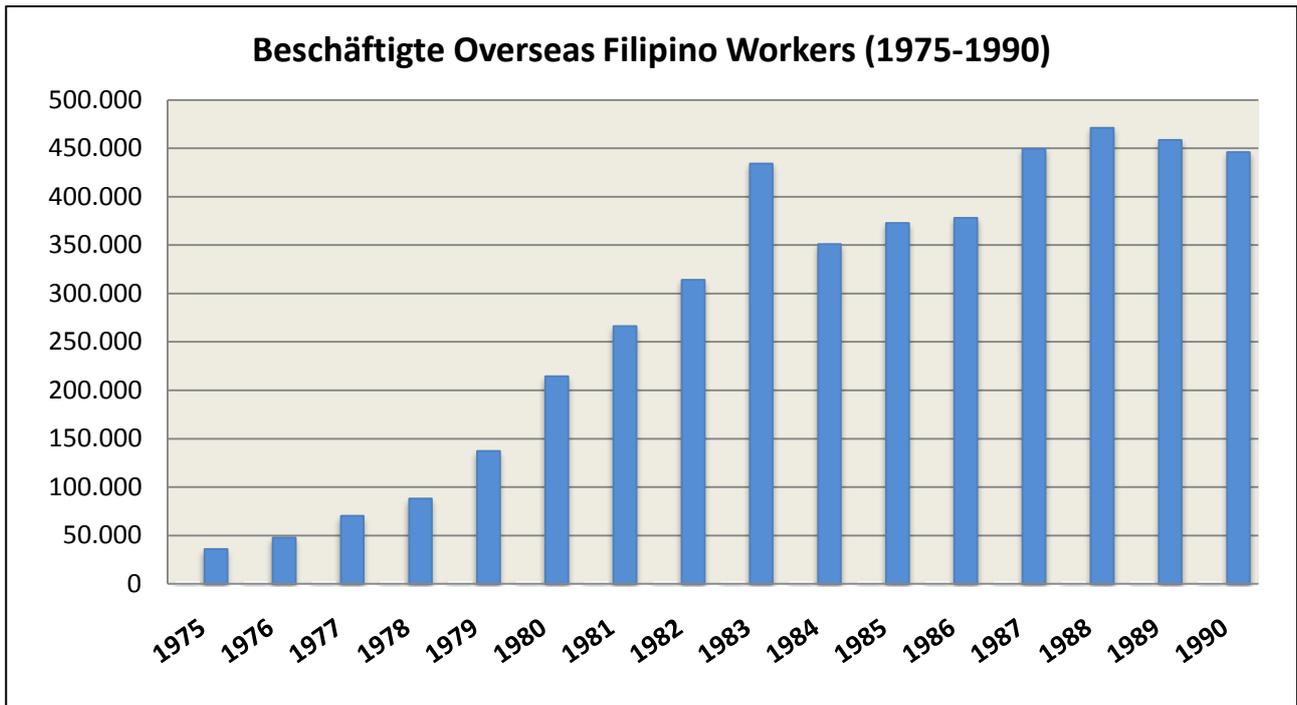
¹²⁷ Vgl. AOS; 2004: 15.

¹²⁸ AOS 2004:14.

¹²⁹ Vgl. AOS 2004: 16, basierend auf Zahlen der POEA.

¹³⁰ Vgl. AOS 2004: 16, basierend auf Zahlen der POEA.

Diagramm 1 - Anzahl der OFWs nach POEA Daten (1975-1990)



Quelle: <http://www.poea.gov.ph/html/statistics.html> (August 2009)

Basierend auf Zahlen der POEA, lässt sich die Entwicklung der jährlichen Beschäftigungszahlen von offiziell registrierten OFWs zwischen 1975 und 1990 in einem entsprechenden Diagramm (Diagr. 1) gut nachverfolgen. Aufgrund des wirtschaftlichen Booms in den erdölexportierenden Golfstaaten wuchs deren Anzahl während der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre rasant an und erreichte 1983, mit über 434.000 OFWs, einen vorläufigen Höhepunkt. Danach brach die Zahl philippinischer Arbeitsmigranten etwas ein, bis sie schließlich, nach dem Ende der Ära Marcos (1986), wieder anstieg und konstante Jahreswerte um das Niveau von 1983 erreichte.

5.5 Die vierte Migrationswelle (Anfang der 1990er-Jahre bis heute)

Zu Beginn der 1990er-Jahre befanden sich die Philippinen in einer schwierigen Situation. Zwar konnte die Demokratie und die Freiheit der Bürger durch den Sturz von Präsident Ferdinand Marcos im Jahr 1986 zu großen Teilen wieder hergestellt werden, doch die neue politische Führung hatte mit zunehmenden wirtschaftlichen und innenpolitischen Problemen zu kämpfen. Präsidentin Corazon Aquino (1986-1992), die mit der von ihr initiierten nationalen Protestbewegung *People Power* dem Regime von Ferdinand Marcos und seiner Gattin Imelda unter den Augen der Weltöffentlichkeit erfolgreich die Stirn bot, konnte sich meist zu wenig gegen die Interessen der alteingesessenen und einflussreichen Eliten durchsetzen. Viele wichtige Reformvorhaben blieben deshalb auf der Strecke. Zudem stellten die vielen Versäumnisse in der Wirtschafts- und Sozialpolitik und die hohen Auslandsschulden, als Vermächtnis der Regentschaft von Ferdinand Marcos, ein schweres Erbe für die neue politische Führung des Landes dar.

Die philippinische Wirtschaft stagnierte und die veraltete Industrie des Landes schwächelte. Ausländische Direktinvestitionen waren an einem Tiefstand angelangt und die Arbeitslosigkeit im Land wuchs. Zu den bereits erwähnten politischen Faktoren gesellten sich zudem noch weitere Ereignisse und Probleme hinzu, welche sich erschwerend auswirkten:¹³¹

- Die Philippinen wurden zu Beginn der 1990er-Jahre von vielen Naturkatastrophen heimgesucht. Dazu zählten vor allem Erdbeben und Taifune. Das folgenreichste Ereignis war jedoch der Ausbruch des Vulkans Pinatubo auf Luzon im Juni 1991. Die Folgen der dadurch ausgelösten Ascheregen und Lavaströme belasteten die Region noch viele weitere Jahre. Ebenfalls betroffen davon waren die beiden großen US-Militärbasen auf Luzon, Clark Air Base und Subic Bay. Die USA nahmen dieses Ereignis zum Anlass, mit der Räumung ihrer Stützpunkte vorzeitig zu beginnen. Im darauffolgenden Jahr sollten die Nutzungsverträge jedoch ohnehin enden, weil der philippinische Senat einen weiteren Betrieb der amerikanischen Streitkräfte von vornherein verweigerte (siehe Kap 5.2.7). Mit dem Ende der US Militärbasen gingen jedoch auch viele Arbeitsplätze für die Menschen in den betroffenen Regionen verloren.

¹³¹ Vgl. AOS 2004: 17.

- Zu einem weiteren schwerwiegenden Problem wurde die Energieversorgungs Krise, welche zu Beginn der 1990er zu regelmäßigen, großräumigen Stromausfällen im ganzen Land führte. Diese Krise war unter anderem eine Folge von Versäumnissen in der Energie- und Infrastrukturpolitik, welche sich bereits über einen längeren Zeitraum hinzogen.
- Der seit jeher schwelende Konflikt zwischen der Regierung und den beiden einflussreichen islamischen Separatistengruppen auf der Insel Mindanao, der MILF (Moro Islamic Liberation Front) und MNLF (Moro National Liberation Front), flammte zu Beginn des Jahrzehnts wieder auf und brachte eine neuerliche Welle der Gewalt im Süden des Landes mit sich.

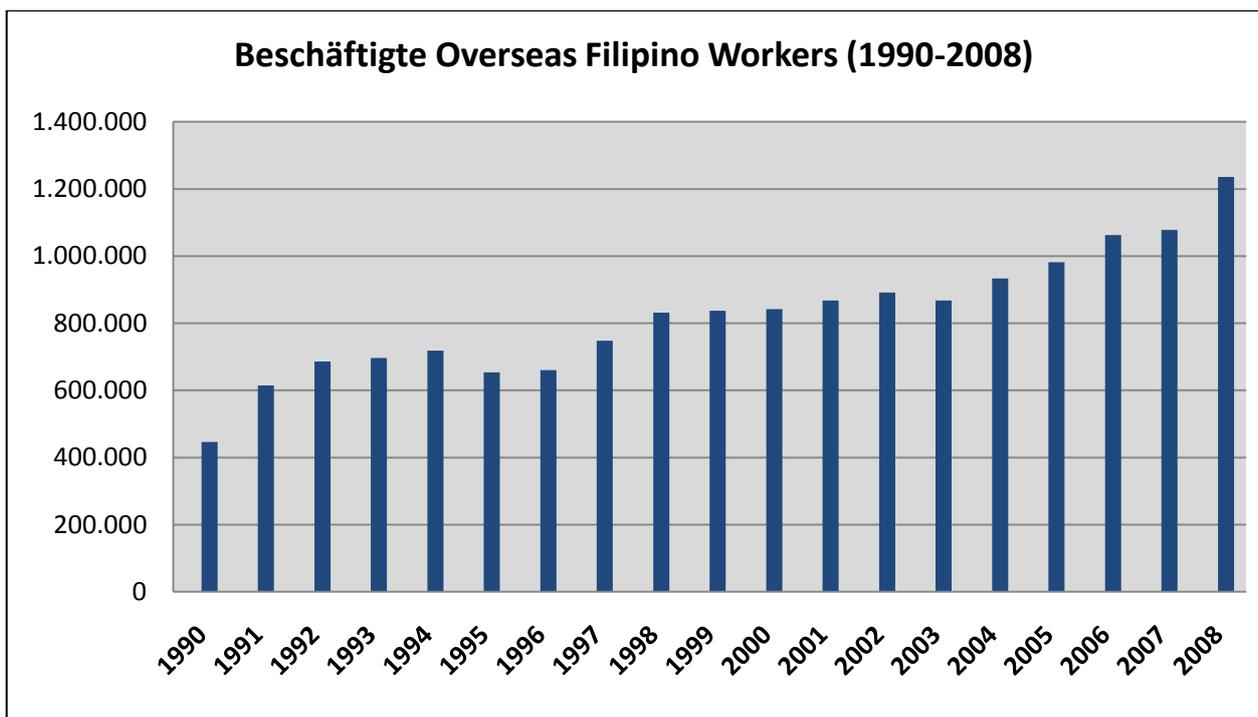
Aufgrund der geschilderten Probleme und der schwierigen wirtschaftlichen Situation zu Beginn der 1990er-Jahre entschieden sich viele Filipinos, aus Mangel an Zukunftsperspektiven in der Heimat, im Ausland zu arbeiten. Dies brachte einen erneuten Schub an philippinischer Auslandsmigration mit sich. Die Anzahl der offiziell registrierten OFWs stieg 1991 sprunghaft auf über 615.000 an (plus 37 Prozent innerhalb eines Jahres), während bereits ein Sechstel davon die Gruppe der philippinischen Seefahrer ausmachte (1990 gab es bereits über 110.000 Seeleute).¹³²

¹³² Vgl. AOS 2004: 17.

6. Die aktuelle Situation der philippinischen Arbeitsmigration – ein statistischer Überblick

Während der letzten 15 Jahre wuchs die Zahl der jährlich offiziell registrierten philippinischen Arbeitsmigranten nach den Berechnungen der POEA auf mittlerweile über 1,236 Millionen Menschen an.¹³³ Durch die zunehmende Globalisierung des Arbeitsmarktes lassen sich OFWs in mittlerweile fast allen Ländern der Welt wiederfinden, auch wenn gewisse Regionen wie der Nahe Osten immer noch Schwerpunktgebiete der philippinischen Arbeitsmigration darstellen.

Diagramm 2 - Beschäftigte OFWs nach POEA Daten (1990-2008)



Quelle: POEA 2007 sowie <http://www.gmanews.tv/print/161900> (August 2009)

Zu Beginn der 1990er-Jahre stieg die Zahl der philippinische Arbeitsmigranten im Zuge der 4. Migrationswelle stark an und pendelte sich nach einem leichten Knick um die Mitte des Jahrzehnts, ab dem Jahr 1998, bei über 800.000 Menschen ein. Diese Anzahl blieb auch über die Jahrtausendwende konstant, bis sie schließlich ab 2004 wieder zunahm, wobei vor allem im Jahr 2008 ein besonders deutlicher Zuwachs (plus 14,7%) verzeichnet werden konnte.

¹³³ Nach den überarbeiteten Berechnungen des POEA beläuft sich die Anzahl der offiziell beschäftigten OFWs für das Jahr 2008 auf 1.236.013 Menschen (Vgl. POEA 2007).

Tabelle 1 - OFW-Statistik 2008 nach Arbeitsort

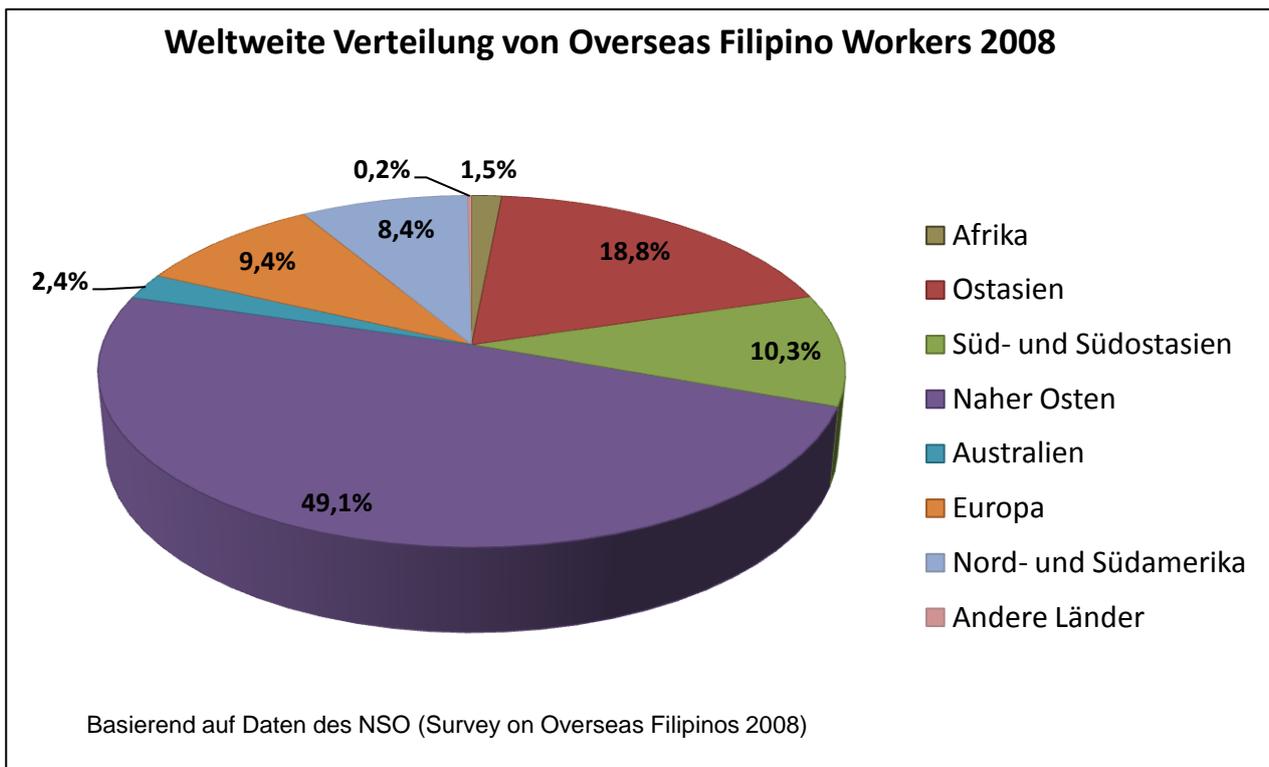
Anzahl und Verteilung der Overseas Filipino Workers nach Arbeitsort im Ausland: 2008	
Anzahl (in Tausenden)	2.002
<i>Männer</i>	51,7%
<i>Frauen</i>	48,3%
Arbeitsort: Total (in %)	100
Afrika	1,5
Ostasien	18,8
Hongkong	5,9
Japan	5,1
Taiwan	4,2
Andere Länder in Ostasien (z.B.: VR China, Südkorea)	3,6
Süd- und Südostasien	10,3
Malaysia	2,6
Singapur	6,2
Andere Länder in Süd- und Südostasien (z.B.: Brunei)	1,5
Naher Osten	49,1
Kuwait	3,7
Qatar	5,1
Saudi Arabien	20,4
Vereinigte Arabische Emirate	14,6
Andere Länder im Nahen Osten (z.B.: Bahrain, Israel, Libanon, Jordanien)	5,4
Australien	2,4
Europa	9,4
Nord- und Südamerika	8,4
Andere Länder	0,2

Quelle: NSO 2009, eigene Berechnung und Darstellung

Zieht man die Daten des National Statistics Office (NSO) in Betracht, beläuft sich die Zahl an OFWs bereits auf über 2 Millionen Menschen im Jahre 2008. Die statistische Behörde verwendet für ihre Studien eine andere Erfassungsmethode, dadurch ergibt sich die große Differenz im Vergleich zu den Zahlen der POEA (siehe Diagr. 2) Betrachtet man aber die relativen Datenwerte bezüglich der Arbeits- und Herkunftsorte, liefern beide behördliche Institutionen ähnliche Ergebnisse. Nach den Daten des NSO (siehe Tab. 1) waren etwa 51,7 Prozent der philippinischen Arbeitsmigranten Männer, gegenüber 48,3 Prozent an Frauen. Fast die Hälfte (49,1%) und damit der Großteil an Overseas Filipino Workers befindet sich im Nahen Osten, wobei hier Saudi Arabien mit insgesamt 20,4 Prozent und

die Vereinigten Arabischen Emirate mit 14,6 Prozent weit an der Spitze liegen. Jeder dritte OFW arbeitet also in einem dieser beiden Länder auf der arabischen Halbinsel. Weitere Schwerpunkte der philippinischen Migration finden sich in Ostasien mit insgesamt 18,8 Prozent und damit in Ländern wie Japan, Hongkong und Taiwan sowie in den Tigerstaaten Südostasiens wie Malaysia (2,6%) und Singapur (6,2%). Die Industriestaaten der westlichen Welt sind immer noch präsent, spielen jedoch eine viel geringere Rolle als früher. Nur mehr knapp ein Fünftel aller philippinischen Migranten arbeitet in Australien, Europa oder Amerika (siehe Diagr. 3).

Diagramm 3 - Weltweite Verteilung von OFWs: 2008

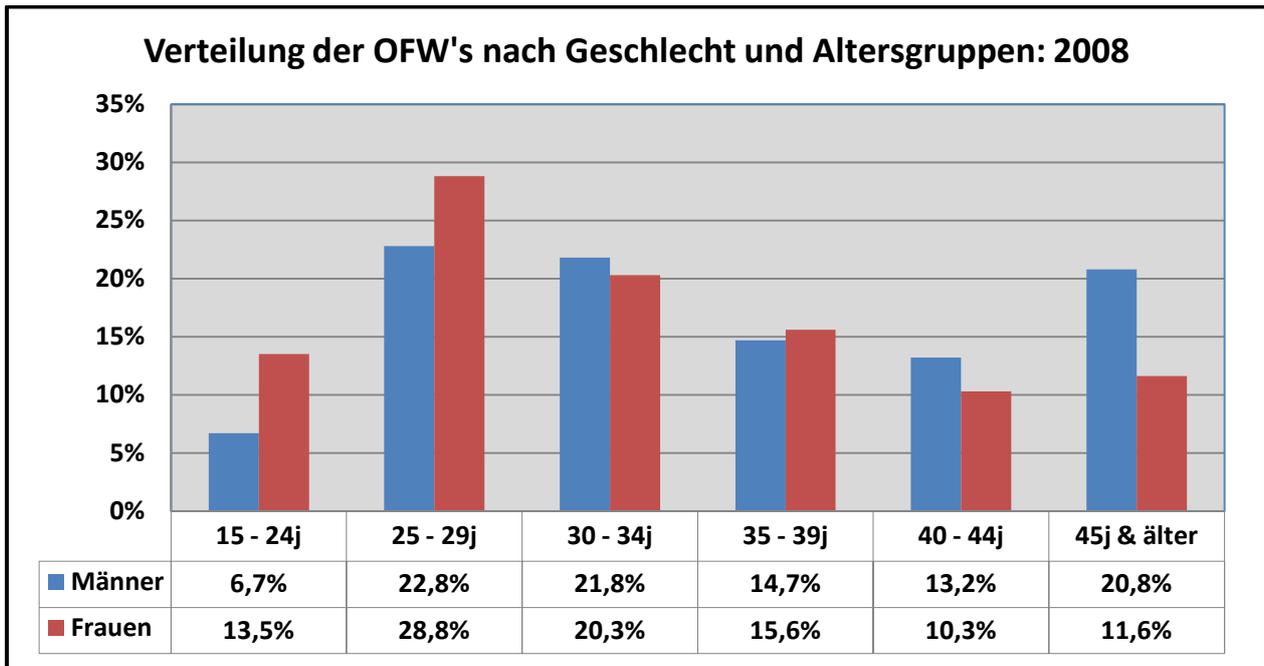


Quelle: NSO 2009, eigene Berechnung und Darstellung

Mehr als die Hälfte aller philippinischen Arbeitsmigranten (56,7%) im Jahr 2008 waren unter 35 Jahre alt. Die am stärksten vertretene Altersgruppe findet man bei den 25-bis 29-Jährigen mit insgesamt 25,7 Prozent. Ein Viertel aller philippinischer Migranten fällt also in diese Altersgruppe. Geht man weiter ins Detail, so lassen sich auch geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Alterszusammensetzung von OFWs erkennen (siehe Diagr. 4). Frauen sind generell etwas jünger als Männer. In der Gruppe der 15-bis 24-Jährigen (13,5% aller weiblichen OFWs) sowie 25-bis 29-Jährigen (28,8%) sind sie deutlich stärker vertreten. Männer sind wiederum bei den höheren Altersgruppen voran. Mehr als jeder fünfte (20,8%) männliche OFW ist 45 Jahre oder älter. Im Gegensatz

dazu beträgt der weibliche Anteil hier nur 11,6 Prozent.

Diagramm 4 - Zusammensetzung von OFWs nach Geschlecht und Altersgruppen: 2008



Quelle: NSO 2009, eigene Berechnung und Darstellung

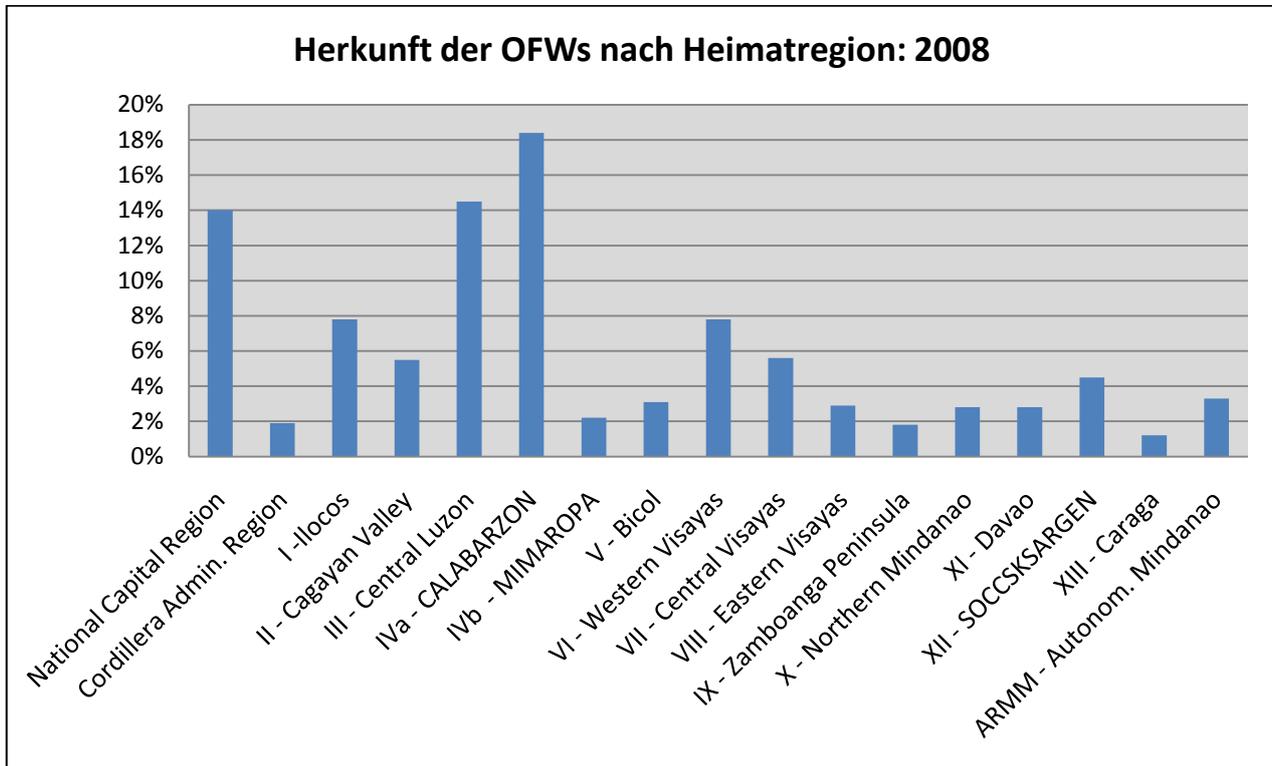
6.1 Die Herkunft der Overseas Filipino Workers

Die meisten philippinischen Migranten stammen aus den bevölkerungsreichen Regionen rund um die Bucht von Manila auf Luzon.¹³⁴ Die führenden Herkunftsgebiete der OFWs befinden sich daher allesamt im näheren Einzugsgebiet der Hauptstadt bzw. seiner Metropolregion (Metro-Manila). Dazu zählen Zentral-Luzon (Region III), welches 14,5 Prozent aller OFWs beheimatet, Süd-Luzon (Region IV-a) mit 18,4 Prozent sowie Metro-Manila selbst (National Capital Region) mit 14 Prozent aller OFWs. Ein weiterer Schwerpunkt der philippinischen Migration befindet sich im äußersten Nordwesten von Luzon mit der Region Ilocos (7,8%), welche bereits die ursprüngliche Heimat vieler Feldarbeiter im Zuge der ersten Migrationswelle zu Beginn des 20. Jahrhunderts war (Kap. 5.2). Insgesamt hatten mehr als zwei Drittel aller OFWs (insgesamt 67,3%) im Jahr 2008 ihre ursprüngliche Heimat auf Luzon oder auf einer seiner unmittelbaren Nachbarinseln

¹³⁴ Die Philippinen werden allgemein in drei Haupt-Inselgruppen untergliedert: Luzon (inklusive Palawan) im Norden, die Visayas im Zentrum und Mindanao im Süden des Landes. Auf administrativer Ebene gliedert sich der Archipel in 15 verschiedene Regierungsbezirke (Regions) die insgesamt 79 Provinzen (Provinces) umfassen (Stand: 2009). Zu Luzon zählen die Regions I, II, III, IVa, IVb, V und die Cordillera Administrative Region (CAR), sowie die National Capital Region (NCR) rund um die Hauptstadt Manila. Die Visayas werden in die Regions VI, VII und VIII unterteilt. Zu Mindanao gehören die Regions IX, X, XI, XII, XIII sowie die muslimischen Autonomiegebiete (ARMM-Autonomous Region in Muslim Mindanao).

(inklusive Palawan). Von der ebenfalls sehr dicht besiedelten Inselgruppe der Visayas kamen insgesamt 16,3 Prozent aller philippinischen Migranten. Die übrigen 16,4 Prozent aller Overseas Filipino Workers stammt aus Mindanao im Süden des Landes.

Diagramm 5 - Heimatregionen der OFWs nach NSO-Daten: 2008



Quelle: NSO 2009, eigene Berechnung und Darstellung

In der Übersichtskarte (Abb. 12) lässt sich ein besserer räumlicher Eindruck von der gegebenen geographischen Verteilung der Herkunftsregionen der OFWs gewinnen. Der Großteil der OFWs stammt aus dem Großraum Metro-Manila (Region NCR) und seinen unmittelbar angrenzenden Regionen (Region III und IVa) sowie aus den nördlichen Küstenregionen der Insel Luzon (Region I und II). Das ausgewiesene Gebiet der traditionell angestammten Ethnien und Bergstämme (Ifugao, Kalinga, Bontoc, etc.) im Hochland des Cordillera Gebirges (Region CAR) verfügt dagegen nur über wenige OFWs. Ein weiterer Schwerpunkt der Auslandsmigration liegt in den westlichen und zentralen Visayas (Region VI und VII). Auf der südlichen Insel Mindanao befindet sich dieser vor allem in der Region südwestlich von Davao-City (Region XII). Die Herkunftsregionen der OFWs korrelieren im Wesentlichen auch mit der aktuellen Bevölkerungsverteilung (siehe Abb. 13) des Landes, deren Schwerpunkte in Zentral-Luzon (Region NCR, III und IVa), den westlichen und zentralen Visayas (Region VI und VII) sowie im Süden Mindanaos liegen (siehe dazu auch Tab. 2).

Abbildung 12 - Karte: Verteilung der OFWs nach Herkunftsregionen

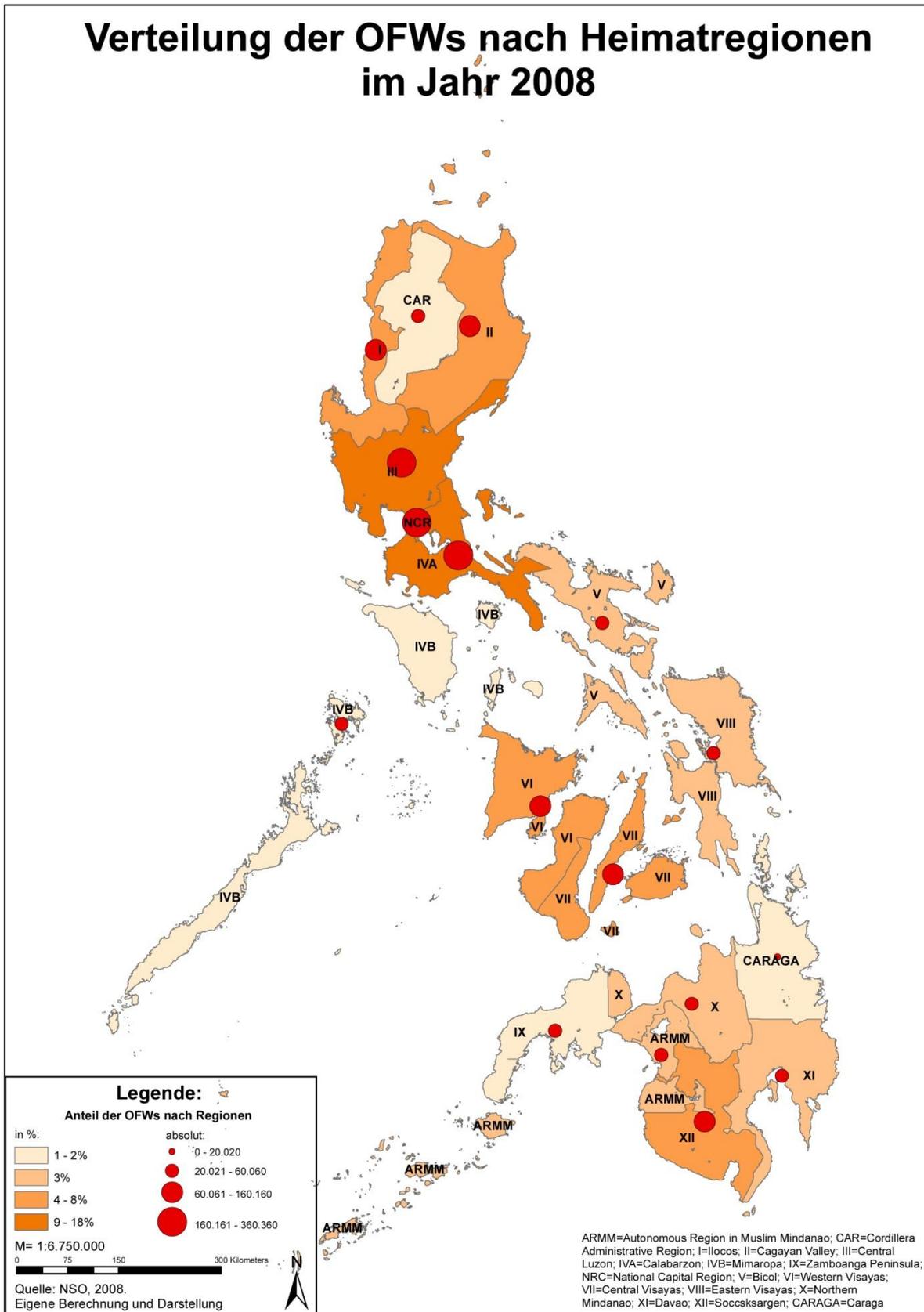


Tabelle 2 - Philippinische Gesamtbevölkerung 2007

Gesamtbevölkerung nach Verwaltungsdistrikten (Regions) Zensus 2007		
	Absolut	Relativ (%)
National Capital Region (NCR)	11.553.427	13,04
Cordillera Administrative Region (CAR)	1.520.743	1,72
I -Ilocos	4.545.906	5,13
II - Cagayan Valley	3.051.487	3,45
III - Central Luzon	9.720.982	10,97
IVa - CALABARZON	11.743.110	13,26
IVb - MIMAROPA	2.559.791	2,89
V - Bicol	5.109.798	5,77
VI - Western Visayas	6.843.643	7,73
VII - Central Visayas	6.398.628	7,22
VIII - Eastern Visayas	3.912.936	4,42
IX - Zamboanga Peninsula	3.230.094	3,65
X - Northern Mindanao	3.952.437	4,46
XI - Davao	4.156.653	4,69
XII - SOCCSKSARGEN	3.829.081	4,32
XIII - Caraga	2.293.480	2,59
ARMM - Autonomous Region in Muslim Mindanao	4.120.795	4,65
<i>Philippinen- Gesamt</i>	<i>88.574.614</i>	<i>(100%)</i>

Quelle: NSO Zensus 2007

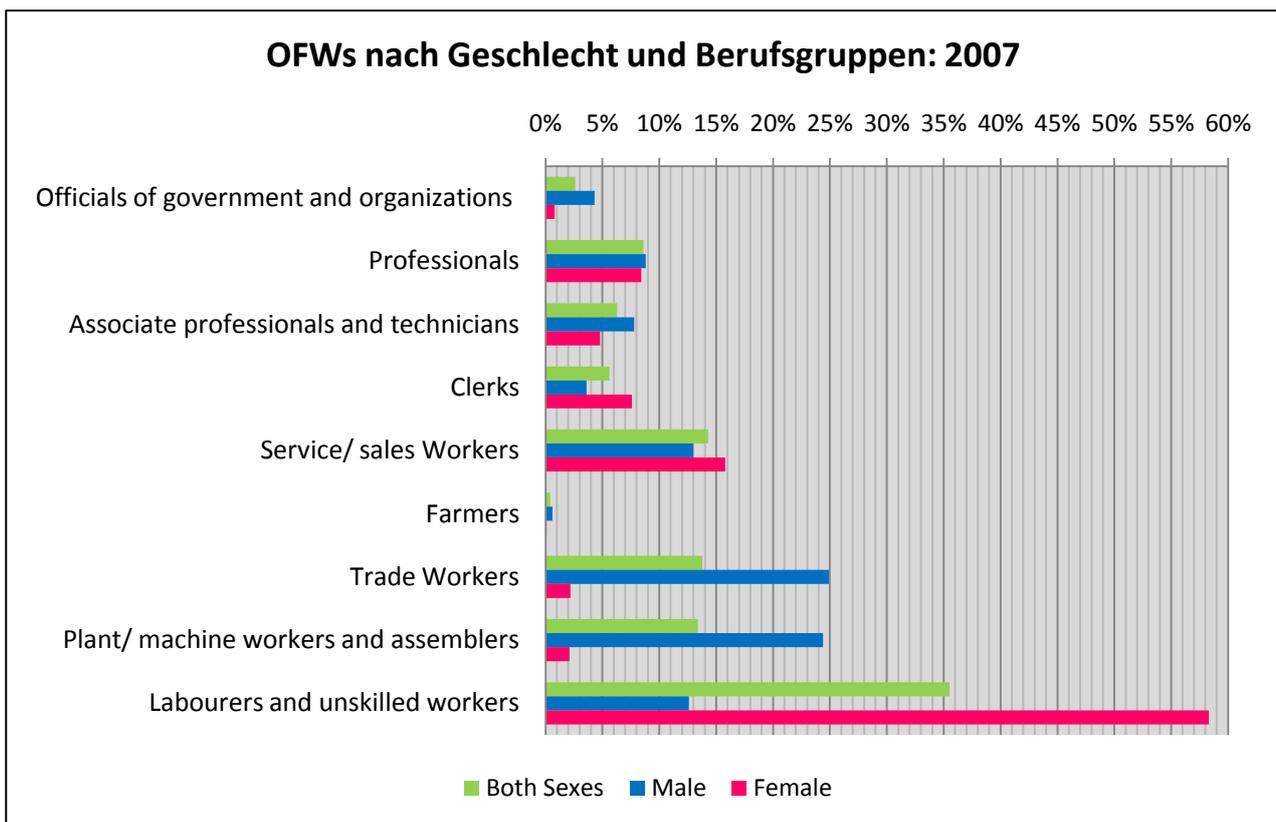
6.2 Die beruflichen Tätigkeiten von Overseas Filipino Workers

Philippinische Arbeitsmigranten haben in der zunehmend globalisierten Arbeitswelt bereits in allen möglichen Berufssparten Fuß gefasst. Dennoch ragen in der anteilmäßigen Verteilung der OFWs einige Berufsgruppen deutlich hervor und Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind auch zu erkennen (siehe Diagr. 6). Von den insgesamt über 1,747 Millionen Overseas Filipino Workers die im Jahr 2007 von der NSO gezählt wurden, waren 50,9 Prozent männlich und 49,1 Prozent weiblich. Die am stärksten vertretene Berufsgruppe war jene der Arbeiter und ungelernten Arbeitskräfte („*Labourers and unskilled workers*“) mit insgesamt 35,5 Prozent. Jeder dritte OFW fiel also in diese Kategorie. Eine auffallende Tatsache ist, dass vor allem Frauen in dieser Berufsgruppe besonders stark vertreten sind: 58,3 Prozent aller weiblichen philippinischen Migranten gehören ihr an, gegenüber bloß 12,6 Prozent aller Männer. In die Kategorie der „*Labourers and unskilled workers*“ fallen jedoch auch Berufe wie jener der Haushaltshilfe (*domestic helper*), welcher überwiegend von Frauen ausgeübt wird und vor allem jüngerer Zeit in Ländern wie Singapur, Hongkong oder Saudi Arabien einer starken Nachfrage unterliegt. Das Phänomen der wachsenden Gruppe von philippinischen Haushaltshilfen in den aufstrebenden Ökonomien Ost- und Südostasiens wird auch in zahlreichen Publikationen beschrieben.¹³⁵

Männliche OFWs sind hingegen in technischen und kaufmännischen Berufen stärker vertreten. So verfügen jeweils etwa ein Viertel aller Männer über eine Beschäftigung in der Kategorie „*Plant/machine workers and assemblers*“ oder „*Trade workers*“. Frauen sind in den beiden genannten Berufsgruppen mit einem Anteil von jeweils nur knapp über 2 Prozent der gesamten weiblichen Arbeitskraft unterdurchschnittlich vertreten. Berufe im Dienstleistungs- („*Service/sales workers*“) und Angestelltensektor („*Clerks*“), die von insgesamt 14,3 Prozent bzw. 5,6 Prozent aller philippinischen Arbeitsmigranten ausgeübt werden, haben dagegen ein eher ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Auch auf die Berufsgruppe der „*Professionals*“ und „*Associate Professionals and technicians*“ trifft dies zu. Bei der Gruppe an hohen Behörden- und Firmenvertretern („*Officials*“), welche am oberen Ende der Berufskategorien steht, sind wiederum Männer stärker vertreten.

¹³⁵ Vgl. u.a.: JORDAN & REESE 2008.

Diagramm 6 - OFWs nach Berufsgruppen und Geschlecht 2007



Quelle: NSO 2008, eigene Berechnung und Darstellung

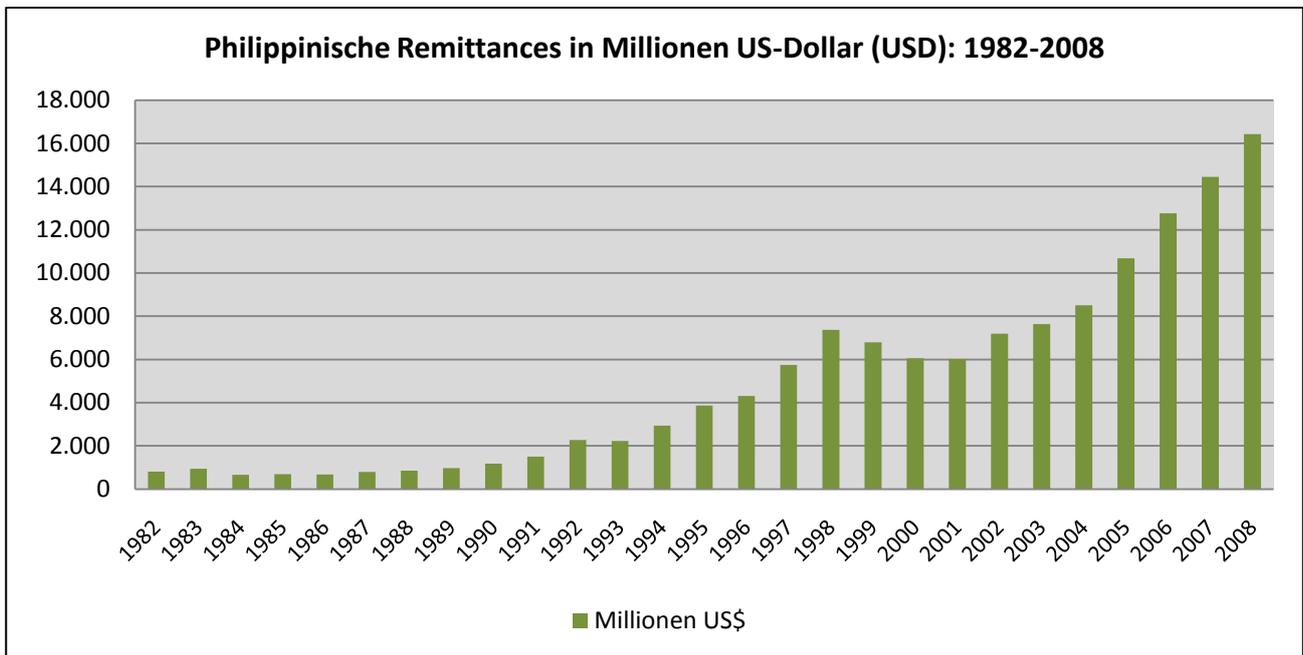
6.3 Die Entwicklung der philippinischen Remittances und ihre geographische Verteilung

Die Geldrücksendungen philippinischer Arbeitsmigranten gerieten ab Mitte der 1960er-Jahre erstmals in das Blickfeld der Politik (siehe Kap. 5.4). Mit der zunehmenden Arbeitsmigration zu dieser Zeit und dem anhaltenden technischen Fortschritt im Transaktionswesen wuchs auch die Summe an Remittances. Die philippinische Regierung versuchte deshalb schon frühzeitig entsprechende politische Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Zufluss an Geldrücksendungen weiterhin zu gewährleisten und zu fördern.

Die philippinische Zentralbank, die *Bangko Sentral ng Pilipinas (BSP)*, sammelt in Zusammenarbeit mit den Banken und Finanzdienstleistern die entsprechenden Daten zu den Geldrücküberweisungen. Die errechnete Gesamtsumme an Remittances beinhaltet alle Transaktionen welche im Laufe eines Jahres über formelle Kanäle getätigt wurden und somit offiziell von Banksystemen erfasst werden konnten. Geldrücksendungen, die über informelle Transaktionswege erfolgten, werden von der BSP nicht erfasst. Deshalb

unterscheiden sich die Summen stark von jenen der Weltbank. Deren Statistiken zu Remittances beinhalten sowohl formelle wie informelle Daten. Letztere basieren auf Erfahrungswerten aus empirischen Studien und den Berechnungen aus mathematischen Schätzverfahren. Obwohl ein großer Teil der Geldrücksendungen von OFWs stammt, beinhalten die Gesamtsummen an Remittances natürlich auch die Überweisungen von philippinischen Emigranten und Auswanderern (in womöglich 2. oder 3. Generation).

Diagramm 7 - Philippinische Geldrücksendungen: 1982-2008



Quelle: BSP 2010

Betrachtet man die Entwicklung der vergangenen 25 Jahre, nahm die Summe an Geldrücksendungen von philippinischen Migranten kontinuierlich zu. Größere Rückgänge mussten nur im Jahr 1984 und um die Jahrtausendwende (1999-2001) verbucht werden.

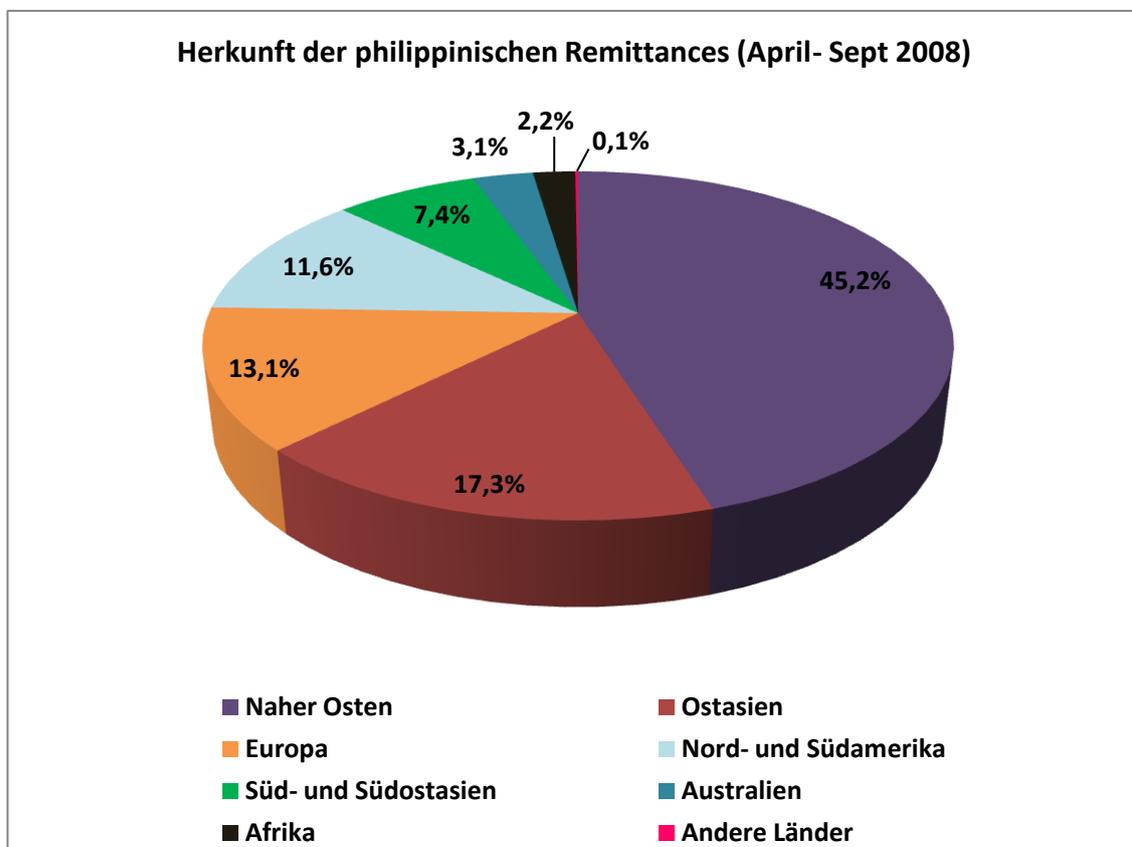
Während des Zeitraums von April bis September 2008, überwiesen philippinische Arbeitsmigranten über 2,23 Milliarden USD an Remittances (siehe Tab. 3). Fast ein Drittel (29,8%) dieser Summe stammte von OFWs aus dem Nahen Osten (siehe Diagr. 8). An zweiter Stelle befindet sich Ostasien (11,4%) und an dritter Position folgt Europa (8,6%).

Tabelle 3 - Herkunft der Geldrücksendungen nach Arbeitsort der OFWs (2008)

Gesamtsumme und Verteilung der Remittances von OFWs nach Arbeitsort: April bis September 2008 (in USD)		
Arbeitsort	Summe (USD)	Relativ (in %)
Naher Osten	1.010.917.226	29,6
Ostasien	388.098.434	11,4
Europa	292.438.479	8,6
Nord- und Südamerika	260.268.456	7,6
Süd- und Südostasien	165.279.642	4,8
Australien	69.731.544	2,0
Afrika	48.948.546	1,4
Andere Länder	3.288.591	0,1
<i>Philippinen- gesamt</i>	<i>2.238.970.917</i>	<i>(100%)</i>

Quelle: NSO 2009, eigene Berechnung und Darstellung

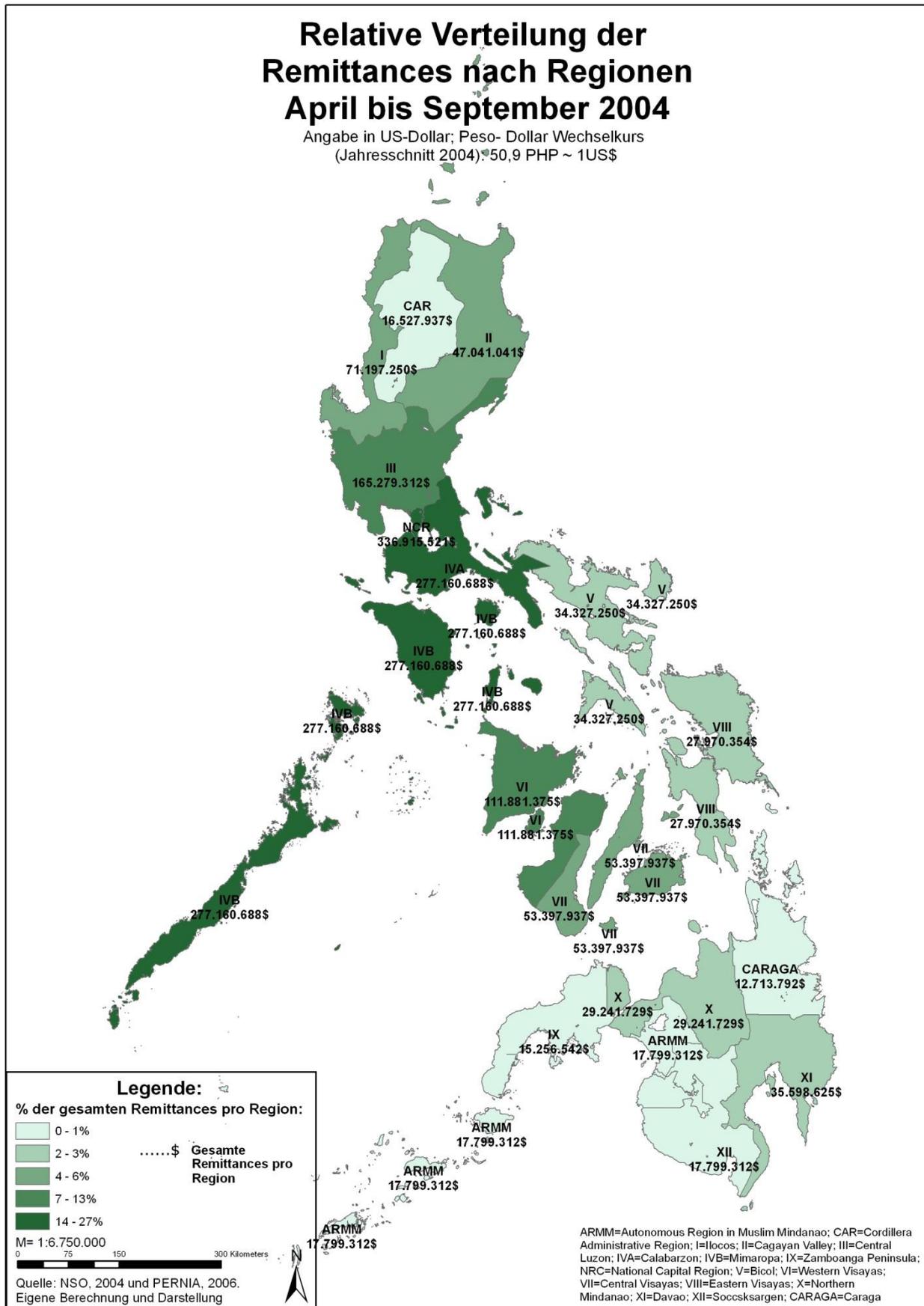
Diagramm 8 - Herkunft der Remittances nach Großregionen (2008)



Quelle: NSO 2009, eigene Berechnung und Darstellung

Die geographische Verteilung der Gesamtsummen an Remittances ist sehr ungleich über die verschiedenen Regionen des Landes. Die Schwerpunkte der Geldrücksendungen liegen vor allem in die zentralen Gebieten der Hauptinsel Luzon und betreffen besonders den Großraum der Hauptstadt Manila (Region NCR) selbst sowie die benachbarten Regionen (Region III und IVa/b). Zu beachten ist aber, dass die Summen für die benachbarten Verwaltungsdistrikte IVa und IVb vom NSO in diesem Fall agglomeriert werden. So erscheinen alle Inseln der Region IVb (Mindoro, Palawan) auch mit dunkler Signatur obwohl sie vergleichsweise nur wenige OFWs ins Ausland entsenden (siehe Abb. 14). Ein weiterer Überblick findet sich in Tabelle 2.

Abbildung 14 - Karte: Empfangene Gesamtsummen an Remittances nach Region



Während des Zeitraums von April bis September 2004 wurden insgesamt über 1,27 Milliarden US-Dollar an Remittances von OFWs in ihre Heimatregionen überwiesen. Mehr als ein Viertel (26,5%) davon gelangte in die Region um Metro-Manila (NCR). Die Visayas erhielten insgesamt 15,2% (Region VI, VII und VIII zusammen) der Gesamtsumme an Geldrücksendungen (siehe Tab. 4).

Tabelle 4 - Summe und Verteilung der empfangenen Remittances nach Region

Verteilung der empfangenen Remittances nach Region Zeitraum: April bis September 2004 (Angaben in US Dollar)		
	Gesamtsumme (USD)	Anteil (in %)
I- Ilocos Region	71.197.250	5,6
II- Cagayan Valley	47.041.041	3,7
III- Central Luzon	165.279.312	13,0
IVa + IVb (= Southern Tagalog)	277.160.688	21,8
V- Bicol Region	34.327.250	2,7
VI- Western Visayas	111.881.375	8,8
VII- Central Visayas	53.397.937	4,2
VIII- Eastern Visayas	27.970.354	2,2
IX- Zamboanga Peninsula	15.256.542	1,2
X- Northern Mindanao	29.241.729	2,3
XI- Southern Mindanao/Davao	35.598.625	2,8
XII- Central Mindanao/Socccskargen	17.799.312	1,4
National Capital Region	336.915.521	26,5
Cordillera Administrative Region	16.527.937	1,3
ARMM- Autonomous Region in Muslim Mindanao	17.799.312	1,4
XIII- Caraga	12.713.792	1,0
<i>Philippinen Gesamtsumme</i>	1.270.107.976	

Quellen: NSO und PERNIA 2006

Zwischen April und September 2004 sendete ein OFW im Durchschnitt insgesamt 1430 US-Dollar an Remittances in seine Heimatregion. Innerhalb der verschiedenen Regionen liegt die entsprechende Summe in der Hauptstadt-Region (National Capital Region) mit 1906 USD und auf den zentralen Visayas (Region VI) mit 1653 USD, deutlich über den landesweiten Durchschnitt (siehe Abb. 15). Auch das muslimische Autonomiegebiet in Mindanao (ARMM) sticht mit durchschnittlich 1969 USD pro OFW deutlich heraus (siehe Tab. 5). Dies ist etwas verwunderlich, da es sich bei der betroffenen Region um eine der strukturschwächsten Gebiete auf den Philippinen handelt und nur vergleichsweise wenige OFWs aus dieser Region stammen (siehe Diagr. 5). Es ist also anzunehmen, dass sich die betroffenen OFWs der schwierigen Situation in ihrer Herkunftsregion bewusst sind und

deshalb, soweit es möglich ist, überdurchschnittlich viel Geld zurücksenden. Durch die erschwerten Rahmenbedingungen ist es ebenfalls denkbar, dass die betroffenen Arbeitsmigranten aus der ARMM-Region über einen höheren Grad an familiärer Unterstützung und beruflicher Qualifikation verfügen müssen, um eine Auslandsmigration überhaupt realisieren zu können.¹³⁶

In Summe geben die Daten zur regionalen Verteilung der philippinischen Geldrücksendungen einen guten Überblick. Da die Erhebung dieser Informationen jedoch vielen technische Schwierigkeiten verbunden ist, sollte von einer tiefgehenden Interpretation und Analyse Abstand genommen werden.

Tabelle 5 - Gesamtsumme an Remittances pro OFW nach Region und Abweichung vom landesweiten Durchschnitt

Durchschnittliche Gesamtsumme an Remittances pro OFW nach Region Zeitraum: April bis September 2004 (Angaben in US-Dollar)			
	Summe USD (gerundet)	Abweichung vom Durchschnitt (1430) in %	Index (1430= 100)
I- Ilocos Region	932	-34,8	65,2
II- Cagayan Valley	923	-35,5	64,5
III- Central Luzon	1.372	-4,0	96,0
IVa + IVb (=Southern Tagalog)	1.538	7,6	107,6
V- Bicol Region	1.214	-15,1	84,9
VI- Western Visayas	1.318	-7,9	92,1
VII- Central Visayas	1.653	15,6	115,6
VIII- Eastern Visayas	1.407	-1,6	98,4
IX- Zamboanga Peninsula	780	-45,4	54,6
X- Northern Mindanao	1.382	-3,3	96,7
XI- Southern Mindanao/Davao	1.489	4,2	104,2
XII- Central Mindanao/Soccsksargen	861	-39,8	60,2
National Capital Region	1.906	33,3	133,3
Cordillera Administrative Region	1.146	-19,9	80,1
ARMM- Aut. Reg. Muslim Mindanao	1.969	37,7	137,7
XIII- Caraga	1.387	-3,0	97,0
<i>Nationaler Durchschnitt an Remittances pro OFW</i>	1.430		

Quellen: NSO und PERNIA 2006

¹³⁶ Vgl. PERNIA 2006.

7. Der Einfluss der philippinischen Politik auf die Arbeitsmigration

Unter den schätzungsweise über 8 Millionen Filipinos, die im Ausland leben, befinden sich nach offiziellen Angaben über 1,2 Millionen OFWs (siehe Kap. 6). Ohne die gezielte Politik der Regierung, welche seit über 35 Jahren eine führende Rolle in diesem Prozess spielt, wäre diese Entwicklung wohl kaum möglich gewesen. Für viele Beobachter beschreibt das philippinische System einen für Entwicklungsländer beispielhaften und erfolgreichen Weg, wie temporäre Arbeitsmigration administrativ gesteuert werden kann, um vom globalen Arbeitsmarkt zu profitieren.¹³⁷

Obwohl die Migration von philippinischen Arbeitskräften in alle Welt bereits auf eine lange Geschichte zurückblicken kann, spielte in diesem Prozess die philippinische Politik (bis auf wenige Ausnahmen) bis zu Beginn der 1970er-Jahre eine eher untergeordnete Rolle. Die Anwerbung philippinischer Migranten für das Ausland erfolgte überwiegend durch private Vermittlungsbüros und Initiativen. Die Dimension der Migration war im Vergleich zu heutige überschaubar und die Politik der philippinischen Behörden beschränkte sich im Großen und Ganzen auf einen *laissez-faire* Ansatz mit einem gewissen Maß an Beobachtung und Kontrolle.¹³⁸

Mit dem Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs in der Golfregion Anfang der 1970er-Jahre stieg die Nachfrage nach philippinischen Arbeitskräften sprunghaft an und setzte eine gewaltige Migrationswelle in Gang (siehe Kap. 5.4). Die philippinische Regierung änderte daraufhin ihre Arbeits- und Migrationspolitik und richtete ihre Agenden neu aus, um von dieser Entwicklung profitieren zu können. Im Jahr 1974 wurde schließlich (mit der gesetzlichen Verabschiedung des (*Presidential Decree No. 442*)) das zentrale legislative Regelwerk geschaffen, welches die Institutionalisierung von Arbeitsmigration und deren staatliche Förderung als Strategie des künftigen politischen Handelns festhielt. Dieses Vorhaben, welches als *Overseas Employment Program* bekannt wurde, sollte nicht nur den heimischen Arbeitsmarkt entlasten und ausländische Devisen ins Land spülen, sondern ebenfalls einen wichtigen Faktor für die weitere Entwicklung des Landes darstellen. Darüber hinaus stellte die organisierte Arbeitsmigration für das Regime unter

¹³⁷ Vgl. AGUNIAS 2008.

¹³⁸ Vgl. AGUNIAS 2008: 2.

Präsident Ferdinand Marcos ein willkommenes Hilfsmittel dar, um den zunehmenden politischen und sozialen Spannungen im Lande entgegenzuwirken und diese auf gewisse Weise zu „exportieren“. In einer Aussendung hielt Marcos zusammenfassend fest:

*„For us, overseas employment addresses two major problems: unemployment and the balance of payments position. If these problems are met or at least partially solved by contract migration, we also expect an increase in national savings and investment levels. In the long run, we also expect that overseas employment will contribute to the development of the country’s industrial base.“*¹³⁹

Die Sorge der politischen Machthaber um die weitere Entwicklung des Landes war also eine der zentralen strategischen Triebfedern bei der Schaffung des *Overseas Employment Program*.

Der 1974 beschlossene *„Labour Code of the Philippines“* ermöglichte die Schaffung eines entsprechenden bürokratischen und institutionellen Rückgrats, um das *Overseas Employment Program* auch realisieren zu können. Mit dem *Overseas Employment Development Board (OEDB)*, dem *National Seaman Board (NSB)* und dem *Bureau of Employment Services (BES)* wurden zu diesem Zweck drei neue behördliche Institutionen geschaffen, welche die führende Rolle in diesem Prozess künftig übernehmen sollten.¹⁴⁰

Das OEDB und das NSB waren zuständig für die weitere Entwicklung und Ausweitung des internationalen Angebotsmarkts für philippinische Arbeitsmigranten sowie für deren Anwerbung. Ein weiteres Aufgabenfeld der beiden Institutionen umfasste die Verhandlungen der entsprechenden Kollektivverträge zwischen den ausländischen Arbeitgebern und den Migranten sowie die Sicherstellung von deren Rechten. Das BES fungierte hingegen über einen vorübergehenden Zeitraum von einigen Jahren als eine Art zentrale staatliche Vermittlungsagentur für Arbeitsmigranten. Zu der Zeit (Mitte der 1970er-Jahre) entstand im Rahmen dieser Entwicklung auch erstmals der Begriff *Overseas Filipino Contract Worker (OCW)*.

Die Anzahl der Arbeitsverträge, welche durch die philippinische Regierung abgewickelt wurden, wuchs nach der Schaffung der drei spezialisierten Regierungsbehörden (OEDB, NSB und BES) im Laufe der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre rasant an. Waren es 1974 noch 12.500 abgeschlossene Verträge, so verdreifachte sich die jährliche Anzahl auf über 36.700 im Jahr 1977.¹⁴¹ Vom ursprünglichen Plan, eine Privatisierung des Angebotsmarkts

¹³⁹ Vgl. AGUNIAS 2008: 2 sowie TYNER 1999: 681.

¹⁴⁰ Vgl. MUGHAL & PADILLA 2005.

¹⁴¹ Vgl. AGUNIAS 2008: 3.

an Vermittlungsagenturen (*recruitment agencies*) für philippinische Arbeitsmigranten zu unterbinden, wichen die staatlichen Behörden jedoch ab. Man erkannte sehr schnell, dass private Anbieter dieser Entwicklung mehr Nutzen als Schaden zufügen konnten. Private Vermittlungsagenturen durften, unter strenger Aufsicht des BES, weiterhin Arbeitsmigranten anwerben und Arbeitsverträge abschließen.

Im Jahr 1982 kam es schließlich zur Zusammenlegung von OEDB, NSB und BES zur *Philippine Overseas Employment Administration (POEA)*, welche fortan als maßgebende staatliche Behörde das Wesen der philippinischen Arbeitsmigration lenken und mitbestimmen sollte. Die POEA fungiert nun bereits seit über 25 Jahren als „Manager“ des philippinischen *Overseas Employment Program*. Die Behörde reguliert die Ausmaße der Arbeitsmigration und überwacht, im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel, die Aktivitäten der privaten Vermittlungsbüros. Die Aufgabe der POEA ist dabei nicht immer einfach und gestaltet sich häufig als relativ zwiespältig. Die Schaffung an neuen Beschäftigungsfeldern für Arbeitsmigranten darf keinesfalls dazu führen, dass man auf die Einhaltung der Rechte, welche Migranten zustehen, womöglich verzichtet, wie der ehemalige Arbeitsminister Arturo Brion erläutert:

*“[...] POEA is the “manager” of the overseas employment program. It is burdened by a twin- and often times conflicting- mandate: maximize deployment without sacrificing migrants’ rights. Thus, beyond its regulatory function, POEA needs to inform overseas workers of their rights, “not only as workers but also as human beings and to create “mechanisms to redress violations” of these rights.”*¹⁴²

Die umfassende Information, Aufklärung und Wahrung der Rechte der philippinischen Arbeitsmigranten gehört also ebenfalls zu den Hauptaufgaben der POEA. Bei den großen Dimensionen der philippinischen Migration stößt die Behörde natürlich auch an ihre Grenzen. So umfasst das Aufgabenfeld der POEA keine Migranten, die sich von Beginn an entschlossen haben, ihre Heimat permanent zu verlassen und auszuwandern, sei es auf eigene Faust oder auch im Rahmen von Familienzusammenführungen und Einwanderungsquoten-Programmen in den betroffenen Ländern. Schätzungen der *Comission on Filipinos Overseas*, einer weiteren behördlichen Einrichtung, gehen aber davon aus, dass die POEA zusammen etwa 47 Prozent (im Jahr 2007) der gesamten philippinischen Auslandsmigration abwickelt.¹⁴³

¹⁴² AGUNIAS 2008: 3.

¹⁴³ Vgl. AGUNIAS 2008: 3 sowie <http://www.cfo.gov.ph/pdf/statistics/Stock%202007.pdf> (Oktober 2010).

7.1 Die Zusammensetzung der POEA und ihre Funktionsweise

Die POEA untersteht offiziell dem philippinischen Arbeitsministerium *DOLE (Department of Labour and Employment)*. Als oberstes Entscheidungsgremium fungiert ein eigener Verwaltungsrat (*governing board*), der sich aus sechs Personen zusammensetzt. Darunter befinden sich der Arbeitsminister, welcher als Vorsitzender agiert, sowie der Direktor der POEA als Vize-Vorsitzender. Die weiteren vier Mitglieder des Verwaltungsrats sind hohe Beamte, welche die Agenden von Frauen, Seeleuten, Festlandarbeitern und den privaten Sektor der Arbeitsmigration betreuen. Alle Vertreter des Gremiums werden vom Präsidenten direkt bestimmt. Der Verwaltungsrat ist als oberste Entscheidungsebene der POEA für die Bestimmung der gesetzlichen Rahmenbedingungen, welche in Zusammenhang mit der philippinischen Arbeitsmigration stehen, verantwortlich und gibt die Richtlinien und Leitziele für das Direktorium (*directorate*) der Behörde aus, welche für die Abwicklung des Tagesgeschäftes verantwortlich ist. Das Direktorium setzt sich aus drei verschiedenen Geschäftsstellen (*operating offices*) zusammen:¹⁴⁴

- Licensing and Education
- Employment and Welfare
- General Administrative and Support Services

Jede dieser drei Abteilungen wird von einem eigenen Vorstand (*deputy administrator*) geführt. Etwa 97 Prozent der knapp 450 Mitarbeiter der Philippine Overseas Employment Authority haben ihren Arbeitsplatz in der Hauptstadt Manila. Der Rest der Belegschaft teilt sich auf die insgesamt 13 Zweigstellen (*provincial offices*) der Behörde in den anderen Landesteilen auf.

Die POEA arbeitet auch sehr eng mit weiteren Behörden zusammen, welche ebenfalls dem Arbeitsministerium (DOLE) unterstehen. Darunter befinden sich vor allem:

- Die *National Labour Relation Commission (NLRC)*, welche de facto als gerichtliche Instanz über Entschädigungs- und Kompensationsforderungen von philippinischen Arbeitnehmern entscheidet. Sie ist auch für die Gruppe der Arbeitsmigranten zuständig.

¹⁴⁴ Vgl. <http://www.poea.gov.ph/html/aboutus.html> (Oktober 2010).

- Die *Technical Education and Skills Development Authority (TESDA)*, welche die Definition und Überprüfung der Qualifikations- und Ausbildungskriterien von potentiellen Arbeitsmigranten festlegt sowie Fachlehrgänge und Schulungen organisiert.
- Die *Overseas Workers Welfare Administration (OWWA)* ist für die Betreuung einer eigenen Sozialkasse (*welfare fund*) für philippinische Arbeitsmigranten verantwortlich.¹⁴⁵

Obwohl die POEA aufgrund ihres Tätigungsfeldes global ausgerichtet ist, arbeitet die Behörde offiziell nur im Inland und betreibt keine Zweigstellen oder ständige Vertretungen im Ausland. Diese Aufgabe übernehmen die sogenannten *Philippine Overseas Labour Offices (POLOs)*, welche als Außenstellen (*field offices*) des Arbeitsministeriums (DOLE) agieren und in den Einrichtungen der philippinischen Botschaften und Konsularvertretungen im Ausland beherbergt sind. Die POLOs bieten einerseits Beratung und Unterstützung für Migranten an und sind andererseits auch für die Werbung zur weiteren Nachfrage an philippinischen Arbeitskräften in den jeweiligen Gastländern zuständig. Die länderspezifisch unterschiedliche Ausrichtung der POLOs wird dabei maßgeblich von den Botschaften und Konsularvertretungen bestimmt, wo sie eben untergebracht sind („Ein Land-Ein Team“-Ansatz). Die Philippine Overseas Employment Authority bleibt durch diese besonderen bürokratischen Rahmenbedingungen und Aufgabenverteilungen – genaugenommen - „nur“ ein lokaler Akteur für ein globales Phänomen wie AGUNIAS anmerkt:

“This set-up essentially makes POEA a locally based manager for a global labour market.”¹⁴⁶

Als zentraler Akteur des Philippine Overseas Employment Program verfügt die POEA mittlerweile über ein weltweites Netzwerk an Kontakten, welches ausländischen Arbeitgebern und Regierungen je nach Bedarf auf verschiedene Art und Weise ermöglicht um philippinische Arbeitskräfte anzufragen. Es gibt drei verschiedene Möglichkeiten, um OFWs offiziell anzuwerben:

- Anwerbung über POEA-lizenzierte private Vermittlungsagenturen auf den Philippinen.

¹⁴⁵ Vgl. <http://www.poea.gov.ph/html/aboutus.html> (Oktober 2010).

¹⁴⁶ AGUNIAS 2008: 4.

- Eigene spezifische Regierungsabkommen zwischen den Philippinen und einem ausländischen Staat.
- Direkte Anwerbung der gefragten Person(en), auch als *Direct* oder *Name Hiring* bezeichnet.

7.1.1 Private Agenturen

Diese Institutionen wickeln die Arbeitsverträge von insgesamt 94 Prozent aller offiziell registrierten OFWs ab (2007) und sind damit eine tragende Säule für das System der organisierten philippinischen Arbeitsmigration.¹⁴⁷ Der Angebotsmarkt an privaten Agenturen wird von der POEA überwacht und reguliert. Die genauen Kriterien und Richtlinien der Behörde müssen von allen Anbietern eingehalten werden, um eine gültige Lizenz zu erlangen und um diese auch weiterhin zu behalten. Dies betrifft auch die gesetzlichen Bestimmungen während des gesamten Bewerbungs- und Rekrutierungsprozesses, den Arbeitsmigranten durchlaufen müssen, wenn sie sich über die Agentur für ein Arbeitsangebot im Ausland bewerben. Durch ein striktes Festhalten an gewissen Minimalstandards in Bewerbungsprozessen und Einstellungsverfahren sollen OFWs vor etwaigen Missbrauch durch unseriöse Agenturen geschützt werden. Doch die Realität zeigt, dass dies nicht immer möglich ist. Ähnliche Bestimmungen gelten auch für alle ausländischen Arbeitgeber und Regierungen, welche philippinische Arbeitskräfte anwerben wollen. Diese sind aber zahlenmäßig weniger relevant. Die Agenturen nehmen also mittlerweile eine besonders wichtige Rolle im System des Philippine Overseas Employment Program ein und dies ist durchaus im Sinne der Behörden.

*“Ideally, private agencies are integral tools of governmental control, connecting not only foreign workers to foreign employers but also foreign employers to the Philippine Government. Their integrity is central to the proper functioning of the system.”*¹⁴⁸

Natürlich ist der reale Einfluss von Agenturen sehr unterschiedlich und hängt von Fall zu Fall von der eigenen Marktstellung in den jeweiligen Ländern und Berufssparten ab. Größere Agenturen, die überwiegend hochqualifizierte Arbeitskräfte in Länder mit besseren Arbeitsgesetzen vermitteln, sind hier im Vorteil.

Zu Beginn des Philippine Overseas Employment Program (Mitte der 1970er-Jahre) gab es im ganzen Land 44 offiziell registrierte Agenturen. Als die POEA einige Zeit später im Jahr 1982 gegründet und als oberste Aufsichtsbehörde bestimmt wurde, gab es bereits über

¹⁴⁷ Vgl. POEA 2007.

¹⁴⁸ AGUNIAS 2008: 6.

1.100 Agenturen. Die Regierung gab niemals eine Richtzahl oder ein Limit der Anzahl an akkreditierten Institutionen bekannt. Der Wettbewerb sollte dem Markt die gewisse notwendige Dynamik verleihen. Allerdings nahm man dadurch auch in Kauf, dass infolge des immer stärkeren Konkurrenzdrucks innerhalb der Agenturen mit der Zeit auch die Zahl an OFWs zunahm, die infolge von unseriösen Anbietern und Geschäftspraktiken teils erheblichen finanziellen Schaden erlitten. Fälle von *illegal recruitment* werden auch zunehmend in den Medien bekannt und öffentlich angeprangert.¹⁴⁹

Um einem möglichen „Wildwuchs“ an Agenturen einen gewissen Riegel vorzuschieben, hat die POEA strenge Richtlinien und Kriterien festgelegt, die alle Agenturen erfüllen müssen, bevor sie eine gültige Lizenz erhalten können. Der Gründer einer solchen Einrichtung muss ein philippinischer Staatsbürger sein oder eine entsprechende Partnerschaft haben. Dazu müssen mindestens 75 Prozent des eingesetzten Kapitals einer Agentur in philippinischem Besitz sein. Dadurch ist es gewährleistet, dass diese Einrichtung auch unter philippinischer Rechtsprechung steht. Zusätzlich müssen die Eigentümer auch entsprechende Leumundszeugnisse vorlegen. Seit 1974 müssen Agenturen auch Registrierungs- und Bearbeitungsgebühren an die Behörden entrichten und müssen über ein bestimmtes Kapital an Rücklagen verfügen, damit sie die Lizenzprüfung bestehen können. Die Summe an notwendigem Kapital wurde in der Vergangenheit von der POEA bereits mehrfach erhöht. Nachdem infolge der vierten großen Migrationswelle (siehe Kap. 5.4) relativ plötzlich viele neue Agenturen im Land entstanden, wurde im Jahr 1991 das notwendig vorzuweisende Startkapital von ursprünglich etwa 11.000 USD (damals 500.000 Philippinische Pesos) auf 22.000 USD (damals 1 Million Pesos) verdoppelt. Gleichzeitig musste von nun an jede Agentur eine entsprechende Gewährleistungsbürgschaft (*surety bonds*) von über 6.700 USD einrichten. Im Jahr 2003 erhöhte die POEA gegen den starken Widerstand der Agenturen-Lobby die notwendige Kapitalsumme erneut. Mittlerweile müssen alle Vermittlungsagenturen ein Grundkapital von insgesamt 44.000 USD vorweisen können. Ein großer Teil davon, zumindest aber 22.000 USD, muss auf einem eigens geschaffenen Treuhandkonto (*escrow deposit*) angelegt werden.¹⁵⁰ Durch die gesetzliche Verpflichtung ein gewisses Kapital an Rücklagen ständig einzurichten, soll es betroffenen Arbeitsmigranten ermöglicht werden, etwaige Entschädigungsforderungen bei arbeitsrechtlichen Delikten (z.B. ausstehende Gehaltszahlungen) auch bei der Agentur einklagen zu können. Durch die

¹⁴⁹ Vgl. AGUNIAS 2008: 7.

¹⁵⁰ Vgl. MUGHAL & PADILLA 2005.

eingeführten Maßnahmen ging die jährliche Rate an behördlich zugelassenen Agenturen stark zurück. Mittlerweile hat sie sich bei etwa 60 Prozent eingependelt. Die Anzahl an Vertretern, welche über eine behördlich bestätigte gute Reputation verfügen, stieg über die letzten Jahre jedoch kontinuierlich an.¹⁵¹

Abbildung 16 - Aushang einer Agentur in Manila mit aktuellen Jobangeboten im Ausland



Quelle: eigene Photographie, April 2008)

Seit der Gründung der POEA im Jahr 1982 erhielten insgesamt 3.168 Agenturen eine staatliche Lizenz (bis 2007). Viele davon liefen aus oder wurden nicht mehr verlängert. Im Jahr 2007 konnten über 1.420 Agenturen eine offiziell bestätigte gute Reputation vorweisen.¹⁵²

Neue Agenturen erhalten bei einem positiven Ausgang des behördlichen Prüfverfahrens eine zunächst auf ein Jahr befristete Lizenz. Schafft es ein neu-akkreditierter Anbieter in seinem ersten Geschäftsjahr mindestens 100 OFWs mit gültigen Arbeitsverträgen für das Ausland auszustatten, verlängert sich die Lizenz automatisch für weitere drei Jahre. Kommt es in dieser Zeit zu keinen juristischen Zwischenfällen, wird einem von der

¹⁵¹ Vgl. AGUNIAS 2008: 7ff.

¹⁵² AGUNIAS 2008: 8.

Behörde auch noch ein guter Ruf bescheinigt. Danach muss die Akkreditierung alle vier Jahre verlängert werden, damit sie ihre Gültigkeit behält.

In der philippinischen Politik herrscht Konsens darüber, dass die Zahl an lizenzierten Agenturen auf konstant hohem Niveau bleiben soll. Der daraus resultierende zunehmende Verdrängungswettbewerb zwischen den vielen Bewerbern wird jedoch auch kritisch gesehen. Die ehemalige philippinische Arbeitsministerin und erste Direktorin der POEA, Patricia Sto. Thomas glaubt, dass der einheimische Markt nicht groß genug sei, um diese hohe Anzahl an Agenturen zu rechtfertigen. Die Hälfte der momentan lizenzierten Bewerber wäre ihrer Meinung nach optimal und völlig ausreichend.¹⁵³

7.1.2 Ausländische Arbeitgeber

Ausländische Behörden, Firmen oder Privatpersonen, welche philippinische Arbeitskräfte anwerben möchten, müssen davor bestimmte Zulassungskriterien erfüllen. In den meisten Fällen wickeln die POLO- Niederlassungen in den betroffenen Ländern in Rücksprache mit der POEA diese Verfahren ab. In Staaten, wo es keine dieser Einrichtungen gibt, müssen interessierte Arbeitgeber direkt in Kontakt mit der POEA treten und etwaige Bescheinigungen und Anfragen übermitteln. In beiden Fällen muss der ausländische Arbeitgeber eine von ihm bestimmte Agentur auf den Philippinen bekanntgeben, welche dort offiziell als Vertretung fungiert. Dazu muss bei der POEA ein Muster-Arbeitsvertrag für die gefragten OFWs eingereicht werden, der alle behördlichen Bestimmungen erfüllt. Im weiteren Verfahren müssen sämtliche Informationen bezüglich der gefragten Anzahl an philippinischen Arbeitskräften, ihrem Qualifikationsprofil und Tätigungsbereich, sowie dem angebotenen Gehaltsschema angegeben werden.¹⁵⁴

Werden OFWs in ökonomisch sehr verwundbaren oder gefährlichen Berufsgruppen engagiert, müssen die Arbeitgeber einige zusätzliche Bestimmungen erfüllen. So ist es notwendig, dass Auftraggeber im Nahen Osten, die philippinische Kraftfahrer (z.B.: für Tanklastwagen) einstellen wollen, entsprechende Nachweise von Versicherungspolizzen für Fahrer und Fahrzeug vorweisen können. In Singapur dürfen nach dem vermehrten Auftreten von Missbrauchsfällen bei philippinischen Haushaltshilfen (*maids*), welche im Heimatland breite Wellen in Medien und Gesellschaft schlugen, nur mehr ausgewählte Agenturen Filipinas für diese Arbeit anwerben. Wenn ausländische Arbeitgeber OFWs für gering qualifizierte Berufe (etwa als Haushaltshilfe) direkt, also ohne Abwicklung von

¹⁵³ Vgl. AGUNIAS 2008: 8 ff.

¹⁵⁴ Vgl. "POEA Rules and Regulations", Part II, Rule 1.

Vermittlungsagenturen, anwerben möchten, müssen sie persönlich bei den POLOs in den philippinischen Botschaften und Konsularabteilungen vorstellig werden. Erst nach einer eingehenden Prüfung durch die Behörden kann solchen Anträgen stattgegeben werden.

Allein in den jüngst vergangenen Jahren zwischen 2005 und 2007 konnte die POEA insgesamt über 52.000 ausländische Arbeitgeber aus über 190 Ländern offiziell registrieren. Der Großteil davon (etwa 90%) wurde mit Hilfe der POLOs betreut. Ein dementsprechend großer administrativer Aufwand ist also notwendig, um das System der organisierten philippinischen Arbeitsmigration aufrecht erhalten zu können. Ein besonderes Hauptaugenmerk gilt hierbei den Ländern Saudi-Arabien und Taiwan, welche zusammen für über zwei Drittel aller offiziell gemeldeten ausländischen Arbeitgeber verantwortlich sind (im Jahr 2007).¹⁵⁵

7.1.3 Die Hürden der offiziellen Arbeitsmigration

Nach dem philippinischen Gesetz dürfen nur jene Filipinas und Filipinos als offizielle ArbeitsmigrantInnen ins Ausland gehen und damit OFW werden, welche als *“medically and technically qualified”* gelten. Deshalb ist es auch eine der Hauptaufgaben der POEA diese Voraussetzungen zu überprüfen und zu gewährleisten. Der physische und psychische Gesundheitszustand von potentiellen OFWs wird in medizinischen Kliniken überprüft, welche vom philippinischen Gesundheitsministerium (*Department of Health, DOH*) offiziell dafür zugelassen sind. Die genauen gesundheitlichen Voraussetzungen die von OFWs erbracht werden müssen, hängen dabei von den entsprechenden Zielregionen und Berufsgruppen ab. So müssen z.B. philippinische Arbeitsmigranten für Länder im Nahen Osten Tests auf HIV und Hepatitis einbringen.

Für die Prüfung von entsprechenden Ausbildungs- und Bildungsstandards (*technical fitness*) ist die TESDA, eine bereits erwähnte Schwesterbehörde der POEA, zuständig. Diese betreibt dafür auch eigene Prüfungszentren und ist für den genauen Ablauf der Testverfahren verantwortlich. Die philippinische Regierung ist seit langer Zeit bereits stark darauf bedacht, dass ihre Arbeitsmigranten entsprechend qualifiziert sind und über einen hohen Standard an jobspezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, welche auch im internationalen Vergleich anerkannt sind. Daher wurde mit Hilfe der POEA und ihrer Schwesterbehörden auf eine stetige Verbesserung von Qualifikationskriterien, Standards

¹⁵⁵ Vgl. <http://www.poea.gov.ph/html/statistics.html> (Oktober 2010).

und Prüfungsabläufen in Sachen Berufsfähigkeiten hingearbeitet. Man orientierte sich dabei möglichst an internationalen Kriterien, um damit möglichst optimale Voraussetzungen für die eigenen OFWs beim Wettbewerb am globalen Arbeitsmarkt zu schaffen. Dies alles passierte auch in Absprache mit den heimischen Bildungseinrichtungen und Wirtschaftsvertretern. Ein besonderes Beispiel hierfür ist die Marineindustrie, welche in diesem Bereich führend ist. Mit der Einrichtung des *“Maritime Training Council (MTC)”* im Jahr 1984 wurde ein eigener Fachverband geschaffen welcher die Implementierung von internationalen Standards in der Ausbildung von philippinischen Marineoffizieren, Schiffsingenieuren und Seeleuten vorantrieb. Dies alles ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass philippinische Seemänner nach wie vor einen guten Ruf genießen und international sehr gefragt sind.

Ein weiteres Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit für die konsequente Verbesserung von Qualifikationskriterien betrifft die Berufsgruppe der philippinischen Haushaltshilfen. Seit dem Jahr 2006 müssen alle offiziell registrierten *Maids* oder *Domestic Workers* mindestens 23 Jahre alt sein sowie einen landesspezifischen Kultur- und Sprachkurs absolvieren, bevor sie ihre Arbeit im Ausland aufnehmen können. Darüber hinaus müssen die BewerberInnen ein von der TESDA ausgestelltes Zeugnis (*household work*) vorweisen, welches ihnen nachweisbare Fähigkeiten in der Hausarbeit bescheinigt. Die philippinische Präsidentin Gloria M. Arroyo bezeichnete diese neue Generation an philippinische Haushaltshilfen als *“supermaids”*, weil diese ihrer Ansicht nach über eine große Bandbreite an Qualifikationen verfügen:

*“[...] they have certified instruction on skills ranging from operating a microwave oven to administering first aid.”*¹⁵⁶

Selbst bei Künstlern und Entertainern führte die POEA bestimmte Qualifikationsstandards ein. Dies passierte auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in der Vergangenheit viele junge Filipinas von unseriösen und dubiosen ausländischen Arbeitgebern offiziell als „Entertainerinnen“ deklariert wurden, um die Betroffenen nachher unter diesem Deckmantel als Sex-Arbeiterinnen zu beschäftigen bzw. in die Prostitution zu zwingen. Oftmals waren solche Fälle mit zum Teil schwerem Missbrauch und Ausbeutung für die betroffenen Frauen verbunden. Die meisten bekannten Fälle wurden in ostasiatischen Nachbarstaaten dokumentiert, darunter v.a. in Japan und Hongkong. Seit dem Jahr 2004 müssen alle philippinischen Entertainer, die als OFW im Ausland ihren Beruf ausüben

¹⁵⁶ AGUNIAS 2008: 11 ff.

wollen, eine sogenannte *Artist Accreditation Card (ACC)* vorweisen können. Dieses Dokument bescheinigt dem Inhaber, dass man seine künstlerischen Fertigkeiten vor einer von der TESDA zusammengestellten Jury erfolgreich vorweisen konnte (z.B. durch Vortanzen oder Vorsingen). Trotz der vielen Bemühungen von Seiten der Regierung konnte das Problem der illegal beschäftigten philippinischen Frauen in den Rotlichtszenen Ostasiens, mit all den negativen Folgeerscheinungen, nicht endgültig gelöst werden. So ist die die Zahl an illegal tätigen Sexarbeiterinnen in Japan wieder im Steigen.¹⁵⁷

7.1.4 Bilaterale Abkommen mit ausländischen Regierungen und Behörden

Philippinisch Arbeitskräfte, welche im Rahmen von bilateralen politischen Abkommen zwischen der Regierung der Philippinen und einem ausländischen Staat direkt angeworben werden, machen etwa nur 4 Prozent aller OFWs im gesamten Overseas Employment Program aus.

Arbeitsrechtliche Bestimmungen und Standards sind in diesem Bereich deshalb vergleichsweise nur von geringem Umfang und variieren je nach Abkommen. Falls eine ausländische Regierung philippinische Arbeitskräfte direkt über die POEA und ohne Vermittlung durch Agenturen anwerben will, muss davor ein entsprechender Sicherheitsfonds eingerichtet werden, der später etwaige Schadens- und Versicherungsforderungen durch OFWs abdecken soll. Im Jahr 2007 unterhielt die POEA gesonderte Abkommen mit 17 verschiedenen ausländischen Regierungen, wobei man mit Südkorea die zahlenmäßig umfangreichsten Verträge abschloss.¹⁵⁸

7.2 Die individuellen Kosten der Arbeitsmigration

Der Entschluss als OFW ins Ausland zu gehen, um dort den Lebensunterhalt zu verdienen, ist trotz der großen organisatorischen Unterstützung von Seiten der Behörden und der lizenzierten Agenturen für jeden einzelnen immer noch mit erheblichem Aufwand und hohen finanziellen Kosten verbunden. Die positive Absolvierung der ausbildungs- und jobspezifischen Qualifikationstests ist dabei nur der Beginn. In den meisten Fällen müssen potentielle Arbeitsmigranten sämtliche Kosten für notwendige Behördenwege und den verbundenen Bearbeitungsgebühren für die Ausstellung von Zeugnissen und Genehmigungen selbst tragen. In diesem Prozess müssen zukünftige OFWs bei fast allen

¹⁵⁷ Vgl. POEA Memorandum Circular No. 21, July 7, 2003, "Guidelines on the Recruitment and Development of Overseas Performing Artists to Japan".

¹⁵⁸ Vgl. POEA Annual Report 2007.

großen einheimischen Ministerien vorstellig werden und entsprechende Anträge auf notwendige Dokumente stellen. Dies beinhaltet die Ausstellung von gültigen Reisepässen und Leumundszeugnissen bei Innenministerium und Polizei, das Einholen der Geburtsurkunde beim National Statistics Office (NSO) sowie der notwendigen medizinischen Atteste in vom Gesundheitsministerium akkreditierten Kliniken und Spitälern. Selbst bei der eigenen Heimatgemeinde muss ein entsprechendes Freigabedokument eingeholt werden (*barangay clearance*). An die Agenturen muss neben den üblichen Bearbeitungsgebühren in vielen Fällen auch eine sogenannte *placement fee* (einmalige Vermittlungskaution) entrichtet werden. Diese Kautionen bewegen sich meist in der Höhe von einem äquivalenten Monatsgehalt. Davon ausgenommen sind Seeleute und jene Arbeitskräfte, welche in Länder migrieren, deren Arbeitsgesetze die Einhebung solcher *placement fees* verbieten. Diese speziellen Kautionen stehen immer wieder im Kreuzfeuer der Kritik von Migrantorganisationen und NGOs, weil diese Gebühren oft in völlig ungerechtfertigter Höhe von den Agenturen eingehoben werden. In diesem Bereich passieren nach wie vor viele Unregelmäßigkeiten in Zusammenhang mit unseriösen Vermittlungsagenturen, die sich auf diese Weise von den angehenden OFWs bereichern wollen. Dies ist nicht zuletzt einer der Hauptgründe, warum sich viele angehende philippinische Arbeitsmigranten verschulden müssen, um die finanziellen Kosten einer Auslandsmigration tragen zu können. Die Summe an Beträgen für Behörden und Agenturen können umgerechnet nicht selten vierstellige Beträge in US-Dollar erreichen.

7.3 Die Rechte und Pflichten im Rahmen des Arbeitsvertrag

Kein Overseas Filipino Worker darf im Ausland beschäftigt sein, ohne vorher einen entsprechenden Arbeitsvertrag unterzeichnet zu haben, der in seiner rechtlichen Form von der POEA geprüft und genehmigt wurde. Der sogenannte *Overseas Employment Contract (OEC)* enthält die vertraglich festgelegten Arbeitsbedingungen und Modalitäten des gesamten Beschäftigungsverhältnisses von OFWs im Ausland. Je nach Land und Berufsfeld können zusätzliche Bestimmungen (z.B. betreffend der Arbeitszeit) vertraglich mit einbezogen werden, solange diese mit den gesetzlichen Regelungen der POEA akkordieren und keine Arbeitsmigranten dadurch benachteiligt werden (z.B. durch entsprechende Vergütung von anfallender Mehrarbeit). Die POEA erließ gewisse arbeitsrechtliche Mindestbestimmungen, die für alle Formen von OEC-Verträgen Gültigkeit

besitzen und nach denen sich die ausländischen Arbeitgeber richten müssen.¹⁵⁹ Dies beinhaltet unter anderem:

- Garantierte Vergütung für alle regulär geleisteten Arbeitsstunden.
- Erstattung der Fahrtkosten zu und vom Arbeitsplatz.
- Freie Verpflegung und Unterbringung oder entsprechende Vergütungen.
- Transparentes Verfahren bei einer Beendigung des Arbeitsverhältnisses.

Anstatt gewisse Mindestsätze für die Gehälter von OFWs im Ausland festzulegen, beließ es die POEA bei der Entwicklung von bestimmten Richtwerten, nach denen sich die Löhne orientieren müssen. Die Gehälter von OFWs dürfen demnach:

- nicht unter den nationalen Standards für die entsprechenden Berufe im Gastland liegen;
- nicht unter den vertraglich festgelegten Werten im Rahmen von bilateralen Abkommen oder internationalen Verträgen liegen;
- nicht unter dem üblichen Lohn für vergleichbare Arbeit auf den Philippinen liegen.

In einigen Bereichen und für gewisse Berufsfelder schreibt die POEA zusätzliche arbeitsrechtliche Regelungen vor, welche über die gesetzlichen Mindestbestimmungen im Rahmen der OEC-Verträge hinausgehen. Dies betrifft vor allem die Berufsgruppe der Seeleute und Entertainer, sowie seit dem Jahr 2006, auch die der Haushaltshilfen. Seemänner, Marineoffiziere und Schiffsingenieure müssen demnach zum Beispiel eine zusätzliche Lebensversicherung abschließen, welche eine Polizzesumme von mindestens 50.000 USD enthält sowie zusätzlich 7.000 USD für jedes Kind unter 21 Jahren (in der Regel bis zu maximal vier Kindern). Darüber hinaus müssen die betroffenen Reedereien und Agenturen die ordnungsgemäße Transaktion von Remittances an die Familien der Seeleute gewährleisten. Haushaltshilfen müssen seit einer Gesetzesnovelle im Jahr 2006 mindestens 400 USD (statt vormals 200 USD) netto im Monat verdienen. Dazu müssen noch einige zusätzliche Bestimmungen vom Arbeitgeber einer philippinischen Haushaltshilfe (*maid*) erfüllt werden:

- Gewährung der täglichen Ruhezeit von mindestens acht durchgehenden Stunden.
- Bezahlter Urlaub von mindestens 15 Kalendertagen.

¹⁵⁹ Vgl. "POEA Rules and Regulations", Part III, Rule 1.

- Lebens-, Kranken- und Unfallversicherung.
- Unterstützung vom Arbeitgeber bei der Überweisung von Remittances über entsprechende Bankkanäle oder Finanzdienstleister.

7.4 Das Monitoring der Arbeitsmigration als große Herausforderung

Die POEA inspiziert die offiziell registrierten Agenturen in regelmäßigen Abständen. Bei bekannt gewordenen Vergehen oder gemeldeten Beschwerden unternimmt die Behörde auch unangemeldete Inspektionen. Tatsächlich aber kann die POEA dieser wichtigen Aufgabe nur eingeschränkt nachkommen. Das scheinbar größte Problem dabei ist die eklatante Unterbesetzung im Personalstand. Dazu kommt, dass von den insgesamt 510 Arbeitsplätzen in der POEA fast ein Viertel davon seit Jahren vakant ist und die Posten nicht nachbesetzt werden. Im Jahr 2007 beschäftigte die Behörde nur sechs Vollzeit-Inspektoren im ganzen Land. Bei über 1.420 Agenturen und fast 480 neuen Bewerbern, die sich in dem Jahr um eine Lizenz beworben hatten, ist es schwierig, ein halbwegs lückenloses Monitoring durchführen zu können. Ein weiteres Aufgabengebiet in diesem Bereich betrifft die Kontrolle von Job-Inseraten und einschlägiger Werbung von Arbeitsangeboten im Ausland. Auch hier überprüft ein eigener Stab an Mitarbeitern, dass diese Einschaltungen mit den vorgeschriebenen Richtlinien konform gehen und keine falschen Vorstellungen suggeriert werden. Pro Jahr werden über 9.000 Inserate und Werbungen überprüft.¹⁶⁰

Das Monitoring von philippinischen Arbeitskräften stellt sich jedoch als ungleich schwierigeres Unterfangen heraus. Die POEA betreibt zu diesem Zweck an den internationalen Flughäfen im Land eigene Helpdesks und Informationsschalter. Bei den OFWs geht es in erster Linie um die Sicherstellung der ordnungsgemäßen und lückenlosen Dokumentierung. Deshalb werden die betroffenen Personen vor allem bei der Ein- und Ausreise genauer überprüft. Bei Heimaturlauben müssen OFWs in den POLOs des entsprechenden Gastlandes um eigene Ausreiseformulare ansuchen (auch online möglich). Im Gegenzug werden ihnen dafür die Reisesteuer und Flughafengebühren erlassen. Generell gestaltet sich trotz der Bemühungen ein effektives Monitoring als schwierig. Ein Hauptgrund dafür ist sicher die angespannte Personalsituation der Behörde. Nichtsdestotrotz bleibt das Monitoring eine wichtige Aufgabe, da diese Daten auch eine

¹⁶⁰ Vgl. AGUNIAS 2008:16.

Grundlage für die jährlich erscheinenden POEA-Reports darstellen, welche wichtige Anhaltspunkte und Trends für das gegenwärtige Wesen der philippinischen Auslandsmigration liefern. Die Suche der Behörde nach geeigneten Mitarbeitern gestaltet sich vor allem für den juristischen Bereich als mühsam. Dazu kommt noch, dass viele ehemalige POEA-Beamte mittlerweile selber ins Ausland abgewandert sind, um dort einer anderen und besser bezahlten Arbeit nachzugehen, wie aus internen Kreisen berichtet wird:

*“Many POEA employees have resigned because, quite interestingly, they found jobs abroad. Clearly, POEA may be a victim of its own success.”*¹⁶¹

Auch im philippinischen Staatshaushalt schlägt sich die schwierige Situation der POEA nieder. So bekommen das Außenressort und das Arbeitsministerium, welche alle Behörden (POEA, TESDA, NLRC, POLOs, etc.) beinhalten, die in Zusammenhang mit Arbeitsmigration stehen, nur etwa 0,92 Prozent (ca. 22 Millionen US\$) der staatlichen Budgetmittel zugesprochen. Im Gegensatz dazu entfallen zum Beispiel auf das Verteidigungsressort 10 Prozent oder auf das Bildungsressort 15 Prozent der öffentlichen Ausgaben. Auf der anderen Seite ist vor allem die POEA eine gute und verlässliche Einnahmequelle für die Regierung. Zwischen den Jahren 2003 und 2007 erwirtschaftete die Behörde allein einen Nettogewinn von über 10,8 Millionen US\$ für den staatlichen Haushalt.¹⁶²

7.5 Die Rolle der Philippine Overseas Labor Offices (POLOs)

Im gewissen Maße ist die POEA natürlich auch von der Arbeit der POLOs im Ausland abhängig, welche dort als wichtige Schnittstelle fungieren, aber nicht unter dem direkten Einfluss der Behörde stehen. Im Jahr 2006 gab es weltweit 34 POLO-Zweigstellen mit insgesamt 230 Mitarbeitern. Laut den Schätzungen der *Comission on Filipinos Overseas* arbeiteten im selben Jahr zusammen etwa 2 Millionen philippinische Arbeitsmigranten zumindest über einen temporären Zeitraum in einem Land mit einer POLO-Niederlassung. Die Anzahl an Mitarbeitern in einer Zweigstelle richtet sich jedoch nicht ausschließlich nach der Menge an bekannten OFWs im jeweiligen Gastland. In den USA kam im Jahr 2006 auf über 95,000 philippinische Arbeitsmigranten nur ein einziger POLO-Mitarbeiter. In Taiwan waren es 19 Beamte bei einer nur geringfügig höheren Anzahl von

¹⁶¹ AGUNIAS 2008: 26.

¹⁶² AGUNIAS 2008: 30.

etwa 99.000 OFWs. Spitzenreiter blieb Saudi Arabien mit 50 Mitarbeitern bei über 820.000 philippinischen Arbeitsmigranten. In Ländern mit weniger entwickelten Arbeitsrechten und einem größeren Bedarf an juristischer Unterstützung unterhalten die POLOs auch einen größeren Stab an Mitarbeitern.¹⁶³

7.6 Die zukünftige Rolle der POEA

Ein immer wichtigerer Faktor für die Arbeit der Behörde ist die enge Zusammenarbeit und Partnerschaft mit Migrantenorganisationen und der Zivilgesellschaft. Gerade im Bemühen um eine Verbesserung der Situation von Arbeitsmigranten ist diese Kooperation sehr wichtig. Auch mit den behördlichen Vertretern auf Provinzebene wird zunehmend zusammengearbeitet. In eigenen Orientierungsseminaren in den Provinzhauptstädten können sich angehende Arbeitsmigranten über die unterschiedliche Kultur und Rechtssituation in den möglichen Gastländern informieren.

In Zukunft werden von Seiten der POEA auch vermehrt Bemühungen unternommen, Arbeitsmigration vor allem auch in jenen Staaten zu forcieren, die über eine gut entwickelte Rechtslage in diesem Bereich verfügen. Neue Zielländer sind unter anderem Guam, Palau, Australien, Neuseeland und Kanada.¹⁶⁴ Ein weiteres Ziel ist es, vermehrt hochqualifizierte philippinische Arbeitskräfte ins Ausland zu vermitteln. Beide Zielsetzungen sind auch Möglichkeiten, die Wahrscheinlichkeit von arbeitsrechtlichen Missbrauchsfällen unter OFWs zu minimieren.

Was den Ausbildungsstand von künftigen Arbeitsmigranten betrifft, geben aktuelle Studien der Regierung Anlass zur Hoffnung. So haben sich seit dem Jahr 1999 über 2,4 Millionen Filipinas und Filipinos bei den nationalen Colleges und Universitäten für Studium oder eine weiterführende Ausbildung eingeschrieben. Etwa ein Viertel aller Inskribenten belegt Kurse und Studiengängen im medizinischen Sektor, vor allem im Pflegebereich (*nursing and caregiving*). Dennoch ist es auf lange Sicht hin schwierig, die weltweit hohe Nachfrage an hochqualifizierten Arbeitskräften in diesem Bereich dauerhaft zu befriedigen. Vor allem in Saudi Arabien wird es für die philippinischen Behörden immer schwieriger den hohen Bedarf an philippinischen Krankenschwestern und Pflegern vollständig abzudecken.

¹⁶³ Vgl. AGUNIAS 2008: 27.

¹⁶⁴ Dies betrifft v.a. die boomenden kanadischen Provinzen: Alberta, British Columbia, Manitoba und Saskatchewan.

Trotzdem gibt AGUNIAS zu bedenken, dass man nicht völlig auf die Berufsgruppen in niedrigqualifizierten Bereichen vergessen sollte. Vor allem die ärmeren philippinischen Haushalte profitieren sehr stark durch die Remittances von ihren Angehörigen im Ausland, die oft in solchen Berufsgruppen zu finden sind.

*“Contributions coming from this segment are channeled to the relatively poorer communities and households to whom they belong. Poverty alleviation based on their remittances is the single most reliable economic impact of migration.”*¹⁶⁵

Deshalb bleibt es, im Zusammenhang mit den politischen Bemühungen die nationale Armut zu verringern, auch weiterhin sehr wichtig, dass auch die niedrigqualifizierten Berufsgruppen, wie etwa jene der Haushaltshilfen, weiterhin gefördert werden. Dazu darf man auch nicht vergessen, dass viele Frauen, vor allem aus den ärmeren sozialen Schichten in diesen Berufen als OFW im Ausland arbeiten und diese Möglichkeit ein wichtiger - und für viele oft nur der einzige - Zugang zur legalen Arbeitsmigration bleibt.

7.7 Abschließende Bemerkungen zur philippinischen Arbeitsmigrationspolitik

In Summe hat die Geschichte der letzten 25 Jahre gezeigt, dass es mit Hilfe eines gut aufgestellten Behörden - und Verwaltungsapparats bestehend - aus der POEA und ihrer Schwesterbehörden möglich war eine weitgehend erfolgreiche Arbeitsmigrationspolitik zu gestalten. Das philippinische Modell bleibt trotz einiger bestehender Probleme und institutioneller Schwächen (mangelndes Budget, zu wenig Personal) ein oft zitiertes Beispiel dafür, wie ein Entwicklungsland durch politisch unterstützte Arbeitsmigration in das Ausland erfolgreich profitieren kann. Nichtsdestotrotz darf man auch auf die negativen Kehrseiten eines solchen Systems nicht vergessen. Zum einen fehlen die vielen gut ausgebildeten Fachkräfte, welche als Arbeitsmigranten ins Ausland gehen, im eigenen Land. Dieser sogenannte *Brain-Drain* wird zunehmend von Vertretern der Zivilgesellschaft und NGOs kritisiert, wie AGUNIAS anmerkt:¹⁶⁶

*“Many in Philippine civil society say the government has not spent enough energy or money on ensuring that migration benefits all Filipinos, especially in the long run.”*¹⁶⁷

Besonders im medizinischen Bereich und im öffentlichen Gesundheitswesen der Philippinen spürt man mittlerweile die negativen Konsequenzen durch die zunehmende

¹⁶⁵ AGUNIAS 2008: 36 (mit leichten Abänderungen zitiert).

¹⁶⁶ Vgl. dazu auch REESE 2008.

¹⁶⁷ AGUNIAS 2008: 37.

Abwanderung von einheimischen Fachkräften (Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger). Zum anderen wird durch den spürbaren Erfolg der Arbeitsmigration, welcher sich auch anhand der großen Devisenmengen, die durch Remittances ins Land gespült werden, zeigen lässt, die philippinische Politik dazu verleitet, viele wichtige Reformvorhaben auf die lange Bank zu schieben. Denn nach wie vor lebt ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung in Armut. Die staatlich geförderte Arbeitsmigration kann nur eine von mehreren Säulen sein, um die positive Entwicklung des Landes voranzutreiben. Diese Strategie muss jedoch von weiteren Maßnahmen und Reformen begleitet werden, damit auch die ärmeren Bevölkerungsschichten langfristig davon profitieren können.

8. Das Untersuchungsgebiet: Die Zentralen Visayas

Die dicht besiedelte Region der Visayas mit über 17 Millionen Einwohnern (Zensus 2007) befindet sich im Zentrum des Archipels und ist traditionell der Herkunftsort zahlreicher philippinischer Migranten. Bereits während der ersten Migrationswelle vor dem Zweiten Weltkrieg gingen viele gebürtige Filipinas und Filipinos von den Visayas auf die Plantagen von Hawaii und der Westküste der USA, um dort als Feldarbeiter, als sogenannte Sakadas, zu arbeiten (siehe Kap. 5.2). Administrativ gliedert sich die Inselgruppe der Visayas in drei verschiedene Verwaltungsdistrikte (*Regions*): Eastern (Region VI), Central (Region VII) und Western Visayas (Region VIII). Im Jahr 2008 kamen etwa 16,3 Prozent aller offiziell im Lande registrierter OFWs aus diesem Gebiet (Region VI, VII und VIII; siehe Kap. 6.1). In die Visayas gelangen etwa ein Fünftel aller philippinischen Remittances und deren Gesamtsumme ist damit etwa doppelt so hoch wie jene von Mindanao.¹⁶⁸

Das Administrationsgebiet der Zentralen Visayas (Region VII) umfasst im Wesentlichen die Inseln Cebu, Bohol, Siquijor und den Ostteil der Insel Negros (Negros Oriental). Im gesamten Verwaltungsdistrikt leben etwa 6,4 Millionen Menschen (Zensus 2007). Innerhalb der verschiedenen Distrikte rangiert man damit landesweit an fünfter Stelle. Die zentralen Visayas waren im Jahr 2008 auch die angegebene Herkunftsregion von 5,6 Prozent der OFWs.¹⁶⁹

Das traditionelle Zentrum der Visayas ist die Insel Cebu. Hier befindet sich mit der städtischen Agglomeration um „Metro-Cebu“, welche im Kern die Provinzhauptstadt Cebu City (Cebu-Stadt) enthält, auch die drittgrößte Metropolregion des Landes (nach Metro-Manila auf Luzon und Davao City auf Mindanao).¹⁷⁰ Das Gebiet um die heutige Stadt Cebu¹⁷¹ erfüllte jedoch bereits in vorkolonialer Zeit eine wichtige Rolle als regionales kulturelles Zentrum für Einheimische und als Stützpunkt für Seefahrer und Händler aus China, Indien und dem islamisch geprägten Raum Südostasiens. Im Laufe der Geschichte wurde Cebu auch das traditionelle kulturelle und spirituelle Zentrum des katholischen

¹⁶⁸ Vgl. NSO 2007.

¹⁶⁹ Vgl. NSO 2009.

¹⁷⁰ Gemessen an der flächenhaften Ausdehnung. Bevölkerungsmäßig liegt man sogar vor Davao-City an zweiter Stelle. Im gesamten Stadtgebiet (Cebu-City) leben knapp 800.000 Menschen. Zählt man die angrenzenden bereits verstädterten Gebiete dazu, („Metro-Cebu“) sind es bereits über 2 Millionen Menschen (Quelle: NSO 2006).

¹⁷¹ Der ursprüngliche Name der Stadt lautete „Sugbo“. Das Inselgebiet der Visayas wurde von den spanischen Entdeckern und späteren Kolonialherren ursprünglich „Islas de los Pintados“ genannt, was von den reichhaltigen Tätowierungen („batuk“ bzw. „patik“) der ursprünglichen Ethnien und Stämme auf den Visayas im 16. Jhd. herrührt. Im Laufe der Zeit wurde jedoch der einheimische Begriff „Visayas“ übernommen (Vgl. SCOTT 2004).

Glaubens auf den Philippinen. Nach den erstmaligen Landungen der spanischen Entdecker Ferdinand Magellan (1521) und später Miguel López de Legaspi (1565) auf Cebu entstanden hier die ersten Kirchen, Klöster, Ordensmissionen und Schulen des Landes. Die spätere Christianisierung und Kolonialisierung des Landes durch die spanische Krone fand hier ihren Ausgangspunkt.

Verwaltungstechnisch ist die Insel Cebu, eine eigene Provinz (*Province of Cebu*), welche dem Verwaltungsdistrikt Central Visayas (Region VII) untersteht. Als regionales politisches Oberhaupt der Provinz fungiert ein gewählter Gouverneur. Die Stadt Cebu (bzw. Cebu-City) genießt das Privileg einer eigenen Stadtregierung. Auf der gesamten Insel leben mittlerweile über 3,8 Millionen Menschen und die vorherrschende Bevölkerungsdichte von über 721 Menschen pro km² gilt als einer der höchsten Werte im gesamten Land¹⁷² (Zensus 2007).

Aufgrund der bereits länger bestehenden persönlichen Kontakte in diese Region war es naheliegend, meine Forschungsarbeiten auf Cebu zu konzentrieren. Im Fokus der Erhebungen lag dabei der Ort Sibonga, wo ich den Großteil meiner Forschungsarbeit durchführen konnte.

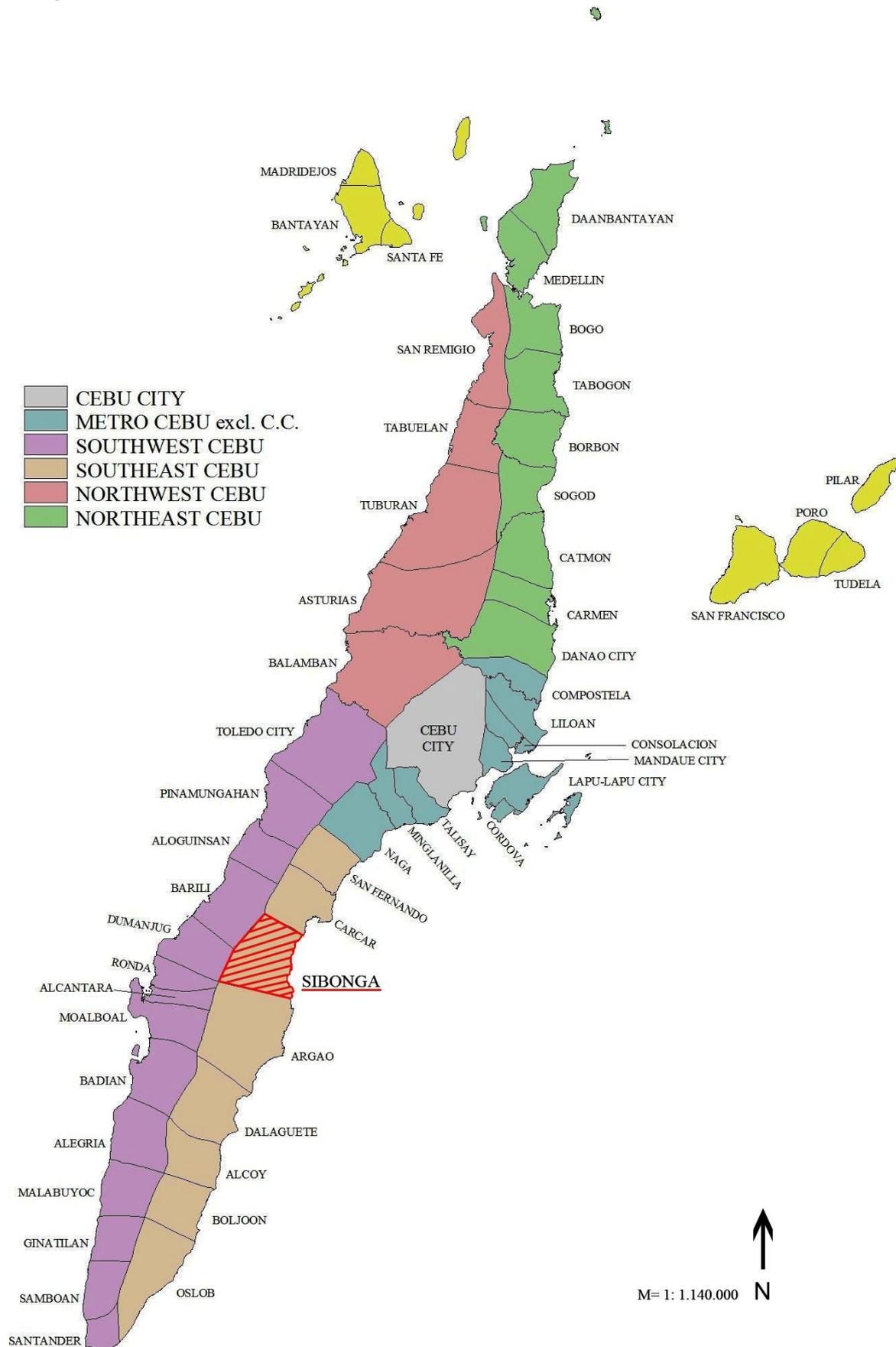
8.1 Der Ort Sibonga als Zentrum der Untersuchungen

Sibonga befindet sich etwa 50 km südlich von Cebu-City an der Westküste der Insel. Der Ort wird in der administrativen Diktion als eine sogenannte *3rd Class Municipality* bezeichnet, dem auf einem Verwaltungsgebiet von ungefähr 125 km² insgesamt 25 Barangays¹⁷³ untergeordnet sind. Im gesamten Gemeindegebiet leben etwa 41.000 Menschen in über 7.500 Haushalten (Zensus 2007) und nicht wenige davon empfangen Remittances von Familienmitgliedern aus dem Ausland.

¹⁷² Nach der letzten landesweiten Volkszählung im Jahr 2007 erhob die NSO eine offizielle Bevölkerungsanzahl von 3.848.730 Menschen für die Insel Cebu. Innerhalb der Provinzen steht die Provinz Cebu damit an landesweiter zweiter Stelle. Lässt man den administrativen Sonderfall Metro-Manila weg, rangiert man sogar an erster Stelle. Für die Bevölkerungsdichte wurde bei einer Gesamtfläche von über 5.330 km² (inklusive der kleinen vorgelagerten und umliegenden Inseln) ein Wert von 721,98 Menschen pro km² erhoben. Damit befindet man sich landesweit an sechster Stelle unter den Provinzen (Quelle: NSO unter www.census.gov.ph; Jänner 2010).

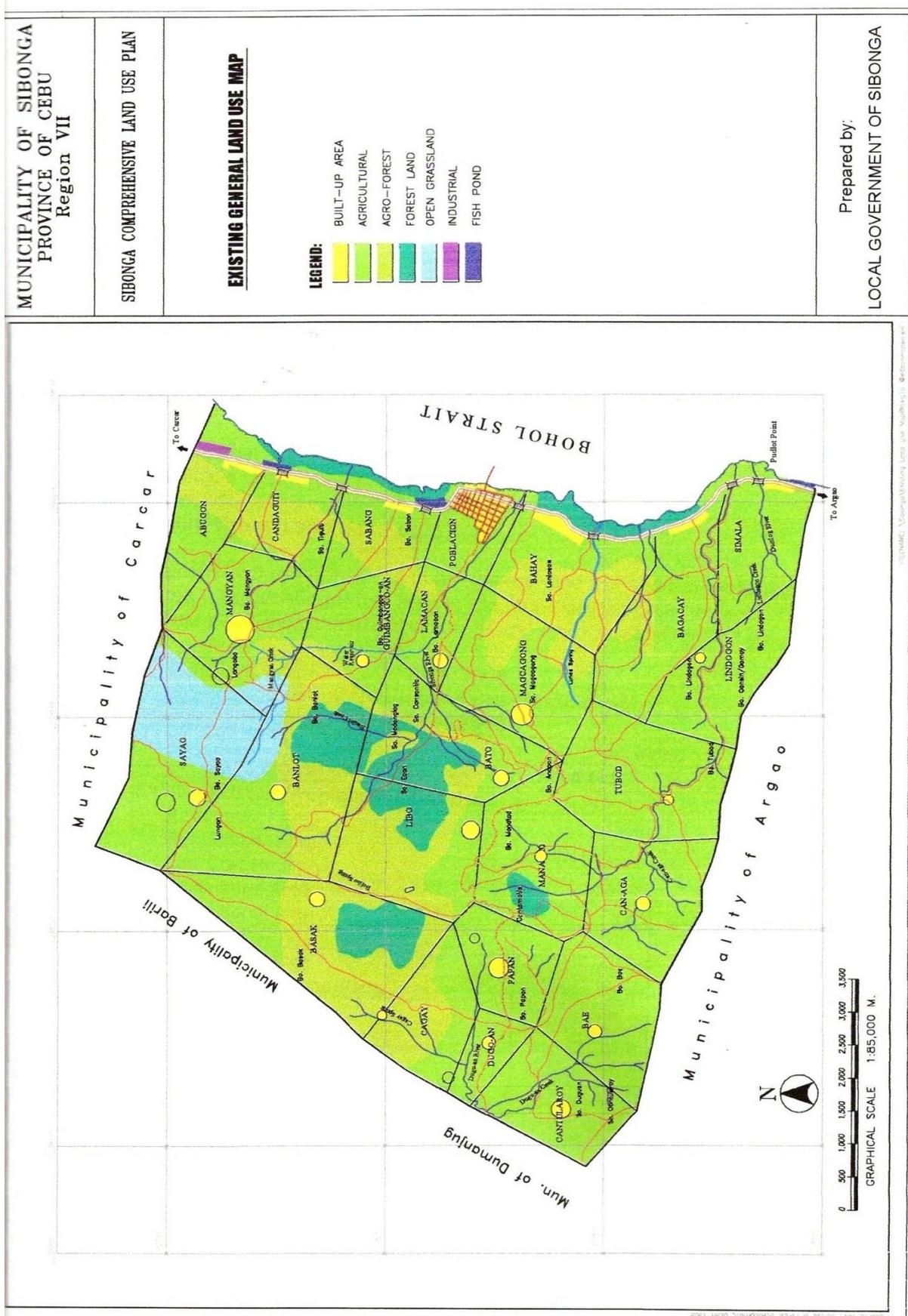
¹⁷³ Ein „Barangay“ ist die traditionelle philippinische Bezeichnung für die kleinste politische Verwaltungseinheit. Der Vorsitzende ist der sogenannte „Barangay Captain“. Der Begriff „Barangay“ existierte schon lange vor der spanischen Kolonialzeit und leitete sich vom malaiischen Wort „balangay“ ab, was eine alte Bezeichnung für „Boot“ bedeutete. Im speziellen waren damit die langen Segelboote malaiischer Siedler aus Borneo gemeint, welche genug Platz für einen ganze Siedlergruppe boten. Ein Barangay umfasste ursprünglich eine kleine, meist isolierte Stammes- bzw. Dorfgemeinschaft, von etwa 30 bis 100 Familien. Während der spanischen Kolonialzeit versuchte man diesen Begriff durch das spanische Wort „Barrio“ (Ortschaft, Stadtteil) zu ersetzen. Nach der Unabhängigkeit kehrte man aber wieder zur ursprünglichen philippinischen Bezeichnung zurück (Vgl. SCOTT 2004).

Abbildung 17 - Übersichtskarte Cebu



Quelle: Office of Population Studies 2004, eigene Bearbeitung

Abbildung 18 - Landnutzungskarte von Sibonga



Quelle: Sibonga 2003

Die Schilderungen und ausgeführten Beschreibungen von Sibonga basieren einerseits auf ausgewählten Daten¹⁷⁴ und andererseits auf persönlichen Erfahrungen und den angesammelten subjektiven Eindrücken im Laufe der Zeit. Durch bestehende verwandtschaftliche Beziehungen war es mir möglich, das Untersuchungsgebiet seit den 1980er-Jahren in regelmäßigen Abständen zu bereisen. Bereits im Jahr 1984 fand mein erster Besuch statt. Doch lebhaftere Erinnerungen an Sibonga und seinen Wandel im Laufe der Zeit habe ich erst ab den späten 1980er- bzw. den frühen 1990er-Jahren.

8.2 Sibonga - Ein Ort mit vielen Gegensätzen

Das Ortsbild von Sibonga ist von großen Gegensätzen geprägt. Das betrifft nicht nur die unterschiedlichen naturräumlichen Gegebenheiten, sondern im besonderen Maße auch eine Vielzahl an sozioökonomischen und demographischen Aspekten.

Der Bevölkerungsschwerpunkt von Sibonga liegt eindeutig in den küstennahen Gebieten entlang der *South National Road*, der wichtigsten Fernstraße in der südlichen Hälfte der Insel Cebu. Hier befindet sich auch das historische Zentrum von Sibonga aus spanischer Kolonialzeit - die *Poblacion*. Alle wichtigen administrativen (Rathaus, Verwaltungsbüros), infrastrukturellen (Bus- und Taxibahnhof), sozialen (Ärzte, Krankenstationen) und kulturellen (Pfarrkirche) Einrichtungen und Gebäude der Gemeinde sind hier beherbergt. Auch die zwei größten Schulen der Gemeinde sind hier ebenso zu finden, wie der Großteil an Einrichtungen von Handel (Hauptmarkt), Gewerbe und Dienstleistungen in Sibonga. Die *Poblacion* ist als eigenes Barangay ausgewiesen und zählte im Jahr 2000 über 5.238 Einwohner, was 13,68 Prozent der Gesamtbevölkerung von Sibonga entspricht. Nach den Prognosen der NSO soll die Einwohnerzahl von *Poblacion* im Jahr 2012 weiter auf über 6.200 Menschen ansteigen. Ebenso weist die *Poblacion* die bei weitem höchste Bevölkerungsdichte innerhalb der des gesamten Gemeindegebiets auf, mit über 1.522 Menschen pro km² (Zensus 2000). Der Durchschnittswert für Sibonga liegt bei gerade einmal 286 Menschen pro km² (Zensus 2000).¹⁷⁵ Im Gegensatz dazu sind die agrarisch geprägten Barangays im hügeligen Hinterland von Sibonga nur vergleichsweise dünn besiedelt und teilweise auch von Abwanderung betroffen.¹⁷⁶ Die meisten Familien, die nicht unmittelbar von der Landwirtschaft abhängig sind, sowie die traditionell etwas wohlhabendere bürgerliche Schicht von Sibonga wohnen bevorzugt in der *Poblacion* oder

¹⁷⁴ Insbesondere Sibonga 2003: "*Comprehensive Land Use Plan of Sibonga (Planning Period 2003 -2012)*".

¹⁷⁵ Vgl. Sibonga 2003.

¹⁷⁶ Vgl. Sibonga 2003.

in den benachbarten Gebieten. Hier befindet man sich auch in unmittelbarer Nähe zu den wichtigsten Einrichtungen der Gemeinde wie etwa Rathaus, Kirche oder Hauptplatz (*plaza mayor*). Auch die wenigen ansässigen Ausländer besitzen hier ihre Häuser. Meistens sind es westliche Auswanderer, die über eine Pension oder genügend Ersparnisse verfügen. Auch der Infrastrukturstandard und die Lebensqualität sind im Vergleich zum übrigen Gemeindegebiet spürbar höher. Asphaltierte Verkehrswege, durchgehende Straßenbeleuchtung und Wasserleitungen finden sich in dieser Konzentration sonst nirgendwo in Sibonga. Eine Folge davon ist, dass die Bodenpreise in und um Poblacion um einiges höher sind als in den anderen Teilen des Gemeindegebiets.

Das weiträumige Hinterland von Sibonga, welches weit ins Landesinnere der Insel reicht, bietet ein völlig anderes Bild. Das Terrain ist zerklüftet und die sich hier befindenden Barangays liegen in bis zu 500 Metern Höhe. Eines der landwirtschaftlichen Hauptprodukte ist *Kopra*, das getrockneten Kernfleisch der Kokosnuss. Die Landschaft wird dominiert von Kokospalmen und Maisfeldern, welche noch traditionell mit Hilfe von Wasserbüffeln, den Carabaos, gepflügt werden. Ein gewisses Wohlstandsgefälle und Anzeichen einer sozialen Spaltung gegenüber den im Vergleich dazu wohlhabenden Barangays im Tiefland rund um die Poblacion machen sich bemerkbar. Ein Großteil der hier ansässigen Bewohner arbeitet in der Landwirtschaft. Die Bedingungen sind hart, die Arbeit ist entbehrungsvoll. Die ausgelaugten Böden der Maisfelder bedingen massiver Düngung und immer wieder kommt es aufgrund des Walddraubbaus und dem intensiven Pflügen der Hänge zu Erdrutschen. Da die Bauern ihr Land meist nur pachten können, schmälern diverse Abgaben die Erträge noch zusätzlich. Auch die Infrastruktur im gebirgigen Hinterland ist allgemein in keinem optimalen Zustand. Zwar gibt es Anstrengungen der Gemeindeverwaltung, die Situation zu verbessern, doch es besteht noch großer Bedarf an weiteren Verbesserungen. So sind viele Straßenabschnitte vor allem während der Regenzeit nur schwer befahrbar und die örtlichen Schulen und Krankenstationen sind meist nur mangelhaft ausgestattet. Innerhalb des Gemeindegebiets machen sich also große soziale und wirtschaftliche Gegensätze bemerkbar. Neben den vielen zu bewältigenden Problemen musste die Gemeinde in den vergangenen Jahrzehnten auch weitere spürbare Veränderungen hinnehmen. Dies betrifft vor allem die Folgen der zunehmenden Abwanderung von vielen jungen Erwachsenen aus Sibonga seit Beginn der 1980er-Jahre. Das Ziel der Migration heißt meist Cebu City aber auch Manila oder gar das Ausland (siehe Sibonga 2003). Im letzteren Fall bedeutete dies den Beginn des stetigen Zuflusses an Geldrücksendungen aus dem Ausland, von denen die in

Sibonga verbliebenen Familien von Migranten von nun ab profitierten.

Abbildung 19 - Municipal Hall (Rathaus) von Sibonga



Quelle: Leylander-My Cebu Photo Blog; <http://mycebuphotoblog.wordpress.com/2009/05/31/clean-and-green-sibonga/> ; 11.01.2010

Abbildung 20 - Kirche von Sibonga: Nuestra Señora del Pilar de Zaragoza



Quelle: Irene Zanoria; <http://www.panoramio.com/photo/1152829> ; 11.01.2010

Abbildung 21 - Plaza Mayor von Sibonga mit Stadtpark und altem Pfarrhaus



Quelle: eigene Photographie, August 2006

Abbildung 22 - Das hügelige Hinterland von Sibonga



Quelle: eigene Photographie, April 2008

8.2 Fallstudie Sibonga: zur Methodik der Fallstudie

Gestützt auf die zur Verfügung stehenden Daten zu Sibonga und den bereits im Vorfeld gesammelten Eindrücken entschied ich mich, den räumlichen Fokus der empirischen Forschungsarbeiten vor allem auf das Barangay Poblacion und seiner umliegenden Gebiete zu setzen. Durch die gegebenen demographischen (höchste Bevölkerungsdichte) und sozioökonomischen Voraussetzungen (bessere Infrastruktur, höhere Anzahl wohlhabender Familien) lag die Wahrscheinlichkeit, ansässige Familien von philippinischen Auslandsmigranten anzutreffen, wohl höher als irgendwo sonst im Gemeindegebiet. Die in Poblacion lebenden Einwohner haben im Falle des Falles noch eher die finanziellen Mittel, um die Migration eines Haushalts- oder Familienmitgliedes zu ermöglichen. Da eine offiziell legitimierte Arbeitsmigration ins Ausland mit hohen individuellen Kosten verbunden ist (siehe Kap. 7.2), scheidet diese Option für viele Bewohner aus dem Hinterland von Sibonga von vornherein aus oder ist zumindest mit einem vielfach höheren Aufwand verbunden.

Das Ziel war es, möglichst viele Haushalte in Poblacion und in den unmittelbar angrenzenden Wohngebieten zu finden, die in irgendeiner Form Remittances von im Ausland lebenden Familienmitgliedern erhalten. Diese mussten nicht zwingend über einen aktuellen offiziellen Status als OFW verfügen, sollten jedoch zumindest über einen längeren Zeitraum als philippinische Migranten einer legitimierten beruflichen Tätigkeit im Ausland nachgegangen sein. Dies beinhaltete auch Personen, die bereits eine andere Staatsbürgerschaft angenommen haben und/oder bereits ihren Altersruhestand im Ausland genießen. Eine gewisse Regelmäßigkeit bei der Sendung von Remittances an die in Sibonga verbliebenen Familienmitglieder war jedoch Voraussetzung. Um möglichst valide Informationen über relevante Daten zu den betroffenen Haushalt und vorhandenen Geldrücksendungen zu erlangen, sollten die ausgewählten Interviewpartner nach Möglichkeit auch jene Personen sein, welche die empfangenen Remittances verwalten oder zumindest soweit in diesem Prozess eingebunden sind, um möglichst verlässliche Angaben machen zu können.

Im Vorfeld der Befragungen konnte bereits ein Grundstock von ungefähr sechs bis acht Haushalten gefunden werden, die regelmäßig Geldrücksendungen empfangen und bereitwillig Auskunft geben wollten. In der Regel fanden die Interviews innerhalb der Räumlichkeiten der betroffenen Haushalte statt. Um weitere Interviewpartner zu finden, wurde vor allem nach der „Schneeball-Methode“ vorgegangen. Im konkreten Fall bedeutete dies, dass wir die Interviewpartner nach abgeschlossener Befragung aktiv

danach fragten, ob ihnen weitere Haushalte in der Nachbarschaft näher bekannt waren, die ebenfalls Geldrücksendungen in regelmäßigen Abständen bezogen. Dies hatte noch dazu den großen Vorteil, dass man beim nächsten Interviewpartner auf diese Information zurückverweisen konnte und dadurch auch eine Art Empfehlung mitbrachte.

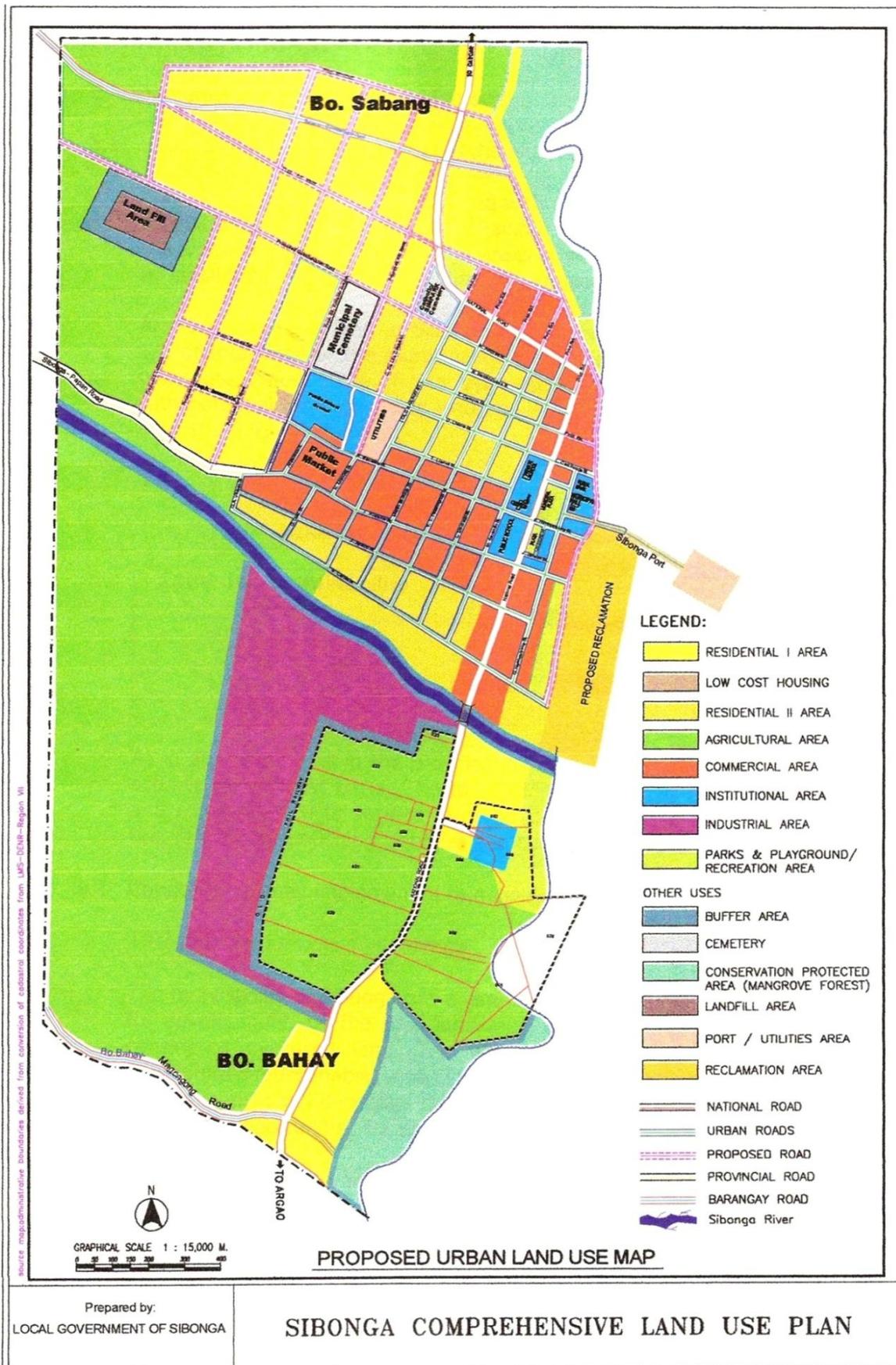
Die Wahrscheinlichkeit von auftretenden Verständigungsschwierigkeiten oder Sprachbarrieren bei den Interviews wurde im Vorfeld als eher gering erachtet. Neben der lokalen Sprache Cebuano¹⁷⁷ genießt die englische Sprache - so wie fast überall auf den Philippinen - einen traditionell hohen Stellenwert. Englisch ist auch Unterrichtssprache, zweite Amtssprache (nach Filipino¹⁷⁸) sowie Geschäftssprache und wird von weiten Teilen der Bevölkerung ausreichend beherrscht. Deshalb war es naheliegend, die Fragebögen in englischer Sprache zu verfassen. Da etwaige auftretende Verständigungsschwierigkeiten dennoch im Vorhinein nicht völlig auszuschließen waren, unterstützte mich mein Onkel Apollonio Llanos Jr. bei meinen Forschungsarbeiten. Er war bei den Interviews stets anwesend und konnte dank seiner perfekten Cebuano- und Tagalog-Kenntnisse nötigenfalls auch. Durch seine fundierten Kenntnisse der Nachbarschaft (insbesondere im Barangay der Poblacion) und vorangegangenen politischen Funktionen innerhalb der Gemeinde war er auch bestens vernetzt und vielen Interviewpartner bereits näher bekannt. Dies trug sehr dazu bei, die Gesprächsatmosphäre während der Interviews aufzulockern und den Respondenten zusätzliche persönliche Informationen zu entlocken, die meist sehr interessant waren. Apollonio Llanos Jr. fungierte deshalb auch oft als „Eisbrecher“.

Mit der Zeit wurden auch Kontakte zu potenziellen Interviewpartnern geknüpft, die in anderen Städten und Gemeinden von Cebu lebten. Dies stellte eine gute und interessante Ergänzung der bereits gesammelten Information dar. Im Fokus der Forschungsarbeiten stand jedoch weiterhin Sibonga, hier wurde auch der Großteil der Interviews durchgeführt. Darüber hinaus besuchte ich in regelmäßigen Abständen die University of San Carlos in der Stadt Cebu, wo ich mich mit meiner wissenschaftlichen Kontaktperson, Professor Emelio S. Pascual, austauschen konnte. Zusätzlich konnte ich in den Archiven und der eigenen Universitätsbibliothek weitere Literaturrecherchen betreiben.

¹⁷⁷ Cebuano, auch bekannt unter *Bisaya* oder *Visayan* gehört sowie die meisten philippinischen Sprachen der austronesischen Sprachfamilie an (Malayo-Polynesischer Zweig) und ist nach *Tagalog* die am zweithäufigsten gesprochene Sprache auf den Philippinen.

¹⁷⁸ Filipino ist die offizielle Landessprache der Philippinen und beruht de facto (aber nicht de iure) auf dem *Tagalog*, welches auf Luzon und besonders in Manila und seinen umliegenden Gebieten seinen Ursprung hat.

Abbildung 23 - Übersichtskarte von Barangay Poblacion



Quelle: Sibonga 2003

8.3 Methodische Grundlagen

Im Zuge der Befragungen sollten neben der Erhebung von allgemeinen sozialen Daten (z.B. Geschlecht, Alter, Beruf, Haushaltsgröße) auch sensible Informationen in Zusammenhang mit vorhandenen Gelddrucksendungen und der finanziellen Situation des betroffenen Haushalts gewonnen werden. Deshalb war es überaus wichtig, eine gewisse Vertrauensbasis mit den Respondenten aufzubauen, um möglichst valide, relevante und vollständige Daten zu erhalten. Unter Mithilfe von Apollonio Llanos Jr. sollte es gelingen, den jeweiligen Interviewpartner in eine möglichst zwangsfreie und informelle Gesprächssituation zu verwickeln. Als Grundlage für die Interviews diente ein vorab erstellter standardisierter Fragebogen, der auch als Gesprächsleitfaden diente. Das gesamte Interview wurde auf einem digitalen Aufnahmegerät¹⁷⁹ aufgezeichnet, um eine spätere Transkription, Zusammenfassung und Archivierung zu ermöglichen. Gleichzeitig wurden wichtige Daten und Auszüge des Interviews bei Möglichkeit stichwortartig auf Papier festgehalten.

Die daraus gewonnen quantitativen Daten und Informationen bildeten die Grundlage für die anschließende statistische Analyse mit Hilfe von MS-Excel und der Statistiksoftware SPSS.

Obwohl der Kern der empirischen Analyse auf quantitativen Daten aufbaut, war es mir ein Anliegen, im Rahmen des Interviews auch Raum für subjektive Meinungen und qualitative Aussagen von Respondenten zu schaffen. Diese zusätzlichen Informationen sollten eine willkommene Ergänzung der Forschungsarbeit darstellen. Deshalb wurde von einer streng standardisierten Umsetzung des Fragebogens abgesehen. Der Charakter des Interviews sollte nicht nur eine bloße Aufarbeitung eines Fragenkatalogs darstellen, sondern bis zu einem gewissen Grad auch einer normalen Gesprächssituation ähneln. Der Interviewpartner sollte über die rein quantitative Beantwortung der Fragen hinaus angeregt werden, im gegebenen Fall noch zusätzliche persönliche Bemerkungen und Erfahrungen mitzuteilen.

Um die empirischen Forschungsarbeiten zu unterstützen, wurde auch die Methode der „teilnehmenden Beobachtung“ angewendet. Da ich während dem Großteil meines Forschungsaufenthalts selber in der Poblacion von Sibonga Quartier bezog, war es naheliegend, die Möglichkeiten der eigenen subjektiven Wahrnehmung auszunützen. Allgemeine Besonderheiten des Alltagslebens im Untersuchungsgebiet von Sibonga sowie

¹⁷⁹ Digitale Aufzeichnungen mit Olympus VN 3100.

feststellbare Auffälligkeiten und Dynamiken in Zusammenhang mit Migration und Geldrücksendungen wurden deshalb in schriftlicher oder photographischer Form¹⁸⁰ festgehalten.

¹⁸⁰ Digitale Foto- und Videoaufnahmen mit Canon Powershot A560.

9. Die Ergebnisse der empirischen Forschung

Die überwiegende Mehrheit der Befragungen (74%) fand innerhalb des Untersuchungsgebiets, in der Poblacion von Sibonga, statt. Durch entstandene Kontakte, die sich im Laufe der Interviews entwickelt haben, wurde der geographische Radius der empirischen Arbeiten mit Fortdauer des Forschungsaufenthalts erweitert (siehe Tab. 6). So kam es auch zu weiteren Befragungen in den Nachbargemeinden Carcar und Dumanjug sowie in der Provinzhauptstadt Cebu City und dem südlichen Vorort Talisay (siehe Abb. 17).

Tabelle 6 - Ort der durchgeführten Befragungen

		Häufigkeit	Prozent
Ort des Interviews	Sibonga- Poblacion	37	74,0
	Cebu City	6	12,0
	Carcar	3	6,0
	Talisay	2	4,0
	Dumanjug	2	4,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

In den meisten Fällen konnte das Interview auch mit jener Person durchgeführt werden, die auch tatsächlich für die Verwaltung der Geldrücksendungen und des vorhandenen Haushaltsbudgets zuständig ist. 46 von 50 Respondenten (92%) waren direkt mit dieser wichtigen Aufgabe betraut. Nur in vier Fällen (8%) war der Interviewpartner nicht dieselbe Person, welche auch tatsächlich das Geld verwaltet.

9.1 Allgemeine Sozialdaten zu den Haushalten und Respondenten

Zu Beginn der Befragungen wurden allgemeine soziale und demographische Daten erhoben, um einen ersten Eindruck von den betroffenen Interviewpartnern und Haushalten zu gewinnen.

9.1.1 Alter und Geschlecht der Interviewpartner

Die überwiegende Mehrheit der Interviewpartner (94%) war weiblichen Geschlechts (siehe Tab. 7). Dies ist schon erstes Anzeichen für die besondere Rolle der Frauen in Zusammenhang mit Geldrücksendungen. Auf dieses spezielle Verhältnis wird später noch genauer eingegangen.

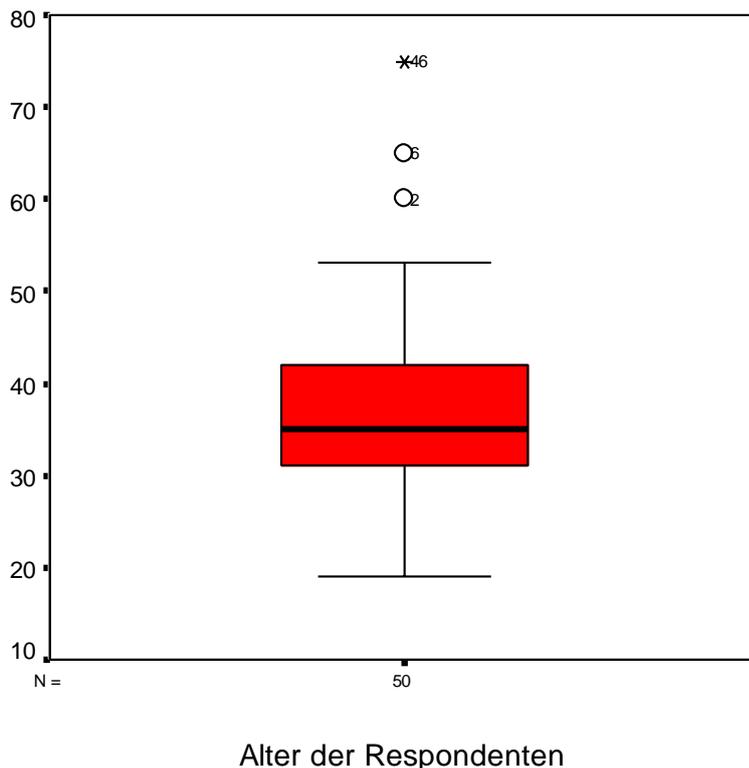
Tabelle 7 - Geschlechterverteilung der Interviewpartner

		Häufigkeit	Prozent
Geschlecht der Respondenten	weiblich	47	94,0
	männlich	3	6,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Beim Alter der Interviewpartner ergab sich eine große Spannweite (insgesamt 56 Jahre). Der jüngste Respondent war gerade 19 Jahre alt, der älteste 75 Jahre. Das Medianalter lag bei 35 Jahren, der Mittelwert bei 37,72 Jahren. Der Großteil der Befragten (75%-Perzentil) war jünger als 42 Jahre alt. Ein Viertel der Interviewteilnehmer (25%- Perzentil) hatten das 31. Lebensjahr noch nicht überschritten (siehe Diagr. 9).

Diagramm 9 - Alter der Interviewpartner: Boxplot-Diagramm.



Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

9.1.2 Schulbildung und berufliche Stellung der Interviewpartner

Fast zwei Drittel aller Befragten (66%) hatte einen College- oder Universitätsabschluss. 15 Personen (30%) schlossen eine Mittelschule (*Highschool*) ab (Tab. 8). Nur zwei Interviewpartner (4%) beendeten nach der Volksschule (*Elementary school*) ihre Schullaufbahn. Der hohe Anteil an Respondenten mit tertiärem Bildungsabschluss ist ein erster Hinweis darauf, dass sich Haushalte, welche Remittances beziehen, tendenziell aus jenen Bevölkerungsschichten zusammensetzen, die über ein gewisses Maß an Wohlstand verfügen. Das öffentlich finanzierte, staatliche Schulsystem endet nämlich nach der Highschool (10. Schulklasse). Eine weitere Ausbildung muss weitgehend privat finanziert werden, da Stipendien-Programme nur sehr begrenzt verfügbar sind.

Tabelle 8 - Höchste abgeschlossene Schulbildung des Interviewpartners

		Häufigkeit	Prozent
Höchste abgeschlossene Schulbildung des Respondenten	Elementary school	2	4,0
	Highschool	15	30,0
	College/ University	33	66,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Wie bereits erwähnt, ist die überwiegende Mehrheit der Interviewpartner (94%) weiblichen Geschlechts (siehe Tab. 7). Deshalb ist der Anteil an berufstätigen und nichtberufstätigen Respondenten mit jeweils 46 Prozent (siehe Tab. 9) die Waage. Drei weitere Interviewpartner befanden sich bereits im Ruhestand und einer noch in Ausbildung.

Tabelle 9 - Berufliche Stellung des Interviewpartners

		Häufigkeit	Prozent
Berufliche Stellung des Respondenten	Haushalt	23	46,0
	Berufstätigkeit	23	46,0
	im Ruhestand	3	6,0
	in Ausbildung	1	2,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

9.1.3 Personen im Haushalt

Die Durchschnittsgröße der befragten Haushalte bestand aus 4,32 Personen (Mittelwert). Der kleinste Haushalt setzte sich aus nur zwei Personen zusammen, der größte beherbergte acht Mitglieder. Gezählt wurden nur jene Haushaltsmitglieder, die auch permanent dort wohnten. Angehörige, die im Ausland arbeiten und Remittances senden, wurden nicht berücksichtigt, auch wenn sie, wie im Falle der Seeleute, mehrere Monate des Jahres zuhause verbringen können.

9.1.4 Kinder im Haushalt

Die durchschnittliche Kinderanzahl pro Haushalt beträgt 1,82 (Mittelwert). Der Median und der Modalwert liegen bei 2. Mehr als die Hälfte der Haushalte (insg. 62%) beherbergen mindestens 2 Kinder oder mehr. Nur ganze sechs Haushalte (12%) sind kinderlos. Berücksichtigt wurden auch jene Kinder, die bereits das 18. Lebensjahr vollendet haben, aber immer noch im gemeinsamen Haushalt leben und finanziell abhängig sind. Dies trifft insbesondere auch für College- und Universitätsstudenten zu.

Tabelle 10 - Anzahl der Kinder pro Haushalt

		Häufigkeit	Prozent
Anzahl der Kinder im Haushalt	0	6	12,0
	1	13	26,0
	2	19	38,0
	3	9	18,0
	4	2	4,0
	5	1	2,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Von den insgesamt 50 gezählten Kindern in den betroffenen Haushalten, befanden sich 15 im collegefähigen Alter (zwischen 16 und 25 Jahren). Davon gingen 13 auch tatsächlich auf ein College. Diese bemerkenswert hohe Anzahl ist ein erster Hinweis darauf, dass Geldrücksendungen einen großen Einfluss auf die Schulbildung von Kindern ausüben können.

Auch die Anzahl der Haushaltshilfen und Kindermädchen lag unerwartet hoch. Insgesamt 23 Haushalte (46%) gaben an, eine entsprechende Arbeitskraft dazu anzustellen.

9.2 Daten zu den Angehörigen im Ausland

Die Erhebung von relevanten Daten über Angehörige im Ausland, welche an den betroffenen Haushalt regelmäßig Remittances überweisen, war ein weiterer Schwerpunkt der durchgeführten Befragungen. Die betroffenen Familienmitglieder und Angehörigen, welche Remittances tätigen, werden im weiteren Verlauf dieses Kapitels auch als „Sender“ bezeichnet. Fünf Haushalte (10%) verfügten gar über zwei Angehörige im Ausland, die regelmäßig Geld zurücksenden. Der Großteil der Haushalte (90%) verfügte jedoch nur über einen Sender.

Tabelle 11 - Angehörige im Ausland

		Häufigkeit	Prozent
Familienmitglied im Ausland das Geld sendet	Ehemann	35	70,0
	Tochter	1	2,0
	Sohn	2	4,0
	Schwester	2	4,0
	Bruder	2	4,0
	Mutter	2	4,0
	Sonstige	1	2,0
	mehrere Familienmitglieder	5	10,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

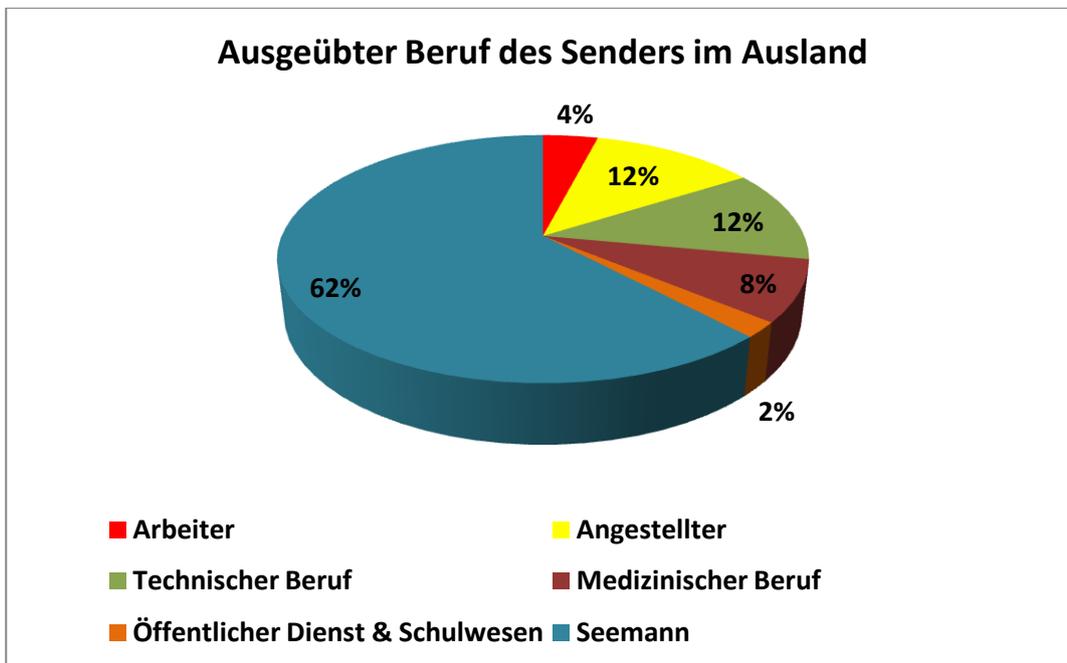
Die familiäre Stellung der betroffenen Angehörigen im Ausland wurde immer aus der Sicht des jeweiligen Interviewpartners beschrieben (siehe Tab. 11). In den meisten Fällen (70%) war der Ehemann der befragten Personen der Sender von Remittances. Dies ergab sich, wie sich später herausstellte, aus der Tatsache, dass sehr viele Sender den Beruf als Seemann ergriffen haben.

9.2.1 Schulbildung und Beruf des Senders

Die überwiegende Mehrheit der Sender (92%) hatte vor der Auslandsmigration eine College- oder Universitätsausbildung abgeschlossen. Nur in vier Fällen (8%) stellte ein Highschool-Diplom den höchsten vorhandenen Schulabschluss dar. Bei einer angestrebten Arbeitsmigration ins Ausland, ist jedoch ein College-Abschluss oft Voraussetzung, um überhaupt bei einer Agentur oder in ein OFW-Programm der POEA aufgenommen zu werden (siehe Kap. 7).

Über 60% der Sender arbeiten als Seemann im Ausland. Technische Berufe und Angestellte rangieren gleichzeitig an zweiter Stelle. Berufe im medizinischen Bereich waren mit nur 8 Prozent bei dieser Stichprobe verhältnismäßig schwach repräsentiert (siehe Diagr. 10). Die Region der Visayas ist traditionell die Heimat von vielen philippinischen Seemännern. Auf Cebu gibt es zudem mehrere nautische Hochschulen, die landesweit führend sind und auch über eine gute internationale Reputation verfügen.

Diagramm 10 - Berufe der Angehörigen im Ausland

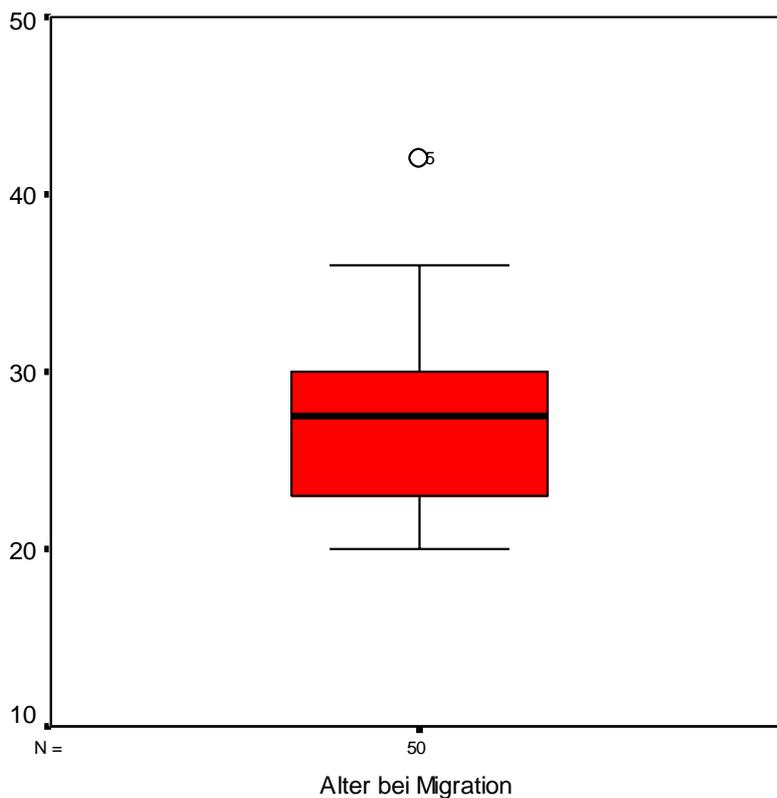


Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

9.2.2 Alter bei erstmaliger Migration und Dauer des Auslandsaufenthalts

Im Durchschnitt waren die Sender bei der erstmaligen Auslandsmigration 27,4 Jahre alt (Mittelwert). Das Medianalter liegt bei 27,5 Jahren. Der jüngste Sender ging mit gerade einmal 20 Jahren ins Ausland, der älteste mit 42 Jahren. Der Großteil der Betroffenen war also zum Zeitpunkt der Migration noch relativ jung. Ein Viertel (25%- Perzentile) der Sender war jünger als 23 Jahre. Drei Viertel (75%- Perzentile) der Betroffenen waren nicht älter als 30 Jahre (siehe Diagr. 11).

Diagramm 11 - Alter der Sender bei erstmaliger Auslandsmigration: Boxplot-Diagramm



Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Die durchschnittliche Länge des bereits andauernden Aufenthalts der Sender im Ausland liegt bei 10,3 Jahren (Mittelwert). Auch hier ergab sich eine große Bandbreite: der kürzeste Wert lag bei einem Jahr, der längste bei bereits 29 Jahren. Bei Seeleuten ist aufgrund der besonderen Arbeitsbedingungen am Schiff noch zu beachten, dass nach Beendigung einer Dienstperiode (meist nach 6 bis 8 Monaten) in der Regel ein mehrmonatiger Aufenthalt bei Heim und Familie erfolgt, bevor es wieder auf See geht. Die Aufenthaltsperiode im Ausland kann also durchaus die eine oder andere Unterbrechung aufweisen.

9.2.3 Aufenthaltsort des Senders

Die überwiegende Mehrheit der Sender arbeitet in Europa (46%) und in den USA (24%). Die unter philippinischen Arbeitsmigranten üblicherweise sehr gefragte Region des Nahen Ostens (siehe Kap. 6) liegt bei dieser Stichprobe nur bei 10 Prozent (siehe Tab. 12). Dies ist unter anderem auf die hohe Anzahl an Seeleuten unter den Sendern zurückzuführen. Ein Großteil der internationalen Reedereien hat ihren Stammsitz in Europa oder den USA. Ein überwiegender Anteil der Schiffe aus deren Flotten hat auch den jeweiligen Heimathafen auf einem der beiden Kontinente, auch wenn viele davon unter einer anderen

Flagge betrieben werden (siehe Kap. 5.3.3).

Tabelle 12 - Aufenthaltsort der Sender im Ausland

		Häufigkeit	Prozent
Aufenthaltsort des Senders	Australien	1	2
	Ostasien	4	8
	Süd- und Südostasien	5	10
	Naher Osten	5	10
	Nordamerika	12	24
	Europa	23	46
	Gesamt	50	100

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

9.3 Migrationsmotive

Die Ergründung der Motive, welche die Angehörigen der betroffenen Haushalte dazu bewegt hatte ins Ausland zu migrieren, gestaltete sich als äußerst diffizil. Da der Zeitpunkt der Auslandsmigration in vielen Fällen bereits über viele Jahre oder gar Jahrzehnte zurücklag, konnten die meisten Respondenten nur vereinzelt präzise Angaben dazu machen. Wenn das betroffene Familienmitglied im Ausland noch dazu der eigene Ehepartner war, kam es in einigen Situationen zu dem Fall, dass sich Respondent und Sender zum Zeitpunkt der erstmaligen Auslandsmigration noch gar nicht gekannt hatten. Nur in zwei Ausnahmefällen konnten die betroffenen Familienmitglieder im Ausland persönlich dazu befragt werden, da sie während des Zeitraums der Befragungen zufällig anwesend waren, weil sie gerade auf Heimaturlaub verweilten. Nach diesen Hinweisen sowie einigen weiteren wertvollen Informationen von Respondenten konnte jedoch ein erster Einblick in den komplexen Prozess der Migrationsentscheidung gewonnen werden.

Die grundlegenden wissenschaftstheoretischen Erkenntnisse und Zusammenhänge der Arbeitsmigration (siehe Kap. 2.8) sind auch in diesem konkreten Fall von großer Relevanz. Neben den unzureichenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in der Heimat spielen die persönlichen Motive der Betroffenen ebenso eine wichtige Rolle. Durch Auslandsmigration eröffnen sich neue Perspektiven und Möglichkeiten, die sonst nicht erschlossen werden können. Die Meinungen der Respondenten bestätigten dies zu einem großen Teil:

*“The Reason for Migration is to earn. If they’d (Anm.: Filipinos) have enough money why would they go abroad?”*¹⁸¹

*“Politics and economics are weak in the Philippines. If you have the chance to go abroad you have to go!”*¹⁸²

*“There are more chances abroad.”*¹⁸³

Die Rolle der Remittances wurde in diesem Zusammenhang teilweise besonders hervorgehoben. Eine Respondentin, welche selbst als Highschool-Lehrerin tätig ist und nach dem Abschluss ihrer PhD-Arbeit in Fachdidaktik (Unterrichtsfach: Englisch) selber mit dem Gedanken spielt, so wie ihr Ehemann ins Ausland zu migrieren, meinte dazu:

*“Remittances are a good factor. You’re gonna be elevated from the line of poverty. [...] The goal is to go abroad by hook or by crook!”*¹⁸⁴

Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Rolle von traditionellen sozialen und gesellschaftlichen Normen. Ähnlich wie in anderen südostasiatischen Ländern ist die gegenseitige Hilfsbereitschaft innerhalb des Familienverbands von enormer Bedeutung und Wichtigkeit. Diese Tatsache drückt sich auch in der Art eines innewohnenden Schuldgefühls und besonderen Pflichtbewusstseins gegenüber den eigenen Angehörigen aus. In kulturwissenschaftlichen Studien zu den Philippinen wird in diesem Zusammenhang oft der Begriff „*utang na loob*“ erwähnt, was auf Tagalog so viel wie „Herzensschuld“ oder „Dankesschuld“ (*engl.: debt of gratitude*) bedeutet.¹⁸⁵

„*Utang na loob*“ spielt vor allem in der traditionellen Beziehung zwischen Eltern und Kindern eine wichtige Rolle. Der eigene Nachwuchs muss sich angesichts der entgegengebrachten Liebe und Zuwendung, sowie der oft aufopferungsvollen Arbeit des Elternhauses stets als dankbar erweisen (im Idealfall). Die entgegengebrachte Liebe und Hilfe der Eltern während der Kindheit und Jugend verpflichtet dazu. Neben der emotionalen Dimension erweitert sich das in sehr vielen Fällen auch um eine materielle Ebene. Die spätere Unterstützung der Eltern, auch in Form von finanziellen Zuwendungen, ist ein elementarer Teil davon.

¹⁸¹ Interview Nr. 1.

¹⁸² Interview Nr. 11.

¹⁸³ Interview Nr. 17.

¹⁸⁴ Interview Nr. 22.

¹⁸⁵ Vgl. REESE & WERNING 2006.

Diese spezifische Form von Reziprozität ist nicht nur auf das eigene Elternhaus beschränkt, sondern dehnt sich meistens auch auf die gesamte nähere Verwandtschaft aus.

Die persönliche Ausprägung von „utang na loob“ ist natürlich sehr verschieden und variiert von Fall zu Fall. Bei vielen philippinischen Arbeitsmigranten ist dieses innewohnende Schuldgefühl und Pflichtbewusstsein gegenüber dem eigenen Familienverband in der Heimat aber oft besonders stark ausgeprägt. Schließlich muss in vielen Fällen die gesamte Familie zusammenhelfen, um einem Angehörigen die Migration ins Ausland zu ermöglichen, da der finanzielle (Ausbildung, Gebühren) und bürokratische Aufwand (Behördenwege) erheblich ist (Vgl. Kap 7.3). Das regelmäßige Senden von Remittances an Familie und Verwandte ist deshalb, bis zu einem gewissen Grad, auch eine Möglichkeit, um dem verinnerlichten „utang na loob“ nachzukommen. Ein philippinischer Migrant, der bereits seit vielen Jahren in Italien arbeitet und bei den Erhebungsarbeiten zufällig anwesend war (siehe Kap. 8.2), erwähnte in diesem Zusammenhang:

*“It’s part of the Philippine culture. You have to remit. You have to send.”*¹⁸⁶

Viele Migranten entwickeln darüber hinaus im Ausland auch ein besonderes finanzielles Verantwortungsbewusstsein, wie derselbe Respondent zu bedenken gibt:

*“If I spend 20 Euros in Europe, sometimes I think: No, no, no, that’s one sack of rice in the Philippines!”*¹⁸⁷

Zugleich steigt aber auch die Erwartungshaltung unter den Angehörigen, wenn ein Familienmitglied ins Ausland migriert. So erwähnte ein Interviewpartner, dessen Verlobte kurz davor in die USA ging, um dort als Laborantin zu arbeiten:

*“Hopefully she’ll send some money back.”*¹⁸⁸

¹⁸⁶ Interview Nr. 1.

¹⁸⁷ Interview Nr. 1.

¹⁸⁸ Interview Nr. 28.

9.4 Höhe und Ausmaß der Remittances

Die Summen der monatlichen Geldrücksendungen können mitunter beträchtliche Ausmaße annehmen. Dennoch kommt es durchaus vor, dass die betroffenen Haushalte nur kleinere Beträge an Remittances erhalten. Innerhalb der Stichprobe waren 120 USD die kleinste Summe an monatlichen Geldrücksendungen. Im Gegensatz dazu wurde in einem anderen Haushalt der Höchstwert von 3500 USD an monatlichen Remittances erhoben. Die Spannweite ist also enorm. Im Durchschnitt erhielten die Haushalte 791 USD pro Monat (Mittelwert). Die Mediansumme¹⁸⁹ lag bei 720 USD, der Modalwert (häufigster Wert) bei genau 1000 USD.

Nach der Kategorisierung der monatlichen Remittance-Summen ergibt sich ein besserer Überblick. Exakt die Hälfte aller Haushalte empfangen Geldrücksendungen zwischen 400 bis 999 USD und fallen damit in die mittlere Kategorie (siehe Tab. 13). Ein Fünftel (20%) der Betroffenen empfangen weniger als 400 USD pro Monat (niedrige Kategorie). Demgegenüber stehen 10 Haushalte, die zwischen 1000 und 1499 USD empfangen (hohe Kategorie) und weitere 5 Haushalte, die über 1500 USD an monatlichen Remittances erhalten (sehr hohe Kategorie).

Tabelle 13 - Kategorien an monatlich empfangenen Remittances

	Häufigkeit	Prozent
Kategorie an Remittances niedrig (0- 399 USD)	10	20,0
mittel (400- 999 USD)	25	50,0
hoch (1000- 1499 USD)	10	20,0
sehr hoch (ab 1500 USD)	5	10,0
Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Im Zuge der Befragungen kam auch zum Vorschein, dass es im Falle von 12 Sendern (24%) noch weitere Personen außerhalb des betroffenen Haushaltes gibt, welche ebenfalls in regelmäßigen Abständen Remittances empfangen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um familiäre Angehörige des Senders (Elternhaus, Geschwister, etc.), die in anderen Haushalten leben.

¹⁸⁹ „Mediansumme“: Die eine Hälfte der Werte liegt darunter, die andere Hälfte darüber.

9.4.1 Remittances nach Berufskategorien

Auch innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen der Sender bestehen Unterschiede in der Höhe der monatlichen Geldrücksendungen. Seeleute senden im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen verhältnismäßig hohe Summen an Remittances heim. Jeweils 60 Prozent der beiden höchsten Kategorien an Geldrücksendungen (siehe Tab. 14) werden von Seeleuten gebildet.

Tabelle 14 - Kreuztabelle: Beruf des Senders im Ausland * Kategorie an Remittances

			Kategorie an Remittances				Gesamt
			niedrig	mittel	hoch	sehr hoch	
Ausgeübter Beruf des Senders im Ausland	Arbeiter	Anzahl	1	1	0	0	2
		% von Kategorie an Remittances	10,0	4,0	0,0	0,0	4,0
	Angestellter	Anzahl	5	1	0	0	6
		% von Kategorie an Remittances	50,0	4,0	0,0	0,0	12,0
	Technischer Beruf	Anzahl	1	2	2	1	6
		% von Kategorie an Remittances	10,0	8,0	20,0	20,0	12,0
	Medizinischer Beruf	Anzahl	2	0	1	1	4
		% von Kategorie an Remittances	20,0	0,0	10,0	20,0	8,0
	Öffentlicher Dienst & Schulwesen	Anzahl	0	0	1	0	1
		% von Kategorie an Remittances	0,0	0,0	10,0	0,0	2,0
Seemann	Anzahl	1	21	6	3	31	
	% von Kategorie an Remittances	10,0	84,0	60,0	60,0	62,0	
Gesamt	Anzahl	10	25	10	5	50	
	% von Kategorie an Remittances	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Zwischen den Variablen „Ausgeübter Beruf des Senders“ und „Kategorie an Remittances“ besteht eine positive Korrelation (siehe Tab. 15). Die Berufsgruppe „Seemann“ stellt dabei die höchste Wertekategorie in der Variable „Ausgeübter Beruf des Senders“ dar. Die Korrelationskoeffizienten ergeben 0,285 nach „Kendall-Tau-b“ und 0,350 nach „Spearman-Rho“. Die Berufsgruppe der Seeleute erscheint also häufig in Zusammenhang mit den beiden höchsten Kategorien an Remittance-Summen.

Tabelle 15 - SPSS-Korrelationsanalyse: Beruf und Höhe der Remittances

			Ausgeübter Beruf des Senders	Kategorie an Remittances
Kendall-Tau-b	Ausgeübter Beruf des Senders	Korrelationskoeff.	1,000	,285(*)
		Sig. (2-seitig)	.	,022
		N	50	50
	Kategorie an Remittances	Korrelationskoeff.	,285(*)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,022	.
		N	50	50
Spearman-Rho	Ausgeübter Beruf des Senders	Korrelationskoeff.	1,000	,350(*)
		Sig. (2-seitig)	.	,013
		N	50	50
	Kategorie an Remittances	Korrelationskoeff.	,350(*)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,013	.
		N	50	50

*** Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig).**

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Dies hängt natürlich mit den guten Verdienstmöglichkeiten in der internationalen Schifffahrt zusammen. Auf Frachtschiffen von westlichen Reedereien können OFWs selbst in den untersten Mannschaftsgraden zumindest einen vierstelligen Betrag in US Dollar verdienen. Offiziere und Ingenieure bekommen ein Vielfaches davon. Auf Öl- und Flüssiggastankern (LNG, LPG¹⁹⁰) sowie Kreuzfahrtschiffen liegen die Gehälter nochmal um einiges höher.¹⁹¹ Ein weiterer Grund liegt in der Tatsache, dass Seeleute gegenüber anderen Berufsgruppen in der Regel einen höheren Anteil ihres monatlichen Gehalts an ihre Angehörigen zurücksenden, wie sich im folgenden Kapitel herausstellen wird.

¹⁹⁰ Liquefied Natural Gas (LNG), Liquefied Petroleum Gas (LPG).

¹⁹¹ Vgl. AOS 2007.

9.4.2 Anteil der Remittances am Haushaltsbudget

Da weniger als die Hälfte (46%) der Interviewpartner in den betroffenen Haushalten selbst einen Beruf ausübte (siehe Tab. 9), war davon auszugehen, dass die empfangenen Geldrücksendungen in den meisten Fällen einen erheblichen Teil des Haushaltsbudgets abdecken müssen. Unter den befragten Haushalten stellten Remittances im Durchschnitt 79,8 Prozent (Mittelwert) der monatlich zur Verfügung stehenden Geldmittel dar. Der Medianwert lag bei 80 Prozent. Bei über einem Drittel aller Haushalte (17 Fälle) waren Geldrücksendungen überhaupt die einzige Finanzierungsquelle. Bei diesen hohen Werten wird die außerordentliche Bedeutung der Remittances für die betroffenen Haushalte nur allzu sehr deutlich. Ohne diese Geldrücksendungen wäre der entsprechende Lebensstandard der untersuchten Haushalte kaum realisierbar.

Auf der anderen Seite setzen sich die Betroffenen damit einer erheblichen finanziellen Vulnerabilität aus. Jobverlust und Einkommensausfälle des Senders können schwere Auswirkungen haben. Falls Kredite, Darlehen oder Schulden zurückgezahlt werden müssen, kann so etwas auch für philippinische Verhältnisse existenzbedrohend sein. Selbst Währungsschwankungen werden von vielen Respondenten gefürchtet, da die empfangenen Remittances dadurch an Wert verlieren können.

9.4.3 Anteil der Remittances am Nettogehalt des Senders

Viele philippinische Migranten überweisen einen großen Teil des Geldes, das sie im Ausland verdienen, wieder zurück in die Heimat. Die monatlichen Remittances an die Angehörigen können einen Großteil des gesamten Nettogehalts ausmachen. Die nationale Regierung hat entsprechende gesetzliche Richtlinien erlassen, um philippinische Arbeitsmigranten anzuhalten, einen entsprechenden Betrag ihres Gehalts, in Form von Remittances, wieder in die Heimat zurückzusenden. Die Transaktion soll dabei nach Möglichkeit über formelle philippinische Bankkanäle abgewickelt werden.

Der ursprüngliche Gesetzeserlass dazu wurde, vor dem Hintergrund von rasant wachsenden Staatsschulden, im Jahr 1982 unter Präsident Ferdinand Marcos verabschiedet (siehe Kap. 5.4). Die offizielle Bezeichnung lautet *Executive Order No. 857 (EO-857)*. Umgangssprachlich wird auch vom *“Forced Remittance“-Gesetz* gesprochen.¹⁹² Als offizielle Begründung für diesen Gesetzerlass werden vor allem wohlfahrtsstaatliche und ökonomische Faktoren angeführt:

¹⁹² Vgl. <http://www.unifil.org.hk/uniprimer.html> (Jänner 2010).

“According to said order (Anm.: EO 857) it is necessary,

a) to protect the welfare of the families, dependents and beneficiaries of the Filipino workers abroad, and

b) to ensure that foreign exchange earning of workers are remitted through authorized financial institutions of the Philippine government in line with the country’s economic development program.”¹⁹³

Laut EO-857 soll jeder philippinische Arbeitsmigrant einen gewissen Teil seines Gehalts regelmäßig an seine Angehörigen zurücksenden. Dieser Pflichtteil wird auch als *Mandatory Remittance* bezeichnet (siehe Kap. 5.4) und seine Größe variiert nach der jeweiligen Berufsgruppe der Arbeitsmigranten. In der Praxis lässt sich die genaue Einhaltung der jeweiligen Höhe an verpflichtenden Remittances, aufgrund der außerordentlichen Dimensionen der philippinischen Arbeitsmigration, nur schwer kontrollieren. Die vom Gesetzgeber ursprünglich angedrohten Sanktionierungen im Falle von etwaigen Vergehen gegen EO-857 mussten aufgrund vehementer Proteste von vielen OFW-Selbsthilfegruppen aus aller Welt zurückgenommen werden. Etwaige Differenzen zwischen Sender und Bezugsberechtigten müssen in der Regel persönlich vor Gericht ausgefochten werden.

Bei Seeleuten wurde die Ableistung von verpflichtenden Geldrücksendungen jedoch genauer festgelegt. Bevor ein philippinischer Seemann seinen Arbeitsvertrag unterzeichnet, muss er eine Vertrauensperson bestimmen, welche auf den Philippinen wohnhaft ist und diesen Pflichtanteil regelmäßig empfangen soll. Diese Person wird offiziell als *“allottee”* (Bezugsberechtigter) und der Pflichtanteil als *“allotment”* bezeichnet. In den entsprechenden arbeitsgesetzlichen Richtlinien heißt es dazu:

“The seafarer is required to make an allotment which shall be payable once a month to his designated allottee in the Philippines through any authorized Philippine bank. The allotment shall be at least eighty percent (80%) of the seafarer’s monthly basic salary including back wages if any.”¹⁹⁴

Da Seeleute während ihrer Zeit am Schiff in der Regel nur wenig Geld benötigen, wurde dieser Pflichtanteil bewusst sehr hoch angesetzt. Die genaue Einhaltung beruht aber ebenfalls auf Freiwilligkeit.

¹⁹³ Quelle: *“EO 857- State Policy on Remittances.”* Zitiert in AOS 2004: 186.

¹⁹⁴ Quelle: *“Section 8.A, Standard Terms and Conditions Governing the Employment of Filipino Seafarers on Board Ocean-Going Vessels.”* Zitiert in AOS 2004: 188.

Die jeweilige Höhe des gehaltmäßigen Anteils an Remittances weist deshalb auch in der Stichgruppe große Unterschiede auf. Im Durchschnitt überwiesen die Sender 58,70 Prozent (Mittelwert) ihres Nettogehalts an die betroffenen Haushalte. Der Medianwert liegt in dem Fall bei 70 Prozent.

Tabelle 16 - Anteil der Remittances am monatlichen Nettogehalt des Senders

		Häufigkeit	Prozent
Anteils der Remittances am Gehalt des Senders: Kategorien	niedrig (bis 30%)	11	22,0
	mittel (31 bis 70%)	15	30,0
	hoch (über 70%)	24	48,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Fast die Hälfte (48%) der betroffenen Haushalte empfangen regelmäßig über 70 Prozent des monatlichen Nettogehalts des jeweiligen Senders. Demgegenüber stehen 15 Haushalte, die in die mittlere Kategorie fallen (31 bis 70%), sowie weitere 11 Haushalte, welche weniger als 30 Prozent des Nettogehalts ihres Senders empfangen (siehe Tab. 16).

Die große Anzahl an Haushalten, welche in die höchste Kategorie (über 70%) fallen, ist auf den hohen Anteil an Seeleuten unter den Sendern (62%, siehe Diagr. 10) zurückzuführen. Unter den 24 Haushalten, die über 70 Prozent vom Nettogehalt des Senders erhalten, befindet sich nur ein einziger Fall, wo der Sender nicht Seemann ist, sondern einen anderen Beruf (Ingenieur) ausübt. Die höchste Kategorie besteht also fast zur Gänze aus Haushalten, die von Seeleuten Geldrücksendungen empfangen.

Dieser Zusammenhang wird auch nach einer durchgeführten Korrelationsanalyse weiter bestätigt (siehe Tab. 17). Zwischen den Variablen „Ausgeübter Beruf des Senders“ und „Anteil der Remittances am Gehalt nach Kategorien“ besteht eine starke positive Korrelation. Die Berufsgruppe „Seemann“ stellt dabei die höchste Wertekategorie in der Variable „Ausgeübter Beruf des Senders“ dar. Die Korrelationskoeffizienten ergeben 0,703 nach „Kendall-Tau-b“ und 0,772 nach „Spearman-Rho“. Das heißt, dass die Berufskategorie „Seemann“ sehr häufig zusammen mit der höchsten Wertekategorie aus der Variable „Anteil der Remittances am Gehalt nach Kategorien“ auftritt. Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen überweisen Seeleute also in den meisten Fällen auch tatsächlich einen deutlich höheren Anteil ihres Nettogehalts an Remittances an ihre Angehörigen.

Tabelle 17 - SPSS Korrelationsanalyse: Beruf und Anteil der Remittances am Nettogehalt

			Ausgeübter Beruf des Senders	Anteil Remittances am Gehalt (Kategorien)
Kendall-Tau-b	Ausgeübter Beruf des Senders	Korrelationskoeff.	1,000	,703(**)
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	50	50
	Anteil Remittances am Gehalt (Kategorien)	Korrelationskoeff.	,703(**)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	50	50
Spearman-Rho	Ausgeübter Beruf des Senders	Korrelationskoeff.	1,000	,772(**)
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	50	50
	Anteil Remittances am Gehalt (Kategorien)	Korrelationskoeff.	,772(**)	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	50	50

**** Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig).**

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

9.5 Die allgemeine Verwendung von Remittances

Die Verwendungszwecke von Geldrücksendungen sind vielfältig und deren genaue Aufschlüsselung innerhalb eines betroffenen Haushalts zu erfahren, gestaltet sich meist als äußerst schwierige Aufgabe. Da Remittances im häufigen Fall die einzige substantielle Einkommensquelle der betroffenen Haushalte darstellen (siehe Kap. 9.4.2), muss durch dieses Geld der Großteil der gesamten Lebenshaltungskosten abgedeckt werden. Geldrücksendungen werden ebenfalls benötigt, um anfallende Rechnungen zu begleichen und etwaige Kreditrückzahlungen und Versicherungsraten zu bedienen. Remittances werden aber genauso für die Anschaffung von Konsumartikeln (vom TV-Gerät bis zum Auto) verwendet. Auch eine weiterführende Schulbildung (College, Universität) der Kinder kann in vielen Fällen nur durch die Geldrücksendungen überhaupt erst ermöglicht werden.¹⁹⁵

Basierend auf den Zahlen der behördlichen Einkommens- und Haushaltsstudie von 2003¹⁹⁶ hat A. TABUGA vom „Philippine Institute for Development Studies (PIDS)“, die

¹⁹⁵ Dieser Text basiert mit einigen Abänderungen auf Weninger 2009.

¹⁹⁶ NSO 2003: *Family Income and Expenditures Survey (FIES) 2003*.

jährlichen Ausgaben von philippinischen Haushalten näher untersucht.¹⁹⁷ Dabei handelte es sich um eine Stichprobe von über 40.000 Haushalten im ganzen Land. In einem weiteren Schritt wurde danach differenziert, ob Remittances in regelmäßigen Abständen bezogen wurden oder nicht. Betrachtet man die Resultate dieser Studie (siehe Tab. 18), lassen sich einige Unterschiede zwischen den beiden Gruppen erkennen. Haushalte welche regelmäßig Geldrücksendungen empfangen, verfügen meistens auch über größere finanzielle Mittel. Daher ist der durchschnittliche Anteil des Haushaltsbudgets, welcher für Ernährung aufgewendet wird, gegenüber Haushalten, die keine Remittances erhalten, geringer (42 statt 51%). Dafür geben Haushalte, die Geldrücksendungen empfangen, z.B. mehr Geld für Freizeit und Konsumgüter aus. Im gleichen Zug steigt aber auch der Anteil des Haushaltsbudgets an den Bildungsausgaben (5% gegenüber 2%) deutlich an.¹⁹⁸

Tabelle 18 - Durchschnittliche jährliche Ausgaben eines philippinischen Haushalts

	Haushalt OHNE Remittances	Haushalt MIT Remittances
Ernährung	51%	42%
Betriebsausgaben & Transportkosten	13%	15%
Wohnkosten (inkl. Instandhaltung)	11%	13%
Gebrauchsgüter (Möbel & Haushaltsgeräte)	6%	7%
Konsumgüter	6%	7%
Andere Ausgaben	4%	3%
Tabak und Alkohol	3%	2%
Bildung	2%	5%
Freizeit	2%	3%
Medizinische Behandlungskosten	1%	2%
Geschenke	1%	1%
<i>Summe</i>	<i>100%</i>	<i>100%</i>

Quelle: Zahlen nach TABUGA 2007, eigene Bearbeitung und Darstellung

¹⁹⁷ Vgl. TABUGA 2007.

¹⁹⁸ Dieser Text basiert mit einigen Abänderungen auf Weninger 2009.

9.5.1 Die Verwendung von Remittances in den betroffenen Haushalten

Die befragten Interviewpartner machten bezüglich der konkreten Verwendung der empfangenen Remittances sehr unterschiedliche Angaben. Einige Respondenten konnten die ausgabenseitige Verwendung der Geldrücksendungen sehr exakt auflisten, andere überhaupt nicht. Um dennoch einen vollständigen Datensatz zu generieren, wurden mehrere allgemeine Kategorien erstellt und bei den Respondenten nachgefragt, ob Remittances, egal in welcher Ausprägung, dafür verwendet werden oder nicht.

Tabelle 19 - Verwendung der Remittances in den betroffenen Haushalten

	Ja	Nein
Lebenshaltungskosten & allgemeine Konsumausgaben	100%	0%
Betriebskosten und Kredite	74%	26%
Versicherungen	50%	50%
Ersparnisse	38%	62%
Haus und Grundstück	50%	50%
Bildung	80%	20%
Sonstige Ausgaben	14%	86%

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Bei allen Haushalten der Stichprobe werden Remittances zur Deckung der Lebenshaltungskosten und allgemeinen Konsumausgaben verwendet. Dies umfasst unter anderem auch Ernährung, Mietkosten oder Bekleidung. Ein weiterer Großteil der Befragten verwendet Remittances für die Schulbildung der Kinder (80%). Die Begleichung von Betriebskosten (Strom, Wasser) und Kreditrückzahlung folgt ebenfalls an vorderer Stelle. Insgesamt 74 Prozent der befragten Haushalte ziehen Remittances dafür heran. Die Hälfte der Befragten verwendet Geldrücksendungen für die Zahlung von Versicherungsraten. Neben allgemeinen Lebensversicherungen wird häufig auch ein sogenannter „*educational plan*“ für die eigenen Kinder abgeschlossen. Im Prinzip handelt es sich hier um einen verzinsten „Bildungsfonds“. Wenn der eigene Nachwuchs später auf ein College geht, wird dieser Fonds ausgezahlt und die anfallenden Studiengebühren werden dadurch abgedeckt. Die Hälfte der Befragten hat Geldrücksendungen auch für den Kauf oder Bau eines eigenen Grundstücks oder Hauses verwendet. Auch größere bauliche Erweiterungen der eigenen vier Wände fallen in diese Kategorie. Immerhin 38 Prozent der Befragten verwenden Geldrücksendungen, um allgemeine Ersparnisse anzuhäufen. Unter „Sonstige Ausgaben“ fallen in den meisten Fällen diverse medizinische Behandlungen, die durch Remittances finanziert werden (14% der Befragten).

Bildungsausgaben nehmen also eine zentrale Stellung im Zusammenhang mit Remittances ein. Diese Kategorie an finanziellen Ausgaben war auch die einzige, welche in den meisten Fällen genauer beziffert werden konnte. Die verschiedenen Interviewpartner gaben an, im Schnitt 16,60 Prozent (Mittelwert) der monatlichen Remittances für die Bildungsausgaben der eigenen Kinder zu verwenden. Die Mediansumme lag bei 17,50 Prozent. Neben Einschreibe- und Studiengebühren werden auch die Kosten für Verpflegung und Schuluniformen damit gedeckt. Auch der Hang zu privaten Bildungsinstitutionen ist bei Familien, die Geldrücksendungen empfangen, tendenziell etwas stärker ausgeprägt. Einige Eltern schickten ihre Kinder bereits mit 3 Jahren in exklusive Privat-Kindergärten außerhalb von Sibonga. Das Bewusstsein um den Wert einer guten Ausbildung ist in der Regel sehr tief verankert.

Eine Interviewpartnerin erwähnt in diesem Zusammenhang:

*“Without remittances...our needs are not well provided and our kids are not in a good school.”*¹⁹⁹

Abbildung 24 - Absolventen der Sibonga-Public Highschool bei der Zeugnisvergabe



Quelle: eigene Photographie, April 2008

¹⁹⁹ Interview Nr. 39.

Geldrücksendungen werden ebenfalls für die Finanzierung von diversen Geschäftstätigkeiten der Angehörigen verwendet. 44 Prozent der Befragten gaben an, dass Geldrücksendungen für aktive oder zukünftige geschäftliche Vorhaben herangezogen werden. Die Bandbreite ist auch hier enorm. Neben den landesweit typischen kleinen Gemischtwarenhandlungen, den „Sari-Sari Stores“, werden auch allgemeine Einzelhandelsgeschäfte (z.B. Schuhe, Korbwaren) sowie kleine Geflügel- oder Schweinezuchten damit finanziert. In zwei Fällen wurde mit der Hilfe von Geldrücksendungen die Eröffnung eines eigenen Internet-Cafés ermöglicht. In einem weiteren Fall wurde der Aufbau eines eigenen Maklerbüros für den Immobilienhandel damit finanziert. Neben der Erschließung von neuen Einnahmequellen und einer gewissen Absicherung des finanziellen Portfolios dienen solche Geschäfte auch dazu, um den Angehörigen eine sinnvolle Betätigung zu ermöglichen. Eine kleine Gemischtwarenhandlung alleine kann Remittances nicht ersetzen. Finanzielle Aspekte müssen also nicht immer unbedingt im Vordergrund stehen. Die junge Ehefrau eines Seemanns, College-Absolventin in Kommunikationswissenschaften, zweifache Mutter und nun Betreiberin eines Sari-Sari Store meinte dazu:

*“The store is only for my own pleasure so that I don’t get bored here.”*²⁰⁰

9.6 Die Verwaltung der Remittances

Die wichtige Aufgabe der Verwaltung des Haushaltsbudgets und der empfangenen Geldrücksendungen wird in den meisten Fällen von Frauen übernommen. Innerhalb der Stichprobe war von 50 Fällen nur zweimal ein Mann mit dieser Aufgabe betraut (siehe Tab. 20). In 72 Prozent der Fälle verwaltet die Ehefrau des Senders das Haushaltsbudget und das Geld aus den Remittances. In 6 Fällen (12%) ist die Schwester dafür zuständig und in 5 Fällen (10%) die Mutter.

²⁰⁰ Interview Nr. 23.

Tabelle 20 - Verwalter der Remittances

		Häufigkeit	Prozent
Verwalter der Remittances und des Haushaltsbudgets	Ehefrau	36	72,0
	Schwester	6	12,0
	Mutter	5	10,0
	Bruder	1	2,0
	Tochter	1	2,0
	Sohn	1	2,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

Wie in anderen südostasiatischen Ländern wird Männern im Allgemeinen kein guter Umgang mit Geld nachgesagt. Die Frau erfüllt in ihrer Rolle als *traditional caregiver* in den meisten Fällen auch die Aufgabe der Geldverwaltung innerhalb eines Haushalts. Ein Großteil der Frauen fasst diese Aufgabe als relativ selbstverständlich auf. Als oberste Geldverwalterin übt die Frau auch eine gewisse Macht aus. Als wichtigste Schnittstelle zu den Sendern und damit zu den Remittances ist sie auch innerhalb der näheren Verwandtschaft eine wichtige Autoritätsperson.

*“Every time they got a financial problem, they always call me!”*²⁰¹

Diese Rolle muss aber nicht immer nur von Vorteil sein. Neid und Missgunst sind keine Seltenheit, wenn Geld im Spiel ist. Es kommt immer wieder vor, dass sich Angehörige benachteiligt fühlen, weil sie vom Sender nicht ausreichend in Form von Remittances oder Geschenken berücksichtigt worden sind.

Als Seemann steht man nach dem lokal vorherrschenden Meinungsbild in einem besonders schlechten Licht, was den verantwortungsvollen Umgang mit Geld betrifft. Das Klischeebild vom trinkenden und vergnügungssüchtigen Matrosen auf Landgang wird immer wieder gerne aufgegriffen. Die Ehefrauen von Seeleuten weisen deshalb oft auf ihre wichtige und verantwortungsvolle Rolle in diesem Zusammenhang hin, auch wenn der eigene Ehemann in der Regel immer noch als traditionelles Oberhaupt angesehen wird:

*“The Wife is who’s next in line.”*²⁰²

Philippinische Seeleute bezeichnen ihre Ehefrauen deshalb oft ganz liebevoll als *Budget Officer* und überlassen ihr in vielen Fällen auch bei Heimaturlaube die Finanzen:

*“Even if he’s here, I manage the money.”*²⁰³

²⁰¹ Interview Nr. 5.

²⁰² Interview Nr. 21.

In finanzielle Entscheidungsprozesse werden die Sender aber sehr wohl mit einbezogen. 78 Prozent der Befragten gaben an, dass die Angehörigen im Ausland ein gewichtiges Wort mitreden (starke Einbindung), was die Verwendung ihrer Remittances betrifft. Die übrigen 22 Prozent gaben zumindest eine fallweise Einbindung der Sender (mäßige Einbindung) an.

Durch die fortschreitende Technologisierung und neue Kommunikationsmöglichkeiten gestalten sich finanzielle Entscheidungsprozesse zudem um ein Vielfaches einfacher als früher. Die Kontaktaufnahme zwischen Sender und Angehörigen hat sich durch Internet und Mobiltelefone erheblich vereinfacht. Über die Verwendung der Geldrücksendungen kann, wie fallweise beobachtet, über Videochat-Konferenzen in Echtzeit diskutiert werden.

9.7 Die Transaktion von Remittances

Damit Geldrücksendungen am richtigen Bestimmungsort ankommen, müssen entsprechende Transaktionskanäle herangezogen werden. Dabei unterscheidet man zwischen formellen und informellen Transaktionswegen. Formelle Transaktionen von Geldrücksendungen sind alle jene, die auch banktechnisch erfasst werden können. Das Versenden von Remittances über reguläre Briefkuverts, oder die persönliche Übergabe durch beauftragte Dritte Personen, wären Beispiele für informelle Transaktionskanäle.

Im Allgemeinen ist die Verwendung von informellen Transaktionskanälen zur Übermittlung von Remittances in den letzten Jahren rückläufig. Bereits drei von vier OFWs (insg. 75,8%) sendeten im Jahr 2005 ihre regelmäßigen Remittances über formelle Transaktionswege (Bank oder Finanzdienstleister).²⁰⁴

Unter den befragten Interviewteilnehmern gab es keinen einzigen Fall, wo Remittances über informelle Transaktionswege empfangen wurden. Die Übermittlung erfolgte ausschließlich über formelle Bankkanäle. Neben *Western Union*, dem weltweit führenden Anbieter für Geldtransfer-Services, wurden fast durchgehend philippinische Bankinstitute mit dieser Aufgabe betraut. Folgende Unternehmen wurden im Zuge der Befragungen erhoben: *Bank of the Philippine Islands (BPI)*, *Banco de Oro (BDO)*, *Western Union*, *Metro Bank*, *Philippine National Bank (PNB)*, *Rizal Commercial Banking Corporation (RCBC)*, *United Coconut Planters Bank (UCBP)*.

²⁰³ Interview Nr. 20.

²⁰⁴ Quelle: NSO 2007:ix.

In den anderen drei Fällen erfolgte die Überweisung von Remittances über die Zurverfügungstellung von entsprechenden Bankschecks und Kreditkarten (als Mitbenutzer).

Fast ein Drittel der Befragten (32%) betraute die Bank of the Philippine Islands (BPI) mit der Transaktionsabwicklung der Remittances. An zweiter Stelle (24%) folgte Banco de Oro (BDO), an dritter Position erst Western Union.

Tabelle 21 - Betraute Geldinstitute für die Transaktion der Remittances

		Häufigkeit	Prozent
Angeführte Bankinstitute oder Finanzdienstleister	BPI Bank	16	32,0
	BDO Bank	12	24,0
	Western Union	6	12,0
	Metro Bank	4	8,0
	PNB Bank	3	6,0
	RCBC Bank	3	6,0
	UCPB Bank	3	6,0
	sonstige	3	6,0
	Gesamt	50	100,0

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung

In den meisten Fällen erfolgte die Überweisung der Remittances über eine reguläre Banktransaktion auf ein festgelegtes Konto des Empfängers. In den meisten Fällen sind diese Konten auch Bankomat-fähig, so dass der vom Sender betraute Geldverwalter (siehe Kap. 9.6) sofort auf das Geld zugreifen kann.

Vereinzelt wurde auch ein sogenannter *Door-to-Door-Service* in Anspruch genommen. In diesem Fall werden die empfangene Remittances, sobald sie auf dem Konto eintreffen, vom Bankinstitut direkt per Geldboten an den entsprechenden Haushalt übermittelt. Vor allem ältere Menschen machen gerne davon Gebrauch.

Bei der Wahl des Geldinstituts spielt neben der Verlässlichkeit, vor allem die Höhe der entsprechenden Transaktionsgebühren für Remittances eine wichtige Rolle. Diese variiert je nach Transaktionsmodalität und Aufenthaltsort der Sender. Mittlerweile haben viele philippinische Bankinstitute Zweigstellen im Ausland. In Ländern mit einer hohen Anzahl an philippinischen Migranten treten sie gehäuft auf. In Wien gibt es zum Beispiel eine Filiale der Philippine National Bank (PNB) und der Metrobank.²⁰⁵ Die Gebühren für Geldüberweisungen auf die Philippinen belaufen sich in Österreich in der Regel zwischen

²⁰⁵ Stand: September 2009.

6 und 12 EUR pro Transaktion.²⁰⁶

9.8 Die negativen Auswirkungen von Remittances

Die positiven Auswirkungen von Geldrücksendungen stehen außer Frage. Remittances ermöglichen den betroffenen Menschen und Haushalten einen besseren Lebensstandard und eröffnen neue Perspektiven. Geldrücksendungen werden nicht nur, wie oft kritisiert wird, für die Bezahlung von Konsumartikeln aller Art herangezogen. Remittances werden ebenfalls benötigt, um dem eigenen Nachwuchs eine weiterführende Ausbildung zu finanzieren, oder Angehörigen den Aufbau eines eigenen Geschäfts zu ermöglichen.

Nichtsdestotrotz können Geldrücksendungen auch negative Folgen mit sich bringen, die sich z.B. in sozialen Konflikten innerhalb eines Haushalts oder Familienverbands äußern können. In den meisten Fällen handelt es sich um Meinungsverschiedenheiten und Differenzen bezüglich der entsprechenden Verwendung von Remittances. Es wird immer wieder von Vorfällen berichtet, wo heimkehrende Migranten schockiert feststellen müssen, was mit ihren Geldrücksendungen während ihrer Abwesenheit so alles passiert ist. Ein OFW, der gerade auf Heimaturlaub verweilte, teilte mir dahingehend mit:

*“The social status and the whole attitude changes. The money comes at the end of the month and is already spent until the middle of next month. They spend it also for lotto, gambling, unnecessary home-entertainment equipment, etc. They didn’t have to work hard for the money, that’s why they don’t have a relation to it. They spend it all in just one month and want always more. It’s extravaganza!”*²⁰⁷

Der regelmäßige Empfang von relativ hohen Geldsummen kann unter gewissen Umständen auch negative moralische und soziale Effekte für die betroffenen Familien und Haushalte mit sich bringen. Innerhalb der Stichprobe konnte dieses Phänomen jedoch nur in einigen Ausnahmefällen ansatzweise beobachtet werden.

Auch die allgemeine Meinung über das Wesen der philippinischen Arbeitsmigration war unter den Interviewteilnehmern durchaus ambivalent und teilweise auch negativ behaftet. Oft wurde auf die Tatsache hingewiesen, dass viele OFWs Kinder haben, welche sie zurücklassen müssen, um im Ausland arbeiten zu können. Die junge Ehefrau eines Seemanns beklagte sich, trotz vorgeschobenem Pflichtbewusstsein, über die schwierige

²⁰⁶ Die Metrobank- Filiale in Wien 1010 betreut mittlerweile über 7000 Kunden vor Ort (Stand: Mai 2009). Pro Tag werden im Schnitt über 100 Kunden an den Schaltern bedient. Quelle: Eigene Erhebungen im Mai 2009.

²⁰⁷ Interview Nr. 1.

familiäre Situation infolge der Arbeitsmigration:

*“It’s so hard for a family. Children are still young and have no father. It’s hard to live as a single parent. But you should help your husband. No extravaganza in spending!”*²⁰⁸

9.9 Weitere Beobachtungen während den Forschungsarbeiten

Die Auswirkungen von Arbeitsmigration und Remittances manifestieren sich auch im Ortsbild von Barangay Poblacion. Das bauliche Erscheinungsbild der Häuser von Familien die, Geldrücksendungen empfangen, hebt sich in vielen Fällen vom ortsüblichen Durchschnitt ab. Statt den traditionellen Holzkonstruktionen, kommen feste Steinmauern und aufwendige Blechdächer zur Anwendung.

Abbildung 25 - Haus einer Familie die Remittances empfängt- I



Quelle: eigene Photographie, Mai 2008

²⁰⁸ Interview Nr. 23

Abbildung 26 - Haus einer Familie die Remittances empfängt- II



Quelle: eigene Photographie, Mai 2008

Die Kommunikation mit den Angehörigen im Ausland ist von großer Bedeutung. Die örtlichen Internetcafés profitieren stark davon. Ihre Anzahl ist im Steigen begriffen.

Abbildung 27 - Innenaufnahme eines örtlichen Internetcafés



Quelle: eigene Photographie, Mai 2008

10. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und Fazit

Wie sich gezeigt hat, sind die Zusammenhänge und Wirkungsgefüge zwischen Migration, Remittances und sozioökonomischer Entwicklung sehr komplex und dynamisch. Die Auswirkungen der weltweiten Geldrücksendungen sind für die betroffenen Menschen und Familien auf den Philippinen durchaus vielfältig.

Um einen besseren Einblick in die grundlegenden Dynamiken und Prozesse der philippinischen Migration zu gewinnen, wurde im ersten Teil dieser Arbeit versucht, die allgemeinen theoretischen Rahmenbedingungen und komplexen Hintergründe näher zu beleuchten (siehe Kap. 2 bis 5). Wie sich herausgestellt hat, sind die aktuellen Ausmaße und Dimensionen der globalen philippinischen Migration kein Zufall, sondern das Ergebnis einer bewusst gesteuerten Politik sowie von vielfältigen sozioökonomischen und historischen Prozessen, die teilweise weit in die US-amerikanische Kolonialvergangenheit zurückreichen.

Remittances sind mittlerweile ein überaus wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Philippinen. Wie in Kapitel 6 gezeigt wurde, profitieren jedoch nicht alle Landesteile im gleichen Ausmaß davon. Gewisse Regionen und Provinzen empfangen um ein Vielfaches höhere Summen an Geldrücksendungen als andere.

Auch die ärmsten Bevölkerungsschichten der Philippinen können von Remittances nur in sehr begrenztem Ausmaß profitieren. Die finanziellen Aufwendungen und bürokratischen Hürden der Arbeitsmigration sind nicht unerheblich (siehe Kap. 7). Die straffe behördliche Verwaltung und Organisation sind jedoch Grundvoraussetzung für den Erfolg der philippinischen Arbeitsmigrationspolitik. Die Ausmaße der globalen Migration von OFWs werden immer größer und eine Trendumkehr ist nicht zu erwarten. Trotz aller positiven Effekte darf jedoch nicht völlig vergessen werden, dass infolge der starken Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften in einigen heimischen Berufssektoren (vor allem im Gesundheitswesen) auch die negativen Folgen dieses Prozesses bereits zunehmend spürbar sind (Stichwort: „Brain-Drain“).²⁰⁹

²⁰⁹ Vgl. REESE 2008.

Nichtsdestotrotz werden von der heimischen Politik die philippinischen Arbeitsmigranten in der öffentlichen Debatte gerne als *modern-day heroes* bezeichnet.²¹⁰ Dies passiert nicht völlig ohne Eigeninteressen. Denn nicht nur die gesendeten Remittances, auch die OFWs selber, sind mittlerweile ein wichtiger wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Faktor für die Philippinen geworden. Es hat sich ein eigener Markt von spezialisierten Wirtschaftszweigen herausgebildet. Bildungsinstitutionen, Behörden, Agenturen und private Dienstleistungsunternehmen buhlen um die Gunst der OFWs.²¹¹ An philippinischen Arbeitsmigranten wird bereits verdient bevor sie überhaupt das Land verlassen.

Für ihre Familien und Angehörigen sind jedoch vor allem die gesendeten Remittances von immenser Bedeutung. Im empirischen Teil dieser Arbeit wurde versucht, einen näheren Einblick über die konkrete Lebenssituation von betroffenen philippinischen Familien und Haushalten zu erfahren, welche Geldrücksendungen von Angehörigen aus dem Ausland empfangen (siehe Kap. 9). Insgesamt wurden 50 Interviews im Rahmen einer Feldstudie zwischen März und Juni 2008 auf der Insel Cebu durchgeführt.

Bei gewissen Berufsgruppen können Remittances, nicht zuletzt infolge von gesetzlichen Bestimmungen, den Großteil des im Ausland verdienten Nettogehalts ausmachen. In der empirischen Untersuchung konnte das vor allem bei Seeleuten festgestellt werden (bis zu 80% des Nettogehalts). Die monatlich empfangenen Geldrücksendungen erreichen bis zu vierstellige Summen in US-Dollar (bis max. 3.500 USD) und decken in vielen Fällen den Großteil des Haushaltsbudgets ab (bis zu 100%). Die Verwaltung dieser Geldsummen ist überwiegend in weiblicher Hand (in 48 von erhobenen 50 Fällen). Frauen nehmen in diesem Zusammenhang eine besonders wichtige Rolle für die vor Ort lebenden Familien und Angehörigen ein. Soziale Konflikte in Zusammenhang mit Remittances und ihrer Verteilung konnten nur vereinzelt beobachtet werden, sind jedoch nicht auszuschließen. Geldrücksendungen sind ein wichtiger finanzieller Entlastungsfaktor für die Betroffenen und ermöglichen in vielen Fällen eine Verbesserung des persönlichen Lebensstandards. Remittances werden aber nicht nur für den Privatkonsum und Hausbau verwendet, sondern auch für andere Zwecke eingesetzt. Neben der Ermöglichung von selbstständigen Geschäftstätigkeiten vor Ort (in 44% der Fälle) können durch Geldrücksendungen auch Ersparnisse angehäuft (in 38% der Fälle) und Versicherungen abgeschlossen werden (in 50% der Fälle). Familie und Angehörige können bis zu einem

²¹⁰ Dieser Ausdruck geht zurück auf Präsidentin Gloria M. Arroyo.

²¹¹ Z.B.: der Banken und Finanzdienstungssektor, die Immobilienbranche, der Einzelhandel, sowie Telekommunikationsanbieter.

gewissen Grad abgesichert werden. Eine ihrer wichtigsten Funktionen übernehmen Remittances bei der Finanzierung einer möglichst hochwertigen Ausbildung für die eigenen Kinder (in 80% der Fälle). Im Durchschnitt gelangten 16,6 Prozent (Mittelwert) der empfangenen Geldrücksendungen in den Bildungsbereich. Dies gehört sicher zu den nachhaltigsten sozioökonomischen Effekten von Remittances.

Abkürzungsverzeichnis

ACC	Artist Accreditation Card
ADB	Asian Development Bank
AOS	Apostleship of the Sea
ARMM	Autonomous Region in Muslim Mindanao
BDO	Banco de Oro
BES	Bureau of Employment Services
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BPI	Bank of the Philippine Islands
BSP	Bangko Sentral ng Pilipinas (Philippinische Zentralbank)
CAR	Cordillera Administrative Region
DFID	Department of International Development (UK)
DOH	Department of Health
DOLE	Department of Labour and Employment
EO	Executive Order
EZB/ ECB	Europäische Zentralbank/ European Central Bank
FES	Friedrich Ebert Stiftung
FIES	Family Income and Expenditure Survey
FoC	Flag-of-Convenience
HDI	Human Development Index
HSPA	Hawaiian Sugar Planters Association
IMF/IWF	International Monetary Fund/Internationaler Währungsfonds
IOM	International Organization for Migration
LNG	Liquefied Natural Gas
LPG	Liquefied Petroleum Gas
MILF	Moro Islamic Liberation Front
MNLF	Moro National Liberation Front
MPI	Migration Policy Institute
MTC	Maritime Training Council
NCR	National Capital Region
NGO	Non-Governmental Organization
NLRC	National Labour Relation Commission
NPO	Non-Profit Organization
NSB	National Seaman Board
NSO	National Statistics Office
OCW	Overseas Filipino Contract Worker
OEC	Overseas Employment Contract
OEDB	Overseas Employment Development Bank
OFW	Overseas Filipino Worker
OPEC	Organization of Petroleum Exporting Countries
OPS	Office of Population Studies
OWWA	Overseas Workers Welfare Administration
PhD	Doctor of Philosophy

PIDS	Philippine Institute for Development Studies
PMRW	Philippine Migrants Rights Watch
PNB	Philippine National Bank
POEA	Philippine Overseas Employment Administration
POLO	Philippine Overseas Labour Office
RCBC	Rizal Commercial Banking Corporation
SMC	Scalabrini Migration Center
TESDA	Technical Education and Skills Development Authority
UCBP	United Coconut Planters Bank
UNO	United Nations Organization
UPSE	University of the Philippines School of Economics
USA	Unites States of America
USC	University of San Carlos Cebu (RP)
USD	US-Dollar
WB	Weltbank/ World Bank

Liste der durchgeführten Interviews

Nr.	Datum	Ort	Geschlecht	Alter
1	02.03.2008	Sibonga-Poblacion	männlich	35
2	10.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	60
3	10.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	32
4	10.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	32
5	11.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	36
6	11.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	65
7	11.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	30
8	11.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	36
9	11.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	37
10	11.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	42
11	11.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	34
12	16.03.2008	Cebu-City	weiblich	53
13	16.03.2008	Cebu-City	weiblich	19
14	22.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	34
15	22.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	29
16	22.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	36
17	25.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	45
18	25.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	50
19	27.03.2008	Cebu-City	weiblich	39
20	29.03.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	32
21	02.04.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	35
22	04.04.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	46
23	04.04.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	29
24	04.04.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	23
25	06.04.2008	Dumanjug	weiblich	29
26	06.04.2008	Dumanjug	weiblich	38
27	08.04.2008	Talisay	weiblich	50
28	12.04.2008	Sibonga-Poblacion	männlich	32
29	02.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	51
30	02.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	31
31	02.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	50
32	02.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	29
33	02.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	31
34	08.05.2008	Talisay	weiblich	53
35	14.05.2008	Cebu-City	weiblich	32

Liste der durchgeführten Interviews

36	16.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	38
37	16.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	33
38	16.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	36
39	19.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	34
40	19.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	36
41	19.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	38
42	20.05.2008	Cebu-City	weiblich	30
43	26.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	28
44	26.05.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	29
45	28.05.2008	Cebu-City	männlich	22
46	01.06.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	75
47	02.06.2008	Carcar	weiblich	46
48	02.06.2008	Carcar	weiblich	33
49	02.06.2008	Carcar	weiblich	33
50	06.06.2008	Sibonga-Poblacion	weiblich	40

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Übersichtskarte: Administrative Gliederung der Philippinen	10
Abbildung 2 - Entwicklungstheoretische Modelle	32
Abbildung 3 - Geldrücküberweisungen in Heimatländer in Prozent des BIP: 2008.....	39
Abbildung 4 - Geldrücküberweisungen in Heimatländer in USD: 2008	40
Abbildung 5 - Die "Manila Men" beim "shrimp dance"- um 1900.....	43
Abbildung 6 - "Manila Village" in Louisiana - um 1900.....	44
Abbildung 7 - Philippinische Heimkehrer aus Hawaii um 1930	51
Abbildung 8 - Philippinische „Sakadas“ auf Plantagen d. Hawaiian Pineapple Company..	52
Abbildung 9 - Philippinische Migranten auf Hawaii	53
Abbildung 10 - Ein „Sakada“ bei der Feldarbeit	55
Abbildung 11 - Filipinos in der US Navy um 1940.....	62
Abbildung 12 - Karte: Verteilung der OFWs nach Herkunftsregionen.....	79
Abbildung 13 - Karte: Bevölkerungsverteilung Philippinen 2007.....	80
Abbildung 14 - Karte: Empfangene Gesamtsummen an Remittances nach Region.....	87
Abbildung 15 - Karte: Durchschnittliche Gesamtsumme an Remittances eines OFW nach Herkunftsregion	88
Abbildung 16 - Aushang einer Agentur i. Manila mit aktuellen Jobangeboten i. Ausland ..	98
Abbildung 17 - Übersichtskarte Cebu	112
Abbildung 18 - Landnutzungskarte von Sibonga	113
Abbildung 19 - Municipal Hall (Rathaus) von Sibonga.....	116
Abbildung 20 - Kirche von Sibonga: Nuestra Señora del Pilar de Zaragoza.....	116
Abbildung 21 - Plaza Mayor von Sibonga mit Stadtpark und altem Pfarrhaus.....	117
Abbildung 22 - Das hügelige Hinterland von Sibonga.....	117
Abbildung 23 - Übersichtskarte von Barangay Poblacion	120
Abbildung 24 - Absolventen der Sibonga-Public Highschool bei der Zeugnisvergabe.....	142
Abbildung 25 - Haus einer Familie die Remittances empfängt- I	148
Abbildung 26 - Haus einer Familie die Remittances empfängt- II	149
Abbildung 27 - Innenaufnahme eines örtlichen Internetcafés	149

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - OFW-Statistik 2008 nach Arbeitsort.....	75
Tabelle 2 - Philippinische Gesamtbevölkerung 2007	81
Tabelle 3 - Herkunft der Geldrücksendungen nach Arbeitsort der OFWs (2008).....	85
Tabelle 4 - Summe und Verteilung der empfangenen Remittances nach Region.....	89
Tabelle 5 - Gesamtsumme an Remittances pro OFW nach Region und Abweichung vom landesweiten Durchschnitt	90
Tabelle 6 - Ort der durchgeführten Befragungen	123
Tabelle 7 - Geschlechterverteilung der Interviewpartner	124
Tabelle 8 - Höchste abgeschlossene Schulbildung des Interviewpartners	125
Tabelle 9 - Berufliche Stellung des Interviewpartners	125
Tabelle 10 - Anzahl der Kinder pro Haushalt	126
Tabelle 11 - Angehörige im Ausland	127
Tabelle 12 - Aufenthaltsort der Sender im Ausland	130
Tabelle 13 - Kategorien an monatlich empfangenen Remittances.....	133
Tabelle 14 - Kreuztabelle: Beruf des Senders im Ausland * Kategorie an Remittances ..	134
Tabelle 15 - SPSS-Korrelationsanalyse: Beruf und Höhe der Remittances.....	135
Tabelle 16 - Anteil der Remittances am monatlichen Nettogehalt des Senders	138
Tabelle 17 - SPSS Korrelationsanalyse: Beruf und Anteil der Remittances am Nettogehalt	139
Tabelle 18 - Durchschnittliche jährliche Ausgaben eines philippinischen Haushalts	140
Tabelle 19 - Verwendung der Remittances in den betroffenen Haushalten.....	141
Tabelle 20 - Verwalter der Remittances.....	144
Tabelle 21 - Betraute Geldinstitute für die Transaktion der Remittances	146

Diagrammverzeichnis

Diagramm 1 - Anzahl der OFWs nach POEA Daten (1975-1990)	71
Diagramm 2 - Beschäftigte OFWs nach POEA Daten (1990-2008).....	74
Diagramm 3 - Weltweite Verteilung von OFWs: 2008.....	76
Diagramm 4 - Zusammensetzung von OFWs nach Geschlecht u. Altersgruppen: 2008 ...	77
Diagramm 5 - Heimatregionen der OFWs nach NSO-Daten: 2008	78
Diagramm 6 - OFWs nach Berufsgruppen und Geschlecht 2007	83
Diagramm 7 - Philippinische Geldrücksendungen: 1982-2008	84
Diagramm 8 - Herkunft der Remittances nach Großregionen (2008)	85
Diagramm 9 - Alter der Interviewpartner: Boxplot-Diagramm.	124
Diagramm 10 - Berufe der Angehörigen im Ausland	128
Diagramm 11 - Alter d. Sender bei erstmaliger Auslandsmigration: Boxplot-Diagramm..	129

Literatur- und Quellenverzeichnis

ADAMS 2003= ADAMS, R. (2003): *International Migration, Remittances, and the Brain Drain. A Study of 24 Labor-Exporting Countries*. WB Policy Research Working Paper 3069. Online unter:

http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/IW3P/IB/2003/07/08/000094946_03062104301450/Rendered/PDF/multi0page.pdf (letzter Zugriff: 01.02.2010).

ADB 2006= Asian Development Bank; WESCOTT, C. und J. BRINKERHOFF (Hrsg. 2006): *Converting Migration Drains into Gain. Harnessing the Resources of Overseas Professionals*. Manila. Online unter: <http://www.adb.org/Documents/Books/Converting-Migration-Drains-Gains/Converting-Migration.pdf> (letzter Zugriff: 01.02.2010).

ADB 2009= Asian Development Bank; VARGAS-SILVA, C., SHIKHA, J. und G. SUGIYARTO (2009): *Remittances in Asia: Implications for the Fight against Poverty and the Pursuit of Economic Growth*. Manila. ADB Economics Working Paper Series No.182. Online unter: <http://www.adb.org/Documents/Working-Papers/2009/Economics-WP182.pdf#17> (letzter Zugriff: 01.02.2010).

AGGARWAL et al. 2006= AGGARWAL, R., DEMIRGÜC-KUNT, A. und M. MARTINEZ PERIA (2006): *Do Workers' Remittances Promote Financial Development?* WB Policy Research Working Paper 3957. Online unter:

http://siteresources.worldbank.org/INTTOPCONF3/Resources/Do_Workers_Remittances_Promote_Financial_Development.pdf (letzter Zugriff: 01.02.2010).

AGUNIAS 2008= AGUNIAS, D. (2008): *Managing Temporary Migration. Lessons from the Philippine Model*. In: Migration Policy Institute (MPI), Insight, October 2008. Online unter: http://www.migrationpolicy.org/pubs/Insight_POEA_Oct07.pdf (letzter Zugriff: 02.02.2010).

AOS 2004= The Apostleship of the Sea (AOS) Philippines (2004): *AHOY! Manual for Filipino Seafarers*. Manila: AOS.

AOS 2007= The Apostleship of the Sea (AOS) Philippines (2004): *AHOY! Magazine 2007/ XI/ 39*.

BSP 2010= Bangko Sentral ng Pilipinas (BSP): <http://www.bsp.gov.ph/> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

BORJAS 1989= BORJAS, G. (1989): *Economic Theory and International Migration*. In: *International Migration Review* 23 (3), S. 457-485.

BROSIUS, F. (2007): *SPSS für Dummies*. Wiley-VCH.

BURGESS & HAKSAR 2005= BURGESS R. und V. HAKSAR (2005): *Migration and Foreign Remittances in the Philippines*. IMF Working Paper 05/111. Online unter: <http://www-bcc.imf.org/external/pubs/ft/wp/2005/wp05111.pdf> (letzter Zugriff: 01.02.2010).

California State Military Department, The California State Military Museum. FABROS, A. (?): *California and Second World War. California's Filipino Infantry*. Online unter: <http://www.militarymuseum.org/Filipino.html> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

CHAMI et al. 2003= CHAMI, R., FULLENCAMP, C. und S. JAHJAH (2003): *Are Immigrant Remittances Source of Capital for Development?* IMF Working Paper 03/189. Online unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2003/wp03189.pdf> (letzter Zugriff: 01.02.2010).

CORDOVA 1983= CORDOVA, F. (1983): *Filipinos: Forgotten Asian Americans*. Kendall/Hunt: Dubuque, IA.

CORPUS 1997= CORPUS, O. (1997): *An Economic History of the Philippines*. Quezon City: University of the Philippines Press.

Commission on Filipinos Overseas. Stock Estimates of Overseas Filipinos as of December 2007. <http://www.cfo.gov.ph/pdf/statistics/Stock%202007.pdf> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

DANNECKER 2008= DANNECKER, P. (2008): *Migrant Visions of Development. A Gendered Approach*. In: *Population, Space and Place* (2009), 15, S. 119-132.

Dole Food Company, History:

<http://www.dole.com/CompanyInformation/AboutDole/History/tabid/1287/Default.aspx> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

Dole Food Company, Facts about Philippines:

http://www.dole.com/CompanyInfo/DolePhilippinesFacts/DolePhilippinesFacts_Index.jsp
(letzter Zugriff: 27.11.2008).

Die Presse am Sonntag (05.04.2009): Die große Heimkehr der Migranten. (S. 4-5). Wien: Styria Medien AG. Online unter:

<http://diepresse.com/home/wirtschaft/finanzkrise/467485/index.do?from=suche.intern.portal>
(letzter Zugriff: 02.02.2010).

ESPIRITU 1995= ESPIRITU, Y. (1995): *Filipino American Lives*. Philadelphia: Temple University Press.

FRANK 1969= FRANK, A. (1969): *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.

Harper's Magazine, Online-Archive: <http://harpers.org/archive/1883/03> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

Harper's Weekly, Journal of Civilization, March 31, 1883. *St. Malo Story*. Online unter: http://members.tripod.com/philippines/stmalo_files/stmalo.htm
(letzter Zugriff: 02.02.2010).

PREBISCH 1968= PREBISCH, R. (1968): *Für eine bessere Zukunft der Entwicklungsländer*. Berlin: Argument Verlag.

FISCHER et al. 2006= FISCHER, K., HÖDL, G. und C. PARNREITER (2006): *Entwicklung- eine Karotte, viele Esel?* In: FISCHER, K., HÖDL, G., MARAL-HANAK, I. und C. PARNREITER (Hrsg. 2006): *Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*. Wien: Mandelbaum. S. 13-54.

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) Philippine Office: <http://www.fes.org.ph/> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

GMA News.TV: *POEA clarifies rise in OFW deployment for 2008*. 19. Mai 2009. Online unter: <http://www.gmanews.tv/print/161900> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

HAN 2006= HAN, P. (2006): *Theorien zu internationalen Migration*. UTB.

HUSA & WOHLSCHLÄGL 2004= HUSA, K. und H. WOHLSCHLÄGL (2004): *Proseminar „Grundzüge der Bevölkerungsgeographie“ WS 2004/2005- Skriptum*. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien.

IOM 2008= International Organization for Migration (2008): *World Migration Report 2008*. Online unter: <http://www.iom.org.ph/imagelibrary-output/WMRpresskit/WMR2008.pdf> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

IOM and Remittances. Definition, Scale and Importance of Remittances. Online unter: http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/published_docs/brochures_and_info_sheets/iom_remittance_eng.pdf (letzter Zugriff: 02.02.2010).

Inquirer.net: *OFW remittances rose 13.7% in 2008*. 20. Feb. 2009. Online unter: <http://technology.inquirer.net/infotech/infotech/view/20090220-190030/OFW-remittances-rose-137-in-2008> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

Inquirer.net: *Global Networking: How many Filipinos are in the US?* 16. Jan. 2008. Online unter: http://services.inquirer.net/print/print.php?article_id=20080116-112708 (letzter Zugriff: 02.02.2010).

JORDAN & REESE 2008= JORDAN, R. und N. REESE (2008): *Von Manila nach Singapur...und zurück- Migration philippinischer Frauen als widersprüchliche Praxis sozialer Sicherung*. In: HUSA, K., JORDAN, R. und H. WOHLSCHLÄGL (Hrsg. 2008): *Ost- und Südostasien zwischen Wohlfahrtsstaat und Eigeninitiative. Aktuelle Entwicklungstendenzen von Armut, Alterung und sozialer Unsicherheit*. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. S. 185-199.

KOLLAND 2006= KOLLAND, F. (2006): *Zwischen Fortschrittsoptimismus und kritischer Gesellschaftsanalyse. Die klassischen Entwicklungstheorien*. In: FISCHER, K., HÖDL, G., MARAL-HANAK, I. und C. PARNREITER (Hrsg. 2006): *Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*. Wien: Mandelbaum. S. 79-103.

KRALER & PARNREITER 2005= KRALER, A. und C. PARNREITER (2005): *Migration Theoretisieren*. In: *Prokla- Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* (2005), Nr.140, 35, 3, S. 327-344.

LEWIS 1954= LEWIS, W. (1954): *Economic Development with Unlimited Supplies of Labour*. Manchester.

LUETH & RUIZ-ARRANZ 2006= LUETH, E. und M. RUIZ-ARRANZ (2006): *A Gravity Model of Workers' Remittances*. IMF Working Paper 06/290. Online unter: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2006/wp06290.pdf> (letzter Zugriff: 01.02.2010).

MAIMBO & RATHA 2005= MAIMBO, S. und D. RATHA (Hrsg. 2005): *Remittances: Development Impact and Future Prospects*. Washington D.C.: World Bank.

MASSEY & GARCIA ESPANA 1987= MASSEY, D. & F. GARCIA ESPANA (1987): *The Social Process of International Migration*. In: *Science* 237, S. 733-738.

Meyers Lexikon online: <http://lexikon.meyers.de/wissen/Tydings-McDuffie+Act> (letzter Zugriff: 30.01.2009).

MUGHAL & PADILLA 2005= MUGHAL, R. und L. PADILLA (2005): *Regulatory Frameworks for Recruitment of Migrant Workers and Minimum Standards in Employment Contracts: A Comparative Study of Pakistan, the Philippines and Sri Lanka*. In IOM, *Labour Migration in Asia: Protection of Migrant Workers, Support Services and Enhancing Development Benefits*. Geneva: IOM. S.13-83.

NSO 2003= National Statistics Office (2003): *Family Income and Expenditures Survey (FIES) 2003*. Manila.

NSO 2004= National Statistics Office (2004): *Survey on Overseas Filipinos 2002*. Manila.

NSO 2006= National Statistics Office (2006): *Philippine Yearbook 2006*. Manila.

NSO 2007= National Statistics Office (2007): *Survey on Overseas Filipinos 2005*. Manila.

NSO 2008= National Statistics Office (2008): *Survey on Overseas Filipinos 2007*. Manila. Online unter: <http://www.census.gov.ph/data/pressrelease/2008/of07tx.html> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

NSO 2009= National Statistics Office (2009): *Survey on Overseas Filipinos 2008*. Manila. Online unter: <http://www.census.gov.ph/data/pressrelease/2009/of08tx.html> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

NSO Zensus 2007= National Statistics Office (2010): Ergebnisse der Volkszählung vom August 2007. Online unter: <http://www.census.gov.ph/> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

OPS 2004= Office of Population Studies (OPS), University of San Carlos Cebu (2004): *A Demographic and Socioeconomic Profile Based on the 2000 Census*. Cebu.

PARNREITER 2007= PARNREITER, C. (2007): *Migration, Entangled Histories und Politics of Scale. Der Fall Lateinamerika*. In: KRALER, A., HUSA, K., BILGER, V. und I. STACHER (Hrsg. 2007): *Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850. Globalgeschichte und Entwicklungspolitik* Bd. 6. Wien: Mandelbaum. S. 54-70.

PERNIA 2006= PERNIA, E. (2006): *Diaspora, Remittances, and Poverty RP's Regions*. Online unter: <http://www.economicwebinstitute.org/essays/filipinoremit.pdf> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

Philippine Overseas Employment Authority (POEA). Overseas Employment Statistics: <http://www.poea.gov.ph/html/statistics.html> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

Philippine Overseas Employment Authority (POEA). About POEA. <http://www.poea.gov.ph/html/aboutus.html> (letzter Zugriff 02.02.2010).

POEA 2007= Philippine Overseas Employment Authority (2007): *Overseas Employment Statistics 2007*. Online unter: <http://www.poea.gov.ph/stats/stats2007.pdf> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

POEA 2007, *Annual Report 2007*. Pasay City.

PORTES 1995= PORTES, A. (1995): *The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity and Entrepreneurship*. New York: Russel Sage Foundation.

Philippine Migrants Right Watch: <http://www.pmrw.org/> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

PIORE 1979= PIORE, M. (1979): *Birds of Passage: Migrant Labour and Industrial Societies*. Cambridge: Cambridge University Press.

POSADAS 1999= POSADAS, B. (1999): *The Filipino Americans*. Westport: Greenwood Press.

REESE 2008= REESE, N. (2008): *Strukturanpassung schadet ihrer Gesundheit- Neoliberale Gesundheitspolitik in den Philippinen*. In: HUSA, K., JORDAN, R. und H. WOHLSCHLÄGL (Hrsg. 2008): *Ost- und Südostasien zwischen Wohlfahrtsstaat und Eigeninitiative. Aktuelle Entwicklungstendenzen von Armut, Alterung und sozialer Unsicherheit*. S. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. S. 75- 92.

REESE & WERNING 2006= REESE, N. und R. WERNING (Hrsg. 2006): *Handbuch Philippinen. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur*. Horlemann.

ROSTOW 1960= ROSTOW, W. (1960): *Stadien wirtschaftlichen Wachstums*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

SANDER 2003= SANDER, C. (2003): *Migrant Remittances to Developing Countries. A Scoping Study: Overview and Introduction to Issues for Pro-Poor Financial Services*. Bannock Consulting. Prepared for the UK Department of International Development. Online unter: http://www.dai.com/pdf/Migrant_Remittances_to_Developing_Countries.pdf (letzter Zugriff: 01.02.2010).

SASSEN 1988= SASSEN, S. (1988): *The Mobility of Labor and Capital. A Study in International Investment and Capital Flow*. Cambridge: Cambridge University Press.

Scalabrini Migration Center (SMC) Philippines: <http://www.smc.org.ph/> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

SCHIOPU & SIEGFRIED 2006= SCHIOPU, I. und N. SIEGFRIED (2006): *Determinants of Worker's Remittances. Evidence from the European Neighbouring Region*. ECB Working Paper Series No.688/2006. Online unter: <http://www.ecb.int/pub/pdf/scpwps/ecbwp688.pdf> (letzter Zugriff: 01.02.2010).

SCHOLZ 2006= SCHOLZ, F. (2006): *Entwicklungsländer. Entwicklungspolitische Grundlagen und regionale Beispiele*. Braunschweig: Westermann.

SCOTT 2004= SCOTT, W. (2004): *Barangay. Sixteenth Century Philippine Culture and Society*. Manila: Ateneo de Manila University Press.

SENGHAAS 1972= SENGHAAS, D. (1972): *Imperialismus und strukturelle Gewalt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Sibonga 2003= Municipality of Sibonga- Development Council (2003): *Comprehensive Land Use Plan of Sibonga (Planning Period 2003- 2012)*. Sibonga.

STARK 1991= STARK, O. (1991): *The Migration of Labour*. Cambridge: Basil Blackwell.

TABUGA 2007= Philippine Institute for Development Studies (PIDS), TABUGA, A. (2007): *International Remittances and Household Expenditures: The Philippine Case*. DP No. 2007-18. Online unter: <http://dirp4.pids.gov.ph/ris/dps/pidsdps0718.pdf> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

The Federation of Centers for Migration Studies "Giovanni Battista Scalabrini": <http://www.scalabrini.org/> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

The Filipino American Curriculum Project: <http://projects.global-teach.com/si/u3-index.html> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

The Office of Multicultural Student Services, University of Hawaii. The Philippine History Site. <http://opmanong.ssc.hawaii.edu/filipino/filmig.html> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

TODARO 1976= TODARO, M. (1976): *International Migration in Developing Countries: A Review of Theory*. Geneva: ILO.

TYNER 1999= TYNER, J. (1999): *The global context of gendered labour migration from the Philippines to the United States*. In: *The American Behavioral Scientist*. No. 4, Jänner 1999, S. 671-689.

UNDP Report 2003= United Nations Development Program (2003): *Human Development Report 2003. Millennium Development Goals: A compact among nations to end human poverty*. New York/ Oxford: Oxford University Press. Online unter: <http://hdr.undp.org/en/reports/global/hdr2003/> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

University of the Philippines, School of Economics: <http://www.econ.upd.edu.ph> (letzter Zugriff 02.02.2010).

United Filipinos in Hongkong (UNIFIL-HK), Historical Background.
<http://www.unifil.org.hk/uniprimer.html> (letzter Zugriff: 02.02.2010).

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO):
http://portal.unesco.org/shs/en/ev.php-URL_ID=3020&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html (Rev. 02.02.2010).

Princeton University, WordNet: <http://wordnetweb.princeton.edu/perl/webwn?s=remittance> (letzter Zugriff 02.02.2010).

WALLERSTEIN 1974= WALLERSTEIN, I. (1974): *The Modern World-System, Bd. I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century*. New York/ London: Academic Press.

WALLERSTEIN 1980= WALLERSTEIN, I. (1980): *The Modern World-System, Bd. II: Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600-1750*. New York: Academic Press.

Weltbank 2009: *Migration and Remittances Trends 2009*. Online unter:
<http://siteresources.worldbank.org/INTPROSPECTS/Resources/334934-1110315015165/MigrationAndDevelopmentBrief11.pdf> (letzter Zugriff: 03.02.2010)

WENINGER 2009: *Die Auswirkungen von "Remittances" auf die sozio-ökonomische Umwelt und Entwicklung in den Philippinen. Eine Fallstudie in den Visayas*. In: REESE, N. und J. WELKMANN (Hrsg.): *Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert*. Horlemann. (voraussichtlicher Erscheinungstermin: März 2010).

YANG 2004= YANG, D. (2004): *How Remittances Help Migrant Families*. Migration Policy Institute. Online unter: <http://www.migrationinformation.org/Feature/print.cfm?ID=270> (letzter Zugriff: 01.02.2010).

ZAIDE 1999= ZAIDE, S. (1999): *The Philippines. A Unique Nation*. Quezon City, Manila: All Nations Publishing Co.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Philip Weninger
geb.: 06.09.1983, in Wien
Staatsangehörigkeit: Österreich
Adresse: Kettenbrückengasse 20/7, 1040 Wien
Email: philip.weninger@gmail.com



Schulische und berufliche Ausbildung

Volksschule Schäffergasse, Wien 4
1990-1994

AHS Bundesrealgymnasium Wien IV, Waltergasse 7
1994-2002

Abschluss

Matura im Juli 2002 mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden.

Fremdsprachen

Englisch: 8 Jahre
Französisch: 4 Jahre

Grundwehrdienst

September 2002- April 2003

Studium

Seit Oktober 2003: Universität Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung

Erster Studienabschnitt: *Diplomstudium Geographie* (Abschluss im WS 2006).

Zweiter Studienabschnitt : *Theoretische und angewandte Geographie*.

Schwerpunktfach: *Entwicklungs(länder)forschung / Entwicklungszusammenarbeit: Schwerpunkt Asien*“.

Nebenfächer: *Geoinformation und Visualisierung; Räumliche Tourismus- und Freizeitforschung*

Forschungsaufenthalt auf den Philippinen von Februar bis Juni 2008, zwecks qualitativer und quantitativer Recherchen zur Diplomarbeit.

Weiterbildung

Cambridge ESOL Business English Certificate-Vantage (Juni 2006).

Business Englisch-Kurse am BFI Wien (Business English Compact 3 und 4, Cambridge BEC Vantage-Vorbereitungskurs: November 2005-Mai 2006).

Absolvierung des sechsmonatigen Lehrgangs: *Medienkompetenz* an der Akademie für katholische Evangelisation, Wien (Jänner-Juni 2006).

Arbeitserfahrungen und Praktika

Büroerfahrung als Buchhalter und Kanzleischreiber im Offizierscasino des Führungsstabs des Verteidigungsministeriums im Rahmen des Grundwehrdienstes (September 2002 bis April 2003).

Recherche-Arbeit für das Projekt „Radwege Wien - Fotodokumentation“ der Fa. Factum OHG, Verkehrs- und Sozialanalysen (Mai, Juni 2006).

Geringfügig beschäftigt als Logistik- und Servicekraft bei Table Service Team- Wien GmbH (September 2006 bis Mai 2007).

Ferialpraktikum bei NUA Umweltanalytik GmbH, Abteilung Gewässerökologie, Maria Enzersdorf (Juli/ August 2007).

Geringfügig beschäftigt bei NUA Umweltanalytik GmbH, Abteilung Gewässerökologie (Datenverarbeitung), Maria Enzersdorf (November 2007 bis Jänner 2008).

Promotionalarbeit für AFT Plus Promotion Sales GmbH (Sommer 2008).

Hobbies und Interessen

Reisen (speziell Südostasien)

Kunst und Kultur

Medien und Weltpolitik

Sport (Schwimmen, Tischtennis, Wandern, Kraftausdauer-Training)

Modellbau

Geschichte

Lesen